anxa
84-B
5362

Die Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen

Kreis Hagen-Land

Die

Bau- und Kunstdenkmäler

von

Westfalen.

Herausgegeben

vom

Provinzial-Verbande der Provinz Westfalen

bearbeitet

von

A. Ludorff,

Provinzial-Baurath, Provinzial-Konservator,
Königlicher Baurath.

Münster i. W.

Kommissions-Verlag von Ferdinand Schöningh, Verlagsbuchhandlung in Paderborn.

1910.

Die

Bau- und Kunstdenkmäler

des

Kreises Hagen-Land.

Im Auftrage des Provinzial-Verbandes der Provinz Westfalen

bearbeitet

von

A. Ludorff,

Provinzial-Baurath, Provinzial-Konservator,
Königlicher Baurath.

Mit geschichtlichen Einleitungen

von

Professor Dr. Darpe,

Direktor des Königlichen Gymnasiums zu Coesfeld.

---

3 Karten, 110 Abbildungen auf 30 Tafeln und im Text.

Münster i. W.

Kommissions-Verlag von Ferdinand Schöningh, Verlagsbuchhandlung in Paderborn.

1910.

Clichés und Druck von F. Bruckmann A.-G. in München.

Priorlinde in Priorei bei Dahl.

Vorwort.

Der Beitrag des Kreises Hagen-Land zu den Kosten der Veröffentlichung des 33. Bandes der Bau- und Kunstdenkmäler betrug 500 Mark.

Die Geschichtlichen Einleitungen verfertigte der Direktor des Königlichen Gymnasiums zu Coesfeld, Herr Professor Dr. Darpe. Dieselben erscheinen in ungekürzter Form im nächsten Jahresbericht über die Verwaltung des Landkreises Hagen.

Der dem Unterzeichneten zur Ausbildung überwiesene Regierungsbauführer, Herr Dr. Vogts (Köln), war mit der Ausführung eines Theiles der Denkmäler-Inventarisation im Kreise Hagen-Land beauftragt worden.

Münster i. W., Weihnachten 1910.

Ludorff.

Um irrigen Auffassungen bezüglich des Zweckes, der Anordnung und der Ausstattung der westfälischen Inventarwerke entgegenzutreten, erscheint es nothwendig, nicht bloß auf die Vorworte der bisher erschienenen Bände zu verweisen, sondern auch Auszüge aus denselben an dieser Stelle beizufügen.

(Lüdinghausen.) Im Allgemeinen bezwecken die Inventarisationen die Erforschung, den Schutz und die Erhaltung aller durch Kunstwerth und Eigenthümlichkeit sich auszeichnenden Denkmäler. Sie streben danach, die Denkmäler, welche durch Baufälligkeit, Bedürfniß, Restauration, Veräußerung u. s. w. sich verändern oder abhanden kommen, in Wort und Bild der Nachwelt zu überliefern. Sie bieten für die Entwickelung der staatlichen Denkmalpflege eine sichere und wesentliche Grundlage. Insbesondere wollen die westfälischen Inventare dem kunstgeschichtlichen Forscher für Spezialstudien und eingehendere Untersuchungen einen allgemeinen Ueberblick über die geschichtliche und kunstgeschichtliche Entwickelung eines Kreises unter Angabe der ihm etwa zu Gebote stehenden Quellen und in knapper, katalogisirender Weise ein Verzeichniß der vorhandenen Denkmäler verschaffen.

Die kurze Beschreibung der letzteren soll durch eine möglichst reiche Beigabe von Abbildungen unterstützt werden, um den Fachgelehrten und Künstler sowohl wie den Handwerker in den Stand zu setzen, sich über die Beschaffenheit eines Gegenstandes gleich auf den ersten Blick zu belehren, um insbesondere dem ausübenden Handwerker und Künstler des Kreises zu zeigen, wo er für sein Schaffen mustergültige Vorbilder in seiner unmittelbarsten Nähe finden kann.

Die westfälischen Denkmälerverzeichnisse werden zunächst nur die christliche Zeit berücksichtigen und auch diese nur bis zum Ende des 18. Jahrhunderts. Es ist beabsichtigt, die vorchristlichen Zeiten für ganz Westfalen in einem späteren Bande zu bearbeiten. Ebenso wird eine allgemeine, die ganze Provinz umfassende, kunstgeschichtliche Abhandlung nebst einer Uebersicht der Geschichte Westfalens als Schlußband dem letzten Bande der Inventarisationswerke folgen.

Jedem Inventar ist eine historische Einleitung vorausgeschickt, welche den ganzen Kreis betrifft. Es folgen derselben noch besondere geschichtliche Abhandlungen für die einzelnen, alphabetisch geordneten Gemeinden.

Die Denkmäler, z. B. die vorhandenen Inventarstücke einer Kirche, sind nur insoweit aufgeführt, als es für ein Denkmäler-Verzeichniß von einiger Wichtigkeit erschien. Minderwerthige und moderne Kunstgegenstände sind bei der Aufzählung, Beschreibung und Abbildung übergangen.

Die Grundrisse sind sämmtlich im einheitlichen Maßstabe 1 : 400, die Situationspläne in 1 : 2500, mit der Ostrichtung nach rechts in den Druck eingefügt.

(Dortmund-Stadt.) Von der üblichen Anordnung nach Gemeinden mußte innerhalb des Stadtkreises Abstand genommen werden. Es ist daher das Denkmäler-Verzeichniß nach öffentlichem und Privat-Besitz geordnet worden, ersterer wiederum nach kirchlichem und profanem.

(Hörde.) Die Aufstellung der Inventare ist staatlicherseits in erster Linie zu dem Zwecke angeregt und auf's eifrigste betrieben worden, um durch sie für die Ausführung der staatlichen Denkmalpflege eine maßgebende und sichere Handhabe zu erhalten. Dieser Zweck wird erreicht durch Aufstellung einfacher Verzeichnisse aller Denkmäler, ohne eingehendere Beschreibung, aber mit möglichst ausgedehnter bildlicher Darstellung derselben. Uebensächlich für den genannten Hauptzweck sind kunstgeschichtliche und geschichtliche Abhandlungen, eingehende Untersuchungen u. s. w.

Die Denkmäler-Verzeichnisse sollen die Grundlage für die als Schlußband folgende Kunstgeschichte der Provinz Westfalen bilden.

(Münster-Land.) Nicht allein die Inventarverzeichnisse, sondern namentlich auch die geschichtlichen Vorbemerkungen sollten über den Rahmen kurzer Ueberblicke nicht hinausgehen.

(Wiedenbrück.) Der Druck von Autotypien ist bei Verwendung der bisher zum Textdruck der Inventarwerke benutzten Papiersorte schwierig. Vollkommene Klarheit der Autotypien ist nur zu erreichen, wenn der Druck derselben auf Kunstdruckpapier erfolgt.

Die überwiegende Mehrzahl der Text- und Tafel-Illustrationen sind versuchsweise mittelst Kunstdruckpapier hergestellt.

(Siegen.) Da wesentliche Nachtheile bei Verwendung von gestrichenem Kunstdruckpapier sich bislang nicht gezeigt haben, andererseits die Vorzüge des letzteren für den Druck von Autotypien bedeutende sind und den Fortfall der Lichtdrucke kaum fühlbar machen, wird der vorliegende Band der letzte sein, welcher ausschließlich Lichtdrucktafeln enthält.

Preis-Verzeichniß

der erschienenen Bände (vergleiche Tafel I):

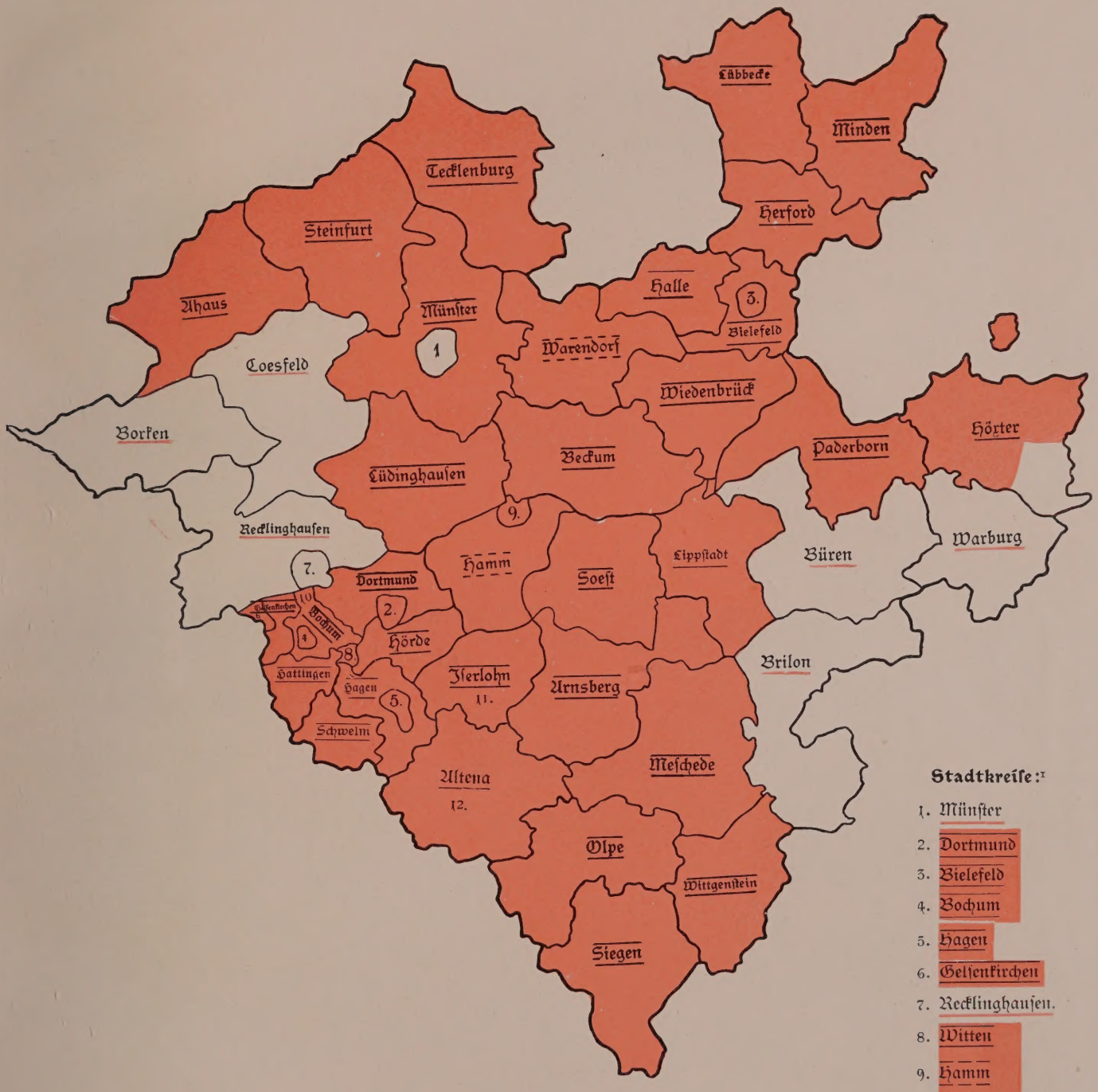
Nummerirung im Buchhandel	Nr.	Kreis	Jahr	broschirt	gebunden in Originalband
III	1	*Lüdinghausen . .	1893	5,60	10,00
IV	2	*Dortmund-Stadt .	1894	3,00	7,00
V	3	* „ Land . .	1895	2,80	6,80
VI	4	Hörde	1895	3,00	7,00
VII	5	*Münster-Land . .	1897	4,50	8,50
VIII	6	*Beckum	1897	3,00	7,00
IX	7	*Paderborn . . .	1899	4,20	8,20
X	8	*Iserlohn	1900	2,40	6,40
XI	9	*Ahaus	1900	3,00	7,00
XII	10	*Wiedenbrück . .	1901	3,00	7,00
XIII	11	*Minden	1902	4,00	8,00
XIV	12	Siegen	1903	2,40	6,40
XV	13	Wittgenstein . . .	1903	3,00	7,00
XVI	14	Olpe	1903	3,00	7,00
XVII	15	Steinfurt	1904	4,00	8,00
XVIII	16	*Soest	1905	4,50	8,50
XIX	17	Bochum-Stadt . .	1906	1,20	5,20
XX	18	*Arnsberg	1906	3,00	7,00
XXI	19	*Bielefeld-Land . .	1906	1,20	5,20
XXII	20	*Bielefeld-Stadt . .	1906	2,40	6,40
XXIII	21	Tecklenburg . . .	1907	2,40	6,40
XXIV	22	Lübbecke	1907	2,40	6,40
XXV	23	Bochum-Land . .	1907	1,20	5,20
XXVI	24	Herford	1908	3,00	7,00
XXVII	25	Meschede	1908	4,00	8,00
XXVIII	26	Gelsenkirchen-Land .	1908	1,20	5,20
XXIX	27	Gelsenkirchen-Stadt .	1908	1,20	5,20
XXX	28	Halle	1909	4,20	8,20
XXXI	29	Hattingen	1909	2,40	6,40
XXXII	30	Witten-Stadt . . .	1910	1,20	5,20
XXXIII	31	Schwelm	1910	2,40	6,40
XXXIV	32	Hagen-Stadt . . .	1910	1,20	5,20
XXXV	33	Hagen-Land . . .	1910	3,00	7,00

Im Druck befindet sich der Band: **Altena**; in der Vorbereitung zum Druck: **Lippstadt, Coesfeld, Höxter, Münster-Stadt, Recklinghausen-Stadt** und **Land, Borken, Warburg, Büren** und **Brilon.**

*Zur Zeit im Buchhandel vergriffen.

Provinz Westfalen.

Inventarisation der Bau- und Kunstdenkmäler.



Maaßstab 1 : 1 200 000

Stadtkreise:[1]

1. Münster
2. Dortmund
3. Bielefeld
4. Bochum
5. Hagen
6. Gelsenkirchen
7. Recklinghausen.
8. Witten
9. Hamm
10. Herne
11. Iserlohn
12. Lüdenscheid

inventarisirt und veröffentlicht.

inventarisirt.

Inventarisation begonnen.

inventarisirt und veröffentlicht vom Provinzialverein für Wissenschaft und Kunst zu Münster (Stadtkreis Hamm zugleich mit dem Kreis Hamm).

[1] Stadtkreis Herne ist veröffentlicht mit Kreis Bochum-Land, Stadtkreis Iserlohn mit Kreis Iserlohn.

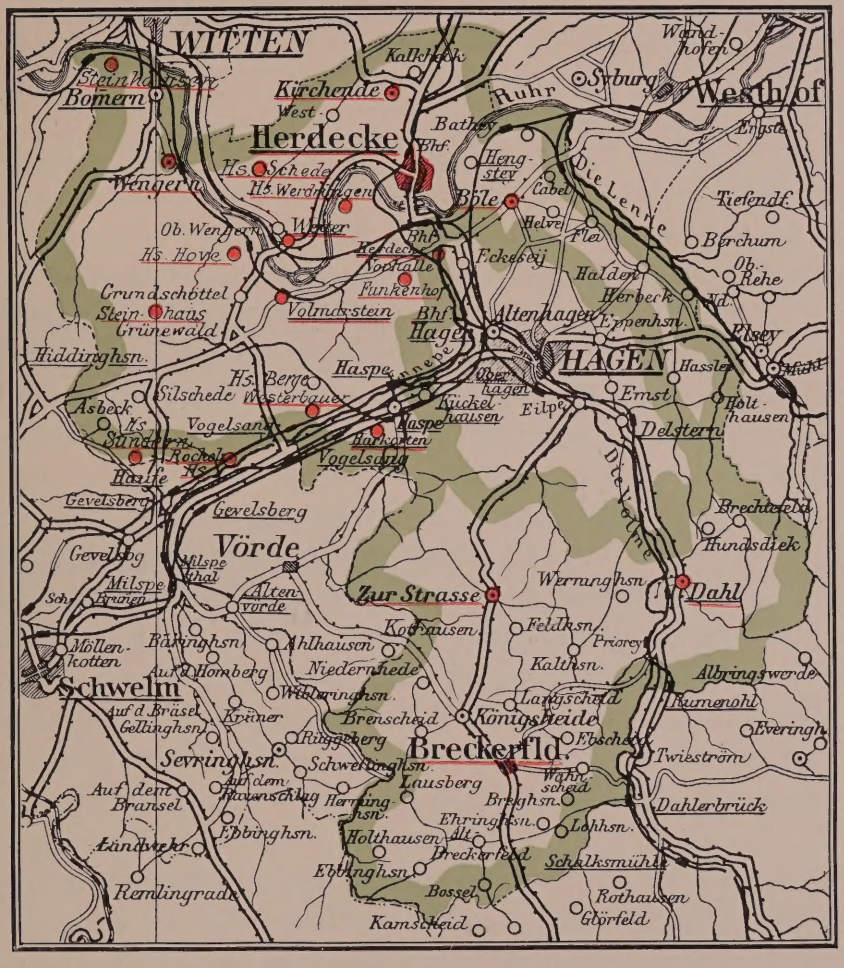
Frühere staatliche Gliederung Westfalens.[1]

(Nach der historischen Karte des westfälischen Trachtenbuches.)

1 : 1 200000.

[1] Schale war tecklenburgisch. — Recke und Ibbenbüren gehörten zu Lingen. — Wiedenbrück, mit Ausnahme von Rheda, war Osnabrück'sches Amt Reckenberg. — Lippstadt war märkisch-lippische Enclave.

Kreis Hagen-Land.



Maßstab 1 : 200 000

Kilometer

0 5 10 15 20 25 30

Geschichtliche Einleitung.

Der Landkreis Hagen wurde nebst dem Kreise Schwelm 1887 von dem jetzigen Stadtkreise Hagen abgetrennt. Er umfaßt 24180 ha. Die Bevölkerung, welche sich 1885 auf 56256 Personen belaufen hatte, stieg bis 1895 auf 66697 Köpfe (51018 evangelische, 11085 katholische, 69 jüdische), bis 1910 auf 78720.

Der gebirgige Boden, dessen Untergrund besonders Lenneschiefer und Grauwacke bildet, im nördlichen Theile ein westöstlicher Kalksteinzug durchsetzt, senkt sich von dem Gebirgsstocke der Ebbe nach Norden zum Ruhrthale. Vom Rotenstein in der Ebbe laufen nach Norden zwei Gebirgszüge; der östliche bildet das rechte Volmeufer entlang die Scheide zwischen Volme und Lenne, der westliche läuft über Breckerfeld und Zurstraße zur Ennepe; eine westliche Abzweigung verläuft am linken Ufer der Ennepe mit Ausläufern nach dem Ruhrthale hin.[1]

Hauptflüßchen des Kreises sind die Volme und deren Nebenfluß die Ennepe, mit der sie sich unterhalb Altenhagen vereint, um oberhalb Herdecke in die Ruhr zu münden. Die Volme entspringt bei Volmerhof (467 m) oberhalb Meinerzhagen, die Ennepe an der Burg (422 m) bei Halver. In die Volme ergießt sich bei der Dahler Brücke der im Kirchspiel Halver entspringende Glörbach, bei der Priorei die in zwei Bächen vom Fuße der Königsheide und vom Wengenberge kommende Epscheid; die Ennepe nimmt bei Haspe die von der Königsheide kommende Haspe und unweit Siepen die am Wengenberge entspringende Pämeke (Sülbach) auf.[2]

Bauwürdige Steinkohlenflötze finden sich nur am nordwestlichen und nördlichen Rande des Kreisgebietes als Ausläufer des Ruhrkohlenbeckens. Einzelne im Laufe der Zeit betriebene Eisenstein-Gruben, z. B. im oberen Volmethale, sind längst wieder aufgegeben. Bei Herdecke und Wetter liegen zu beiden Seiten der Ruhr Sandsteinbrüche, welche zum Theile noch in Betrieb sind. Der den Kreis durchquerende Kalksteinzug wird bei Hagen in Kalksteinbrüchen ausgebeutet; Kalkspatlager wurden aufgeschlossen u. a. in der Donnerkuhle bei Eppenhausen. Bedeutende Ziegelbrennereien liegen in der Vorhalle bei Herdecke. An dem Laufe der Gewässer wurde die Herstellung von Eisen- und Stahlwaren heimisch; für diese bildet Stadt- und Landkreis Hagen neben Remscheid und Solingen die Fabrikationsstätte für ganz Deutschland.[3]

---

[1] von Hymmen 10; Heimathkunde 6 ff.

[2] Wittener Jahrbuch 4, 28; von Hymmen 10 ff.; Heimathkunde a. O.

[3] Wittener Jahrbuch 7, 40—47; von Hymmen 78 ff.

Quellen und Litteratur:

Die Archive: der Stadt Hagen (nur neuere Akten mit eingefügten einzelnen älteren Urkunden, 2 Karten des 18. Jahrhunderts mit einem Aufriß der Gebäude der Stadt); der evangelischen Pfarrei Hagen (siehe zur Nieden); der katholischen Pfarrei Hagen (Aufzeichnungen Adrians von Syburg, bis 1613 reichend, Chronik des Pfarrers Melchior Weber, neuere Akten); der katholischen Pfarrei Boele (Urkunden von 1678, ein Lagerbuch aus dem Ende des 14. Jahrhunderts, Kirchenbücher von 1768 an); der Stadt Breckerfeld (sehr lückenhaft in Folge der Brände, siehe Meier, Geschichte und Urkundenbuch des Amtes Breckerfeld, Vorwort V, Protokollbuch des Stadtraths, Akten); der lutherischen Gemeinde Breckerfeld (von Steinen, siehe III, 20, 1260 f., fand deren „Kirchenbriefschaften meist vermodert"), Kirchenbücher von 1769 an, Taufbuch von 1728 ab, Lagerbücher von 1780 und 1829; der reformierten Gemeinde Breckerfeld (Kirchenbücher von 1710—1841) seit 1841 mit der lutherischen Gemeinde vereinigt; der evangelischen Gemeinde Herdecke; der katholischen Gemeinde Herdecke (Kirchenbücher von 1744 an, neuere Akten); der evangelischen Gemeinde Wetter (Kirchenbücher von 1810 an, Urkunden vom 16. Jahrhundert an, Protocollum ecclesiae Wetterensis von 1638 an); der evangelischen Pfarrei Wengern (Kirchenbücher — 1679 nach dem Kloster Beienburg geschafft beim Einfalle der Franzosen und dort durch Brand vernichtet — von 1678 an);[1] der evangelischen Gemeinde Volmarstein (Kirchenbücher von 1622 an, keine älteren Urkunden, Akten vom 17. Jahrhundert an, eine neuere Chronik); das Königliche Geheime Staatsarchiv in Berlin (vergl. Meier a. O., Vorwort VI f.), das Stadtarchiv zu Köln,[2] die Staatsarchive in Düsseldorf, Münster, Wetzlar und Wiesbaden.

Urkundenbücher: Erhardt, Regesta historiae Westphaliae, accedit Codex diplom. (Westfälisches Urkundenbuch I und II), Westfälisches Urkundenbuch III—VIII. — Lacomblet, Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins, 4 Bände. — Urkundenbuch des Geschlechts v. Mallinkrodt, 2 Bände. — Rübel, Dortmunder Urkundenbuch, 3 Bände. — Seibertz, Urkundenbuch, 3 Bände. — Hennes, Urkundenbuch des Deutschen Ordens.

Litteratur: Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit (Jahrgang 1858). — Arnold, Ansiedlungen und Wanderungen deutscher Stämme. — Ascheberg, Die 200 jährige Jubelfeier der märkischen evangelischen Synode, Hagen 1812. — Bädeker-Heppe, Geschichte der evangelischen Gemeinden der Grafschaft Mark. — Beiträge 1. zur Geschichte von Stadt und Stift Essen; 2. zur Geschichte Dortmunds und der Grafschaft Mark. — Berger, Der alte Harkort, Volksausgabe, Leipzig 1891. — Binterim und Mooren, Die Erzdiöcese Köln, I, neu bearbeitet von Alb. Mooren. — Buschmann, Wetter an der Ruhr, ein Beitrag zur Geschichte der Heimat, Wetter 1902 (im Folgenden mit B. angezogen). — Chroniken der deutschen Städte, Leipzig 1887 ff. — Darpe, Geschichte der Stadt Bochum nebst Urkundenbuch, Bochum 1894 (im Folgenden mit D. angezogen). — Denkschrift zur 100 jährigen Jubelfeier des Oberbergamts Dortmund. — Dütschke, Sprachliches zur Heimatkunde des Kreises Schwelm, Programmbeilage, Schwelm 1899. — Ennen, Geschichte der Reformation in der Erzdiöcese Köln. — Esselen, Uebersicht der Geschichte der Grafschaft Mark, 1859. — Essener Zeitung. — Eversmann, Uebersicht der Eisen- und Stahl-Erzeugung auf Wasserwerken in den Ländern zwischen Lahn und Lippe, 1804. — Förstemann, Altdeutsches Namenbuch. — Giefers, Die Einführung des Christenthums in Westfalen. — Hagener Zeitung (vergl. von Hymmen 287) u. a. vom 6. und 7. April 1908: Der Zustand der früheren Landbürgermeisterei Hagen um 1840 vom Landrath G. von Vincke, mitgetheilt von Voye. — Hamelman, Opera geneal. histor. de Westphalia, Lemgo 1711. — Harkort Fr., Geschichte des Dorfs, der Burg und der Freiheit Wetter, Hagen, Butz 1856; — Beiträge zur Geschichte Westfalens und der Grafschaft Mark, Hagen, Butz 1880. — Heide, Festschrift zur Erinnerung an die 100 jährige Wirksamkeit der Pfarrer Hengstenberg an der reformierten Gemeinde in Wetter 1808—1908. — Hellweg Ed., evangelischer Pfarrer in Breckerfeld, Geschichte der evangelischen Gemeinde Breckerfeld, Schwelm, Meiners 1883 (Abdruck: Wittener Jahrbuch IV. 25 ff.) — Holzmüller, Die geologischen Schichten in der Umgebung von Hagen, im Jahrbuch für Heimatkunde im Süderland II, 1884. — von Hymmen, Landrath, Geschichtlich-statistische Beschreibung des früheren Kreises Hagen, Hagen, Risel 1889. — Jahrbuch des Vereins für die evangelische Kirchengeschichte Westfalens, Gütersloh 1898 ff. — Jahrbuch des Vereins für Orts- und Heimatkunde in der Grafschaft Mark, Witten 1886/87 ff. (angezogen als Wittener Jahrbuch). — Jellinghaus, Die westfälischen Ortsnamen, Kiel 1896. — Jmme, Die Ortsnamen des Kreises Essen und der angrenzenden Gebiete, 1905. — Die 200 jährige Jubelfeier der märkischen evangelischen Synode, Hagen 1812. — Kampschulte, Die westfälischen Kirchenpatrocinien, 1867; — Kirchlich-politische Statistik des vormals zur Erzdiöcese Köln gehörigen Westfalens, 1869; — Geschichte

[1] Wittener Jahrbuch 1. 139.

[2] Im historischen Archiv zu Köln befinden sich 28 von den 30 Bänden der Farragines der beiden Brüder Joh. († 1631) und Aegidius († 1656) Gelenius (jener war Generalvikar in Köln, dieser Weihbischof in Osnabrück), sowie Alfter, Geographisch-historisches Lexikon des Erzstifts Köln, 4 Bände, Manuskript.

der Einführung des Protestantismus in Westfalen, 1866. — Knapp, Regenten- und Volks-Geschichte der Länder Cleve, Mark u.s.w., Elberfeld 1831—36. Keller, Die Gegenreformation in Westfalen und am Niederrhein. — Kindlinger, Geschichte der Familie und Herrschaft von Volmestein, Osnabrück 1801; — Münsterische Beiträge; — Geschichte der Hörigkeit. — Klemann, Ortschafts-Verzeichniß des Regierungsbezirks Arnsberg, 1903. — Kötzschke, Die Urbare des Klosters Werden. — Kremer, Akademische Beiträge zur gülch- und bergischen Geschichte. — Kurzer und wahrhafter Bericht der Differentien zwischen Churbrandenburg und Pfalz-Neuburg über das Religionswesen, 1663. — Lacomblet, Archiv für die Geschichte des Niederrheins, II, Düsseldorf 1857. — Lehmann, Preußen und die katholische Kirche seit 1640. — Lindner, Die Veme, 1888. — Meier A., früher katholischer Pfarrer in Breckerfeld, Geschichte und Urkundenbuch des Amtes Breckerfeld, I, Breckerfeld, Hackenberg 1900 (im Folgenden mit M. angezogen). — Meister, Die Grafschaft Mark, Dortmund 1909. — Monatsschrift von Pick. — Natorp G. L. und Petersen J. D., Die evangelische Gemeinde Wengern Barmen bei Staats 1843 (Abdruck im Wittener Jahrbuch I, 131—155). — zur Nieden, Die Kirche zu Hagen, Gütersloh 1905. — Niemeier, Die lutherische Kirche in Wetter, 1906. — Ohm Jakob, Merkantilisches Handbuch für Westfalen, Elberfeld 1805. — Rübel, Die Franken, ihr Eroberungs- und Siedlungs-System im deutschen Volkslande, 1904. — Der Ruhrbote. — Sauerland, Geschichte der Stadt und Gemeinde Hagen, Dortmund 1872. — Schellewald, Aus der Vorzeit Halvers, 1898. — Schemann, Die Grafschaft Mark im jülich-clevischen Erbfolgestreit und Dreißigjährigen Kriege, I, Programmbeilage, Hagen 1896. — Schöpplenberg E. R., Die Familie Schöpplenberg, 1870. — Schumacher, Chronik der Stadt- und Landgemeinde Lüdenscheid. — Seibertz, Quellen zur westfälischen Geschichte, Arnsberg, 1857—69; — Landes- und Rechtsgeschichte des Herzogthums Westfalen. — von Steinen, Westphälische Geschichte 1750—60 (angezogen mit von St.). — Stockfleth, Geschichtliche Mitteilungen über den Bergbau, 1896. — Teschenmacher, Annales Cliviae etc., Francof. 1721. — Tobien W., Mittheilungen aus der älteren Geschichte des Kreises Hagen, Hagen, Butz; — Denkwürdigkeiten aus der Vergangenheit Westfalens 1869. — Vogt, Die Ortsnamen auf -scheid und -auel (ohl), Gymn.-Programm, Neuwied 1895. — Weddigen, Westphälisches Magazin für Geographie u.s.w. — Neues westfälisches Magazin, 1784 ff. — Winkelmann, Von dem Herdecker Kornmarkt (im Verwaltungsbericht der Stadt Herdecke für 1902/03). — Verwaltungsbericht von Wetter 1903/04, 1904/06. — Zeitschrift 1. des Bergischen Geschichtsvereins, Bonn 1863 ff., 2. des Vereins für vaterländische Geschichte und Alterthumskunde, Münster 1838 ff., 3. für die Geschichte des Niederrheins, 4. Hermann, Zeitschrift von und für Westfalen, 1815 ff., 5. für Berg-, Hütten- und Salinenwesen, Berlin, 6. Westphalia 1825 ff., 7. Westdeutsche, für Geschichte und Kunst, 1882 ff.

Nach den ursprünglich Flüsse, dann auch an diesen belegene Siedlungen bezeichnenden Namen: 1. Volme, Schwelm(e), 2. Ennepe, Has(e)pe, Milspe[1] zu urtheilen, waren Ansiedlungen in den Thälern der Volme und Schwelme, welche nur auf Weidewirthschaft sich stützen konnten, die ältesten der Gegend. Es folgten in der altfränkischen Zeit vor 450 solche in den Thälern der Ennepe, Hasepe und Milspe. Die weitere Betrachtung der ältesten Namen ergibt, daß vor dem 7. und 8. Jahrhundert, wo die ersten Waldrodungen in größerem Maaßstabe begannen, das Bergland bei Hagen arm an Siedlungen war. Nun erst hub mit dichterer Bevölkerung vorwiegend Ackerbau an.[2]

An die deutsche Vorzeit erinnern bei Herdecke die Wallburg auf dem Kais(Kaiser)berge[3] und der Name des nahen Gutes Werdringen, ursprünglich Werder-Ring, das ist Ringburg auf einer (durch den Ruhrlauf gebildeten) Halbinsel,[4] ebenso bei Dahl die Wallburg „am Brok" und der „Runen-

[1] -pe, älter -apa, aqua, aha = Fluß.

[2] Dütschke 1—16.

[3] So benannt, weil Karl der Große dort gelagert?

[4] Der Werderring und die Wallburg auf dem Kaisberge bildeten wohl eine durch die Ruhr gedeckte einheitliche Festungsanlage.

stein" im düsteren Siepen mit drei seltsamen Buchstaben.[1] Weiße Frauen (Elfen) wohnten nach der Sage in einem Bergsiepen bei Breckerfeld;[2] Opferstätten befanden sich, nach den Namen zu schließen, im Kirchspiel Herbeck in der Donnerkuhle, im Kirchspiel Wengern am Opfersiepen und (zu Esborn) am Hilgen Loe,[3] bei Dahl im Wienhagen, ferner am Wodans(Boden)born in dem jetzigen Bommern und am Bombeck in der Vorhalle, Totenstätten am Lausberg und in der Hole bei Breckerfeld und zur Helle, Kirchspiel Volmarstein. Eine alte Straße vom Rheinthal führte von Halver über Breckerfeld, Zurstraße, Hagen, Herdecke, Witten auf Dortmund; hauptsächlich aber bildeten die Straßen Radevormwald—Rüggeberg und Elberfeld—Schwelm durchs Ennepe-Thal den Zugang des Weges von Hagen nach Westhofen und Schwerte.[4] Sie dienten den Römern als Einfall-Straßen, als Wander- und Ausfall-Straßen später den Deutschen, zuletzt den Sachsen. Am linken Ufer der Ennepe lief südwestlich von Breckerfeld längs der Anhöhe der römische Grenzwall, die „alte Landwehr", von Höllermühle um Wellershausen und Borbeck an Klaukenburg vorbei auf Hippenhäuschen, von da über die Landstraße Radevormwald—Halver. Auf dem Bolberg bei Halver lag ein Sachsenring.[4]

Im Schutte der Burg Wetter fand sich eine steinerne Handmühle.[5] Beim Gute Steinhausen, Gemeinde Bommern, wurden 1903 unter einem Hügel zwei Totenurnen ausgehoben, die eine roh und schwärzlich mit verbrannten Knochen und Bronze-Schmucksachen, die andere in Schalenform aus terra sigillata.[6]

Verhältnisse der altsächsischen Markengenossenschaften finden ihren Widerhall in den erhaltenen Weisthümern der Markenrechte, wie solche aus dem jetzigen Landkreise Hagen von der großen Wenger Mark vorliegen.[7]

Das Dunkel, welches über der deutschen Vorzeit lagert, lichtet sich erst, seitdem Karl der Große 775 gegen die Sachsenfeste Hohensiburg heranzog. Auf dem nachmals sogenannten Kais(er)berge und in dem Werderring, jetzt Werdringen, als der „Vorhalde" (Thalvorburg) der „Sigiburg", mochten damals die Sachsen das Ruhrthal gegen den Angriff der Franken zu decken suchen. Mit dem Siege der Franken zog das Christenthum in die sächsischen Gaue ein; auf Hohensiburg selbst erstand eine christliche Kirche, welche Papst Leo III. 799 dem hl. Petrus weihte.

Daß die 789 vom hl. Liudger gegründete Abtei Werden auch im jetzigen Landkreise Hagen die Ausbreitung des Christenthums gefördert, erweist deren dortiger Besitz. Oberhof der Abtei Werden war dort Schöpplenberg in Waldbauer neben dem Winkhof bei Halver.[8] 810 wurde das Frauenstift Herdecke, wie es heißt, durch Frederuna, eine Nichte Karls des Großen, ins Leben gerufen, nach der Sage da, wo eine hl. Eiche der Erdenmutter (Hertha) vordem gestanden;[9] das Grab Frederunens befindet sich noch jetzt in der Stiftskirche. Das mit Hohensiburg (Ende und Wetter) zum Hattergau (Dekanat Wattenscheid oder Bochum) zählende Kloster Herdecke besaß in der Folge viele Güter im jetzigen Landkreise Hagen. Danach mag neben Kloster Werden auch Herdecke, wo wir später neben

[1] Kneebusch, Führer durch das Sauerland, 5. Auflage, 55 f.
[2] M. 73.
[3] Wittener Jahrbuch I, 94 und 131.
[4] M. 42.
[5] Harkort, Wetter 24.
[6] Brandstäter im Wittener Jahrbuch 16, 146 ff. weiset letztere dem ersten Jahrhundert nach Christo zu.
[7] Siehe unter Wengern.
[8] M. 146.
[9] Harkort 128.

den zwölf Stiftsjungfrauen zwei Geistliche als Kanoniker finden, vornehmlich betheiligt sein an der Verbreitung des Christenthums in dem nicht dem Hattergau angehörenden, sondern einem um Hagen als Mitte sich gruppierenden Gaubezirke, welchen mit dem ganzen Westfalengau südlich der Lippe Karl der Große dem Erzbisthum Köln zugewiesen hatte. Die Gründung einer Kirche zu Hagen, wo der Erzbischof von Köln den Haupthof besaß, scheint aber von Köln aus erfolgt zu sein, wie denn auch die Aebtissin des St. Ursula-Stifts in Köln 1159 als Patronin der Hagener Pfarrstelle erscheint. Um 1080 bestand bereits die Kirche in Hagen. Zum Sprengel der Hagener Pfarrei gehörten, wie sich in der Folge zeigt, Westerbauer, Waldbauer, Fley, Herbeck, Holthausen, Halden, Haspe, Eppenhausen und Vorhalle, ursprünglich auch Boele und Dahl[1] und bis ins 13. Jahrhundert Breckerfeld. Neben Hagen erscheinen als Pfarreien schon im 11. Jahrhundert Volmarstein, im 13. Jahrhundert Wengern, Ende und Wetter.[2] Letztere beiden („Ennede" und „Wegtern") gehörten im 13. Jahrhundert zum Dekanat Wattenscheid (Bochum); ebenso Herdecke, wo die Stiftskirche zugleich Pfarrkirche für die Umwohner war, ohne daß sie dem Dekanatverbande von Wattenscheid zugezählt wurde;[3] Wengern („Wenengere") Boele („Bule"), Breckerfeld („Brekelvelde") und „Dale" dagegen gehörten mit Hagen zum Dekanate Lüdenscheid (Hagen); ebenso das als Burgpfarre eine Eigenstellung einnehmende Volmarstein, welches, wie Herdecke, die Dekanatregister nicht nennen.[4] Danach bildete die Ruhr die Dekanat- und wohl auch die Gaugrenze; den Gau Lüdenscheid-Hagen schieden im Westen Ennepe und Wupper von den fränkischen Dekanaten Siegburg und Neuß; im Süden und Osten grenzte das westfälische Dekanat Attendorn an.

Neben den Erzbischöfen von Köln, welche mit ihrer kirchlichen Machtstellung im südlichen Westfalen großen Güterbesitz vereinigten, traten im 12. Jahrhundert als mächtige Edle des südwestlichen Westfalens die Grafen von Altena und die Edlen von Volmestein hervor. Letztere, wohl ein altfreies sächsisches Herrengeschlecht, begegnen uns urkundlich seit etwa 1130. 1152 wird der Freie „Jonatas von Vollmestein" urkundlich genannt und vor bezw. neben ihm 1130 Heinrich, Ministerial der Kölner Kirche, und Gerwin, der Stifter des Klosters Waldsassen in Bayern, 1152 und 1166—69 Heinrich, Dienstmann des Erzbischofs von Köln, 1179—1227 Henrich, „castellain" van Volmestein, mitsammt seinem Bruder Gerhard (1180—1211).[5]

Adolf II., Graf von Berg und Altena, begleitete den Kaiser Friedrich Rothbart auf seinen italienischen Zügen; seinen Sohn Eberhard, Grafen von Altena, und Heinrich von Volmestein sehen wir öfter beim Erzbischofe von Köln und bei Kaiser Friedrich, mit dem er auch 1179 gegen Heinrich den Löwen kämpfte.[6] Am Kampfe gegen den geächteten Herzog Heinrich den Löwen, insbesondere an der Belagerung Braunschweigs (1180) nahmen auch Heinrich und Gerhard von Volmestein teil,[7] welche wir auch später mit dem Grafen Friedrich I. von Altena (Mark) beim Erzbischofe von Köln und beim Könige treffen.

---

[1] Vergl. zur Nieden in Jahrbuch des Vereins für evangelische Kirchengeschichte Westfalens VII, 1 f.; Sauerland 39.

[2] Bommern gehörte zu Witten.

[3] Binterim und Mooren 136. Das dort Seite 469 im Dekanat Dortmund genannte Herreke ist Opherdicke.

[4] Die Register siehe a. O. 521 und 464.

[5] Kindlinger, Geschichte von Volmestein, I, 130, II, Urkunden Nr. 4; Westfälisches Urkundenbuch VII (siehe unten unter Volmarstein).

[6] von St. I 1, 116 und die Urkundenbücher.

[7] Seibertz, Landes- und Rechtsgeschichte, I, 3b, 419.

Die Herzogswürde von Westfalen erhielt 1180 der Erzbischof von Köln. Während dieser fränkische Große festeren Fuß im südlichen Westfalen zu fassen suchte, trachteten allmählich die westfälischen Grafen danach, ihre eigene Landeshoheit in ihren Landen aufzurichten und den Kurfürsten von Köln aus seinem Besitze im südlichen Westfalen zu verdrängen. Bezeichnend ist, daß 1214 Adolf Graf von Altena, Heinrich von Volmarstein und Gerlach von Strünkede Vögte des Klosters Herdecke waren; des Volmesteiners Schwester war 1229—35 Aebtissin jenes Klosters. In diesem Ringen gelang es Kurköln, die Grafen von Volmestein bald niederzukämpfen (1234) und die Grafen von Arnsberg schließlich abzukaufen (1369); die Grafen von der Mark aber gingen als Sieger aus dem Kampfe hervor.

Im Kampfe zwischen Friedrich dem Schönen von Oesterreich und Ludwig dem Baier ergriff Graf Engelbert II. von der Mark, um sich den Besitz der Vogtei Essen und der Reichshöfe zu erhalten, erst mit dem Erzbischofe von Köln für jenen, dann gegen den Erzbischof für diesen Partei, belagerte mit seinen Verbündeten 1324 Volmestein, indem seine Mannen an der Ruhr, Volme und Ennepe lagen und von der Brücke zu Herdecke bis an den Gevelsberg sich hinzogen. Nach zweimonatlicher Belagerung fiel die Feste, worauf 1325 Waffenruhe folgte.[1] Der Fall Volmarsteins entschied die Vorherrschaft der Grafen von der Mark im Gebiete des jetzigen Landkreises Hagen. Seinen Hof Hagen verpfändete der Erzbischof von Köln dann 1337.

In der Folge erneuerten sich die Fehden zwischen Kurköln und Mark und damit die Plünderungszüge, besonders 1388—89 in der Dortmunder Fehde, worin 1389 Dorf Ende von den Dortmundern verbrannt wurde und Dietrich von Volmestein in Gefangenschaft gerieth.[2] Erst 1392, als Graf Adolf V. von der Mark und der Erzbischof Frieden schlossen, trat Ruhe ein; das vom Erzbischofe den Grafen von der Mark verpfändete Hagen blieb seitdem im Besitze dieser.

In dem Zwiste, welcher den Grafen Adolf VI. von Cleve-Mark und dessen jüngeren, eine Landabfindung fordernden Bruder Gerhard 1409—1448 trennte, überwies Adolf diesem 1413 all sein Recht „an dem Suder(Sauer)lande)", besonders auch an den Schlössern Lüdenscheid und Breckerfeld, indem er sich „das Schloß und Amt von Wetter und Volmestein und die Höfe zu Hagen und Schwelm vorbehielt", wogegen Gerhard auf die Grafschaften Cleve und Mark, solange Adolf lebte, verzichtete.[3] Gerhard ließ in Breckerfeld eigene Münzen schlagen;[4] 1420 aber übergab er seinem Bruder Adolf für eine Geldschuld „die stat ind kerspele Brekervelde ind Dale (Dahl) mit oeren tobehoringen" in Pfandbesitz.[5] 1423 jedoch kündigte er im Bunde mit dem Jungherzoge Ruprecht von Berg seinem Bruder Fehde an, „Stadt und Freiheit" Breckerfeld diesem zu entreißen, und nahm die Stadt alsbald ein.[6] Nach einem Schiedsspruche von 1425 sollte Gerhard die Grafschaft Mark erhalten; die Amtleute der vier Hauptschlösser Wetter, Blankenstein, Altena und Volmarstein aber sollten beiden Brüdern den Huldigungseid leisten. Wetter wurde dann 1427 durch die Klevischen wieder erobert. Nach dem Waffenstillstande 1428 sollte Graf Adolf u. a. Wetter und Volmarstein behalten, Gerhard im Besitze u. a. von Breckerfeld und Lüdenscheid bleiben. Es folgte dann eine Zeit feindlicher Ueberfälle von den Burgen des Grafen Adolf auf die Ortschaften des Gegners. 1435 gelobte Gerhard, dem Herzoge

[1] B. 14. Weiteres siehe unter Volmarstein.
[2] a. O. 16.
[3] Lacomblet, Urkundenbuch IV, Nr. 76.
[4] M. 92.
[5] M. 93.
[6] M. 94 f.

von Jülich-Berg u. a. Schloß Breckerfeld zu öffnen; 1434 machte Gerhard den Rutger von Neuhoff zu seinem Amtmann über Stadt und Kirchspiel Breckerfeld und das ganze Süderland.[1] 1437 wurde ihm erneut die Grafschaft Mark zugesprochen; jedoch blieben u. a. Schloß und Freiheit Wetter sowie Schloß Volmarstein seinem Bruder Adolf vorbehalten.[2] Dies führte in der Soester Fehde (1444—49) zu neuen traurigen Wirren, indem Adolf es mit den Soestern, Gerhard es mit deren Gegner, dem Erzbischofe von Köln, hielt. Die Dortmunder, welche dem Erzbischofe halfen, rückten 1444 vor die Freiheit Wetter, wurden aber beschossen und verfolgt; Erzbischöfliche erschienen 1445 vor Wetter, brannten in Ende, Mallinkrodt, Gedern ruhraufwärts bis Herdecke und in Dorf Wetter alles nieder; die aus Wetter streiften dann nach Dortmund; Dortmunder brannten den Rest von Herdecke nieder und zogen mit reicher Beute heim. 1448 führten Dortmunder die Dorfkühe von Wetter fort und brandschatzten Wengern. 1455—56 sperrte Adolfs Sohn Johann sogar seinen ihm 1444 überwiesenen Gebietsantheil der Mark, Wetter und Volmarstein mit Zubehör, gegen allen Warenverkehr von und nach Köln ab.[3] Der Droste des Amtes Wetter, Kracht Stecke, wurde damals gar eines Anschlags auf die Stadt Dortmund beschuldigt.[3] Mit Gerhards Tode trat 1461 Ruhe ein. Die Mark blieb nun dauernd mit Kleve vereinigt.

Freilich Fehden und Straßenraub der Ritter wucherten weiter; 1451 wurde Hermann von Mallinkrodt, Burgmann zu Wetter, vor den Freistuhl zu Dortmund geladen, weil er heimkehrende Bürger Dortmunds überfallen hatte.[4]

1542 erließ Herzog Wilhelm von Kleve ein Ruhrrecht,[5] ein Zeichen, daß Handel- und Schiffsverkehr auf der Ruhr sich gehoben hatten.

Die lutherische Lehre fand seit 1543 in den meisten Gemeinden um Hagen Eingang, in Wengern 1543, in Herdecke 1546—50, in Wetter 1550, in Hagen um 1560, in Volmarstein 1564—74 in Breckerfeld und Dahl 1571, in Ende und Boele um 1580, mußte aber hie und da, aber meist nur zeitweise, der katholischen Lehre wieder das Feld räumen. Diese Schwankungen waren bedingt von der clevischen Kirchenpolitik. Wenn Herzog Wilhelm von Cleve 1558 in seinem Lande die lutherische Rechtfertigungslehre predigen, das Abendmahl unter beiden Gestalten spenden ließ und den Geistlichen erlaubte, Eheweiber zu nehmen, dann 1564 eine national gefärbte Kirche ins Leben rufen wollte, kam solches Vorgehen durch Spaniens Drohungen bald wieder zum Stillstande, und 1570 war der Hof wieder in katholischem Geleise, während die Landstände von 1573 an vergebens freie Religionsübung für die Lutherischen verlangten.[6]

1594 und 1596 klagten die „Adeligen und gemeinen Stands Vorständer des Amtes Altena", zu dem Breckerfeld gehörte, über „das Ungezeiffer der Hexen und Zauberschen."[7]

Im jülich-clevischen Erbfolge- und damit verbundenen spanisch-niederländischen und Dreißigjährigen Kriege war die Gegend von Hagen vielfach schweren Kriegsleiden ausgesetzt. 1615 nahm der brandenburgische Statthalter in Cleve, Kurprinz Georg Wilhelm, mit Hilfe der Holländer das

---

[1] M. 100.
[2] D. 65 ff.; M. 96 ff.
[3] D. 68—71.
[4] B. 38.
[5] D. 144; B. 58.
[6] Keller, Gegenreformation.
[7] M. 115.

Schloß Altena und ergriff Besitz von der Grafschaft Mark; 1616 durchzog auf Veranlassung des neuburgischen Statthalters ein spanisches Heer die Mark. 1619 wütete die Pest, auch in Hagen und Herdecke.[1] 1622 finden wir Altena, Lüdenscheid, Hagen, Schwelm, Vörde und Dahl in den Händen der Spanier.[2] Nachdem der Kaiser 1628 die clevische Erbschaft mit Beschlag belegt, rückten auch kaiserliche Truppen ein. 1627 klagen Dörfer und Kirchspiele des Amtes Altena, daß sie den Städten Lüdenscheid und Breckerfeld sowie der Freiheit Altena gegenüber mit Kriegslasten überbürdet würden, nachdem sie seit sechs Jahren starke Durchzüge, Einlagerungen, Plünderungen und Brandschatzungen erlitten.[3] 1628 lag in Breckerfeld bayerisches Kriegsvolk;[4] das Kirchspiel Breckerfeld klagt 1629 über Noth und dauernde große Bedrängniß in Folge Einquartierung kaiserlichen Kriegsvolkes;[5] in Breckerfeld lagerte Bönninghauser und Preimsches Kriegsvolk bis 1630.[6] General Graf Wilhelm von Nassau forderte Kontribution; Breckerfeld und Altena mußten wegen Zahlungsweigerung Beitreibungskosten zahlen.[7] Breckerfeld werde durch die Wittenhorstschen und Bönninghausischen arg ausgesogen, klagten 1630 die märkischen Städte.[8] Die Blankertschen, heißt es 1630, „hätten auch in Breckerfeld ihre Verpflegung gesucht".[9] Die Räumung der Mark von dem fremden Kriegsvolk erfolgte erst 1631.[10] Darauf folgten noch bis 1644 Streifzüge, besonders der in Lippstadt lagernden Hessen, während 1635—36 die Pest erneut heftig auftrat;[11] ja noch nach dem Friedensschlusse von 1648 dauerten die Truppen-Einlagerungen und Kontributionen bis Ende 1649 fort.[12] 1666 wurde dann auch der clevische Erbfolgestreit endgültig begraben.[13]

Die Friedenssonne von 1648 beschien ein wüstes, verarmtes Land. Die Aebtissin von Herdecke erhielt 1642 behördlichen Beistand, ihre ausstehenden Einnahmen einzuziehen.[14] Als dann im Kriege Ludwigs XIV. von Frankreich gegen Holland (1672—79) der Große Kurfürst die Holländer unterstützte, war die Grafschaft Mark von 1672 an den Einlagerungen, Bedrückungen und Erpressungen französischer Truppen ausgesetzt; daher wurde schon 1671 und 1672 Befehl gegeben, „die verfallenen Mauern und verdorbenen Pforten" der Burg Wetter wieder herzurichten, die Thore gut zu bewachen, die Homeyen in Stand zu setzen und die Pässe mit Verhauen zu versehen.[15] Herdecke und Ende wurden öfter geplündert;[16] Breckerfeld mußte über 2000 Rthlr. bar hergeben.[17] Erst 1679 wurde Friede geschlossen. Wölfe hauseten 1685 im „Sauerlande" und Bergischen in großer Menge.

---

[1] D. 228; M. 193.
[2] M. 193.
[3] M. 194.
[4] M 199.
[5] M. 200. Die Aemter Altena und Unna hatten je 1/3 Kompagnie kaiserlichen Fußvolks zu verpflegen. 3 Kompagnien des Erwittischen Reiterregiments lagen noch im September 1629 im Amte Altena; M. 199.
[6] M. 202 f.
[7] M. 203.
[8] M. 206 ff.
[9] M. 209.
[10] D. 236.
[11] M. 211 f.; Wittener Jahrbuch 1, 137; D. 246, 251 ff.; B. 89.
[12] D. 258 ff.
[13] D. 264.
[14] B. 60.
[15] B. 31, 298; vgl. 61.
[16] B. 297.
[17] M. 229.

1709 wurde von der Regierung verfügt, die verwüsteten Bauernhöfe wieder zu besetzen,[1] ferner, es solle jedes junge Ehepaar sechs Obstbäume und sechs Eichen pflanzen.[2] 1710 trat die Pest wieder auf.

1721 wurden die ständigen Landtage und die selbstständigen Magistrate aufgehoben. Gegen die Werbungen unter Friedrich Wilhelm I. erhob sich 1721 ein Volksaufstand in den Gerichten Hagen und Herdecke. Schwere Strafgelder trafen die betheiligten Orte.[3]

Inzwischen hatte die Industrie, namentlich der Steinkohlenbergbau und die Eisenindustrie Seitens der brandenburgisch-preußischen Regierung Förderung erfahren, so daß sie in geregeltem Betriebe sich zu heben begann.

Der Handel „in den sauerländischen Quartieren", namentlich der Draht- und Eisenhandel war schon 1700 wieder recht belebt.[4] Der Hauptbetrag an Zehnten aus den märkischen Bergwerken kam um 1680 aus der Rentei Wetter ein.[5]

Mit den Schlesischen Kriegen Friedrichs des Großen erneuerten sich die Kriegsleiden, Stockung des Handels und Theuerung, Kriegssteuern, Aushebung junger Mannschaften,[6] Einlagerungen und Lieferungen. Im Siebenjährigen Kriege besetzten seit 1757 die Mark bald Friedrichs Verbündete, bald die feindlichen Franzosen. Schon 1757 klagte Wetter über die Unmöglichkeit, die verlangte Fourage zu liefern. Und das war erst der Anfang der endlosen Lieferungen, Erpressungen und Bedräuungen, Plünderungen und Exekutionen, welche bis 1763 sich hinzogen.[7] Die Ruhrbrücke bei Wetter wurde bald ihrer Bohlen entkleidet, bald wurde sie mit spanischen Reutern (Gitter) und Schlagbaum gesperrt.[8] Traurige Verarmung zog wieder ein; Diebs- und Raubgesindel machte noch lange nach dem Friedensschlusse das Land unsicher.

Die Kohlenförderung aller Zechen des Amts Wetter betrug 1763 rund 70000 Malter.[9] Auch die Eisenindustrie rührte sich;[10] im früheren Kreise Wetter wurden besonders Kleineisenwaren hergestellt.[11] 1780 wurde das Bergamt von Hagen nach Wetter verlegt; gleichzeitig wurde die Ruhr schiffbar gemacht und die Gahlensche Kohlenstraße zur Lippe angelegt. Seit 1799 folgte der Bau der großen Fahrstraßen von der Nordsee zum Main und vom Rheine zur Weser, welche bei Herdecke sich kreuzten.[12] 1792 trat das allgemeine Landrecht in Kraft; alle Sonderrechte und Privilegien sanken vor diesem dahin.

Den Truppenzügen des ersten Koalitionskrieges folgte 1806—13 die traurige Zeit der Fremdherrschaft, welche sich mit schweren Kriegsauflagen und allgemeiner Entwaffnung des geknechteten Volkes einführte. Die 1806 gegen England verfügte Kontinentalsperre lähmte Handel und Wandel, so daß auch um Hagen der Schleichhandel zu wuchern begann. 1809 bildeten Hagen und Umgegend einen Kanton sowie eins der drei Arrondissements des französischen Ruhrdepartements, dessen Hauptstadt

---

[1] B. 117.
[2] B. 119.
[3] Harkort Wetter 15; B. 393; D. 356.
[4] B. 112.
[5] B. 68.
[6] Zu den kantonpflichtigen d. h. der Aushebung unterworfenen Orten gehörte auch Wetter; D. 369.
[7] B. 301—313, 296.
[8] B. 170.
[9] D. 493 ff.; B. 75.
[10] Von Harkorts Hammer an der „Empe" über die Brücke nach Wetter bewegten sich schon 1782 stete Fuhren; B. 431.
[11] D. 392.
[12] D. 395.

Dortmund wurde. Breckerfeld Stadt und Land bildete mit Dahl eine Munizipalität unter einem Maire. 1808 beseitigte Napoleon die Leibeigenschaft, was man ihm lange dankte, und erklärte 1809 die Lehen für freies Eigenthum der Lehnsträger. 1810 trat das französische Gesetzbuch in Kraft. Die Völkerschlacht bei Leipzig fegte dann endlich 1813 die französische Herrschaft weg, es rückten Kosaken, 1814 Lützow mit seinen Ulanen in Hagen ein. Die von den Franzosen nach Paris entführte Siegesgöttin vom Brandenburger Thore in Berlin wurde 1814 vom märkischen Landsturm über Hagen und Herdecke nach dem Helwege zurückgeleitet.[1] Nach erneutem Ringen auch der Söhne der Mark mit dem aus Elba zurückgekehrten Korsen wurde die frühere Grafschaft Mark 1815 der preußischen Provinz Westfalen zugetheilt.

Bedeutende Bleichereien im Kreise Hagen handelten zu Anfang des 19. Jahrhunderts mit den Niederlanden oder arbeiteten für bergische Rechnung.[2]

Die Vereinigung der reformierten und lutherischen Kirchen auch der Mark vollzog sich 1817.[3] Die Katholiken der Mark wurden 1821 der Diöcese Paderborn zugewiesen.

Die Eisenbahnen belebten die Industrie und hoben in ganz außerordentlichem Umfange Gewerbfleiß und Volkszahl.[4]

---

[1] D. 436—462.

[2] Harkort, Beiträge 52, 90.

[3] B. 328.

[4] Weiteres s. bei v. Hymmen 109 ff. Der große, 1852 geplante Ausbau der Frankfurt-Amsterdamer Chaussee (über Altena, Herdecke, Bochum) zur Eisenbahnstraße kam nicht zur Ausführung; D. 519. Ueber kleine Verschiebungen in den Feldmarken der einzelnen Gemeinden s. Verwaltungsbericht des Kreises Hagen-Land 1903—7, S. 50 f.

Boele.

Das Kirchdorf Boele (Bule, Boyl, Boel, Boley) gehörte ehedem zum Gerichte Hagen.[1] Die ebene Höhengegend bietet besonders in Bathey, am wenigsten in Boele selbst, fruchtbare Ländereien, Weide, Wiesen und Wald.[1] Das Stift Herdecke besaß im 14. Jahrhundert zu „Bole" eine Hufe. Im Kirchspiel muß eine Familie von Bole (Boyle, Boel, Boule, Bull, Büle, Boley) ihren Sitz gehabt haben; sie wandte der Kirche zu Boele verschiedene Schenkungen zu.[1] So erscheinen 1240 Otto und Gerhard zu Bule, dann 1279 Dietrich von Bule zu Herdecke in einer Urkunde Dietrichs von Volmestein.[2] Die von Boele, welche 1414 dasselbe Siegel führten, wie die von Wetter, hatten seit 1377 ein erbliches Burglehen zu Wetter, 1377—88 Dietrich, 1449 Johann, 1480—1505 Johann, der auch Erbburgmann zu Westhoven war. 1509 wird Johanns Schwiegersohn Gerd von Grüter zu Werdringen Burgmann zu Wetter.

Die Pfarrstelle vergab 1617 der Besitzer der Volmesteinschen Güter, Herr von der Recke zu Heißen.[3] Den Pfarrer investirte (zuletzt 1798) der Dechant S. Mariae ad gradus in Köln.[4]

Die eine Bauerschaft, aus der das Kirchspiel bestand, umfaßte ehedem und noch jetzt das Boleyer, Batheyer, Hellweger (jetzt Helfer) und Hengsteder Quartier. Im Dorfe Boele vor dem Pfarrhause unter der Linde war von alters her die rechte Lehnbank der Volmesteinschen Lehen.[5] Sifrid von „Bathey", welcher 1214 als Zeuge in einer Urkunde betr. Kloster Herdecke erscheint, saß wohl auf dem Haupthofe zu Bathey.[6] 1373 verkaufte Everd Ovelacker zu Wetter dem Stifte Herdecke eine jährliche Rente aus dem Oberhofe im Kirchspiel Boyle.[7]

In der „Boyler marke" war der Graf von der Mark, wie um 1400 bekundet wird, berechtigt.[8] Der „Kampmanshof[9] unter dem Hellwege" hatte Mastberechtigung in der Boeler Mark und im „Hoenwalde",[8] ebenso die übrigen Höfe.

1419 lebte Ritter Helmich, 1489 Jan von Bathey, der sich mit Henr. von Syberg zum Busch wegen eines Treibweges verglich, während 1379 Wilhelm Hase auf dem Schulzenhofe in Batei wohnte, welcher sich Herr zu Bathey schrieb. Helmich von Bathey führte ein dem Volmesteiner ähnliches Wappen, war also, wie v. Steinen vermuthet, etwa ein jüngerer, nach seinem Sondergute benannter Bruder der Volmesteiner, denen in alter Zeit fast das ganze Kirchspiel Boele gehörte.[10]

1407 verpfändete Gerd Dobbe an Dietrich von Vrilinkhusen für eine Schuld seinen Kamp beim Eymehus im Kirchspiel Boyle.[11]

In „Bolt-Boel" bestand eine Marien-Vikarie, welche die Besitzer der Häuser Busch und

---

[1] v. St. I, 4, 1281 ff.

[2] Westfälisches Urkundenbuch VII, Nr. 1669, 488; doch vgl. 575, wo unter dem Hofe in Bule der Beulerhof bei Arnsberg bezeichnet zu sein scheint.

[3] Darpe in Westfälische Zeitschrift 51, I 37 f.

[4] Binterim und Mooren I, 523.

[5] v. St. I, 4, 1329 ff., wo einige Lehnrechte des Lehengerichts Boele aus dem Jahre 1500 verzeichnet sind.

[6] Westfälisches Urkundenbuch VII, Nr. 100.

[7] Staatsarchiv Münster, Urkunden von Herdecke.

[8] Beiträge zur Geschichte Dortmunds XI, 169.

[9] = op dem Kampe 1486. Er wurde als Gewinngut 1547—1633 von den Herren von Siburg ausgethan; Rübel a. O. — [10] v. St. I, 4 1281 ff. — [11] Staatsarchiv Münster, Urkunden von Wetter.

Nierenhof vergaben.[1] Nach 1581 erhielt sich bis nach 1656 das katholische Bekenntniß[2] und dasselbe besteht dort noch jetzt. Um die Marien-Vikarie, welche von 1617 ab der lutherische Pfarrer in Ende besaß, erwuchs zwischen den Reformierten zu Hagen und den Lutherischen zu Ende im 17. Jahrhundert ein Streit, der 1695 von der Regierung zu Gunsten der Lutherischen entschieden wurde.[3]

Auf Johannis Enthauptung, dem Titelfeste der Kirche, war früher Kirmeß und Jahrmarkt in Boele.[4]

Nachdem 1827 vergeblich versucht war, in Boele eine evangelische Gemeinde zu gründen, fand 1844 der erste evangelische Gottesdienst dort statt; 1847 wurde die evangelische Gemeinde errrichtet; 1873 die neue evangelische Kirche eingeweiht.[5]

Die romantische katholische Ortskirche wurde abgebrochen, und 1877/78 ein Neubau aufgeführt. Boele hatte auf 1170 ha 1858/9 1763, 1895 4650 (1388 evangelische, 3255 katholische, 7 jüdische), 1910 8404 Bewohner. Man unterschied dort neben dem Dorfe Boele das Dorf Bathei, die Bauerschaft Bölerheide, die Ortschaften Cabel, Geitebrücke, Helfe und Hengstei, die Kotten auf dem Bauroth, Malmecke und Piewitt und das Gut Einhaus.

Im Kirchspiel liegen die Rittersitze Haus Busch (zum Busche) und Niedernhof.

1. Haus Busch unweit der Lenne an der Straße Unna-Westhoven-Hagen wurde wohl nach Zerstörung des Schlosses Syberg, welches gegenüber „auf einer hohen Klippe" (auf Hohensiburg) einst lag, von der seit 1265[6] uns begegnenden Ritterfamilie von Syberg zu ihrem Aufenthalte gebaut und nach seiner Umgebung „zum Busche" genannt. 1359 lebte Ritter Herm. von Syberg zum Busche, welcher 1371 von Henneke Everdes Hof zu Boel kaufte; 1379 Joh. von Syborg, welcher sein Gut zu Ophusen im Kirchspiel Hagen zu Händen Johanns von Nytegghe aufließ.[7] Ihre Nachkommen[8] gehörten zur märkischen Ritterschaft und erhielten 1496 und später von den Herren von der Reck Belehnung mit einigen Gütern.[8] Um 1580 hatte Syberg zum Busch dem Landesherrn zwei Kriegspferde zu stellen.[9] 1609 saß Adrian von Syberg zu Busch.[10] Den jetzigen Bau[11] führte Joh. Gisbert von Syberg, Justizpräsident in Cleve-Mark, welcher schon 1698 das Gut besaß, in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts auf. Zum Hause gehörte eine Kornmühle auf der Lenne mit Mahlzwang für Boele, Halden und Fley, Jagd- und Fischereigerechtigkeit sowie eine (später durch eine Brücke ersetzte) Lenne-Fähre.[12] Mit einer Erbtochter, welche an den Oberpräsidenten Freiherrn von Vincke verheirathet war, kam 1827 das etwa 500 ha umfassende Gut an dessen Kinder; noch jetzt besitzen es die von Vinke.

2. Niedernhof (Nierenhoff) an der Ruhr zwischen Boele und Herdecke war ein Volmarsteiner, dann Recke-Steinfurter Afterlehen. 1388 und 1482 war ein Bernd Ovelacker „Herr zum Nierenhoff"; dessen Nachkommen, welche um 1580 dem Landesherrn drei Kriegspferde stellten, besaßen den

---

[1] Das Vikariehaus stand neben dem Pfarrhofe; es ist jetzt Kaplanei.

[2] Die von Syberg zum Busche gingen jedoch um 1660 zum lutherischen Bekenntnisse über (v. Vincke in Hagener Zeitung).

[3] Darpe in Westfälische Zeitschrift 51, I, 37 f.; v. St. a. O.; B. 61.

[4] v. St. a. O.

[5] Jahrbuch des Vereins für evangelische Kirchengeschichte Westfalens, V, 63 f.; von Hymmen 223; Sauerland 71 f.

[6] Westfälisches Urkundenbuch VII, Nr. 1193.

[7] Staatsarchiv Münster, Urkunden von Herdecke.

[8] Tafel bei v. St. I, 4 1291 ff.; Dortmunder Urkundenbuch I, Nr. 849.

[9] v. St. I, 3. Anhang 1177.

[10] B. 30. — [11] ohne Denkmalwerth. — [12] v. St. I, 4, 1285 ff.; Stadtarchiv Hagen.

Hof noch 1698, 1685—98 unter Vormundschaft der von Fresendorf.[1] Als deren Stamm dann bald ausstarb, zogen die von der Reck zu Steinfurt das Lehen ein.[2] Von dem Freiherrn von der Recke zu Stockhausen kam das Gut 1811 durch Vergleich an die von Landsberg-Steinfurt. 1895 und noch jetzt gehört es den Erben Wilh. Funke zu Hagen. Die Größe beträgt 169 ha.

Denkmäler-Verzeichniß der Gemeinde Boele.

Dorf Boele.

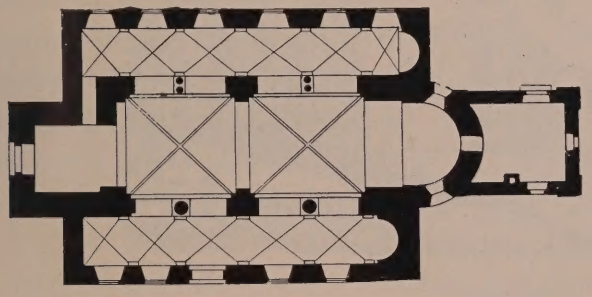
4 Kilometer nördlich von Hagen.

Kirche,[3] katholisch, neu.

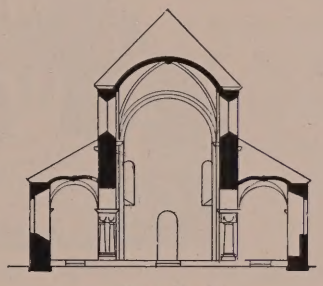
Kaselstäbe, gothisch, 16. Jahrhundert, Reste. Kreuzstab, von Seide, gestickt, mit Dreifaltigkeit, Pieta, Maria und Johannes; Vorderstab gewebt und gestickt mit Symbolen und Inschriften: agn . dei, maria, jhesus, je 1,05 m lang, 11 cm breit.

[1] v. St. a. O. 1321 ff. 1698 zeichnet Marg. Kath. von Torck, Wittwe von Fresendorff, Großmutter des von Ovelacker; Stadtarchiv Hagen 108[1]. — [2] v. St. a. O. 1311.

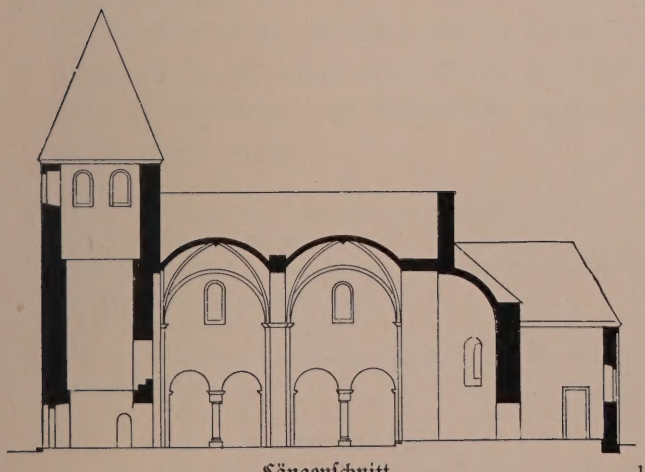
[3] Evangelische Kirche gleichfalls neu. Frühere katholische Kirche (nach Aufnahmezeichnungen von Fischer, Barmen) romanisch,



1 : 400

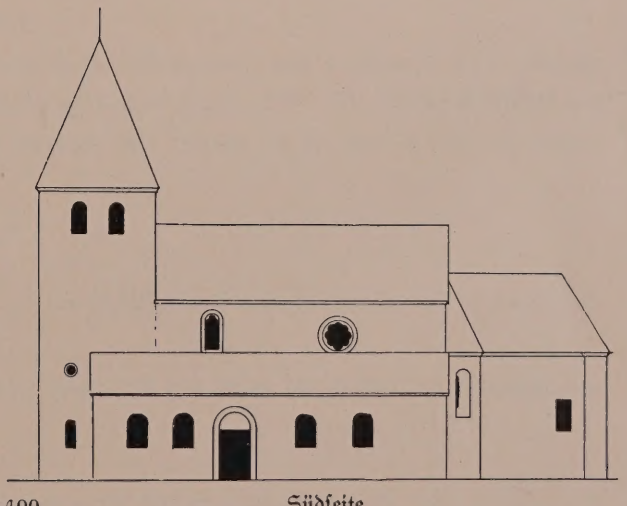


Querschnitt



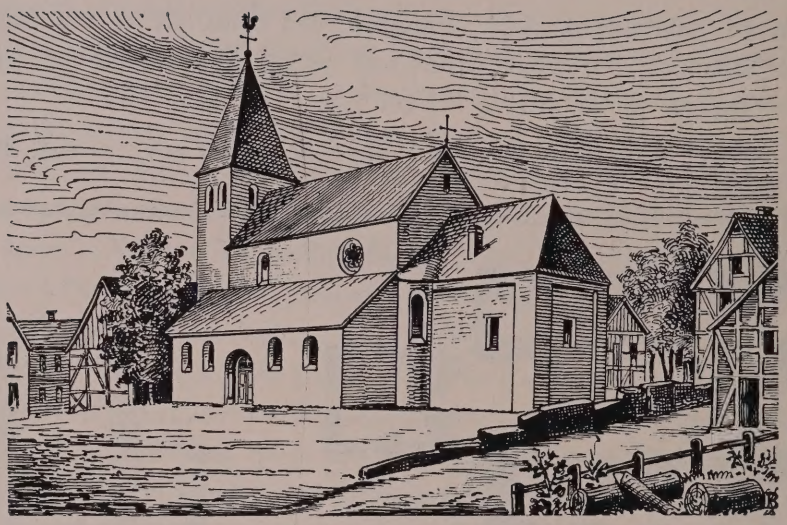
Längenschnitt

1 : 400



Südseite

dreischiffige, zweijochige Pfeiler-Säulen-Basilika mit Chorapsis und seitlichen Wandapsiden, Westthurm und östlicher Sakristei. Seitenschiffe nach Westen verlängert. Kreuzgewölbe mit Rippen und Schlußsteinen im Mittelschiff, 16. Jahrhundert, (früher Holzdecke). Stichkappengewölbe in den Seitenschiffen mit Graten. Chor mit Tonne. Gurte rundbogig. Nördliche Säulen doppelt. Fenster und Schallöcher rundbogig. Auf der Südseite des Mittelschiffes Fenster mit Kleeblattschluß und achttheiliges Rundfenster. Südportal mit Tympanon.



Südostansicht.

Bommern.

Der Name lautet bis ins 15. Jahrhundert Bodenburion, Boden=beren (berne, born) das ist Wodansborn. Im 12. Jahrhundert schenkte Folkmar dem Kloster Werden eine Rente zu „Bodonburion".[1] Stift Herdecke besaß in „Budenbern" (Buden=, Boden=borne) schon wohl im 13. Jahrhundert die Erben Kuremans hus by der brüggen, Cleyfmans gut, dat gut dar Nedene, dat gut thor Kumenie und dy hove op me Brinke.[2]

Um 1400 wird berichtet über die Mastberechtigung des Grafen von der Mark in der Mark von Bodenberen.[3]

In der Reformation folgte Bommern seinem Pfarrorte Wengern.

Als 1636 die Pest im Kirchspiel Wengern, zu dem die Bauerschaft Bommern gehörte, arg wütete, blieb Bommern am längsten von der Seuche verschont, hielt sich aber aus Furcht vom Gottesdienste fern, so daß der Pfarrer unter freiem Himmel predigte.[4]

In der Gemeinde liegen die Rittergüter Oberste und Unterste Steinhausen. Angelegt wurde „Steinhaus" von den von Witten, welche „Steinhus" schon 1297 besaßen und denen es 1434 von den Dortmundern niedergerissen wurde. Durch Heirath kam das Gut um 1500 an Stael von Holstein, Hardenberg Stael von Holstein erbaute 1529 das gegenwärtige Schloß.[5] 1536 saß die Wittwe „Hairdenbergs Stails tem Stene (Steinhuis)."[6] 1556—74 gehörte Steinhaus Robert Stael von Holstein.[6] Stael zum Steinhaus zählte um 1580 zu den märkischen Dienstmannen aus dem Amte Wetter, welche dem Grafen von der Mark mit 2 Pferden Heeresfolge leisteten.[7] Zum Schlosse gehörte 1750 (und 1850) die Sundermühle auf der Ruhr oder die Kornmühle im Sundern.[5] Den Thurm des Schlosses ließ Robert Stael 1607 erbauen.[8] 1647 saß Robert, 1682 Joh. Adolf Stael von Holstein zum Steinhaus.[9] 1732 schenkten als letzte ihres Stammes zwei Fräulein Stael von Holstein, Stiftsjungfern zu Asbeck, das Gut ihrem Vetter Friedrich Christian von Elverfeld, Herrn zu Dahlhausen, welcher es 1750 noch besaß;[5] 1851 wurde es von den von Elverfeld verkauft an Jan Jakob van Braam und Gerrit Vriese.[9] 1860 veräußerte van Braam seinen Antheil an die Familie Dr. den Tex zu Amsterdam, die es 1892 an Bauunternehmer Wilh. Dünkelberg in Witten verkaufte, welcher es noch besitzt. Das Gut hat eine Größe von 115 ha.

Um 1750 „befanden sich in Bommern Steinkohlen=Bergwerke und nicht weit vom Schlosse Steinhaus ein Steinbruch, alwo Mühl= und Schleifsteine gebrochen wurden".[10] Die Bommer Mark mit ihren Markenköttern und Einwohnern dehnte sich damals eine Stunde in die Länge und 1/2 Stunde in die Breite aus.[11]

---

[1] Crecelius, Coll. III a 63; Kötzschke 161.

[2] v. St IV, 23, 143.

[3] Rübel in Beiträge zur Geschichte Dortmunds XI, 167, wo bezüglich der Bommerner Markenkötter auf v. Steinen III, 22, 1521, hingewiesen wird.

[4] v. St. 22, 1522.

[5] v. St. 22, 1504 ff.; vgl. 1481, wo es wohl unrichtig heißt, 1360 habe Stael von Holstein die Hauskapelle erbaut und begabt.

[6] D. 211.

[7] v. St. I, 3, Anhang 1177.

[8] nach der Inschrift über der Thüre. — [9] D. 336. — [10] v. St. III, 22, 1521. — [11] a. O. 1523, 1521.

Ueber die Schulverhältnisse siehe unter Wengern.

1858/9 hatte Bommern auf 919 ha Grundfläche 2135, 1895 3570 (3286 evangelische, 283 katholische, 1 jüdischen), 1910 4015 Bewohner; die früher zum Kirchspiel (Ober)wengern gehörigen Evangelischen bilden seit 1890 eine eigene Pfarrei, deren neue Kirche 1893 eingeweiht wurde.[1] Die Katholiken gehören nach Witten. Man unterscheidet in Bommern neben dem Dorfe Bommern Bommeregge und Bommerholz und die Güter Buschey und Frielinghausen.

Denkmäler-Verzeichniß der Gemeinde Bommern.

1. Dorf Bommern.

12 Kilometer nordwestlich von Hagen.

Kirche, evangelisch, neu.

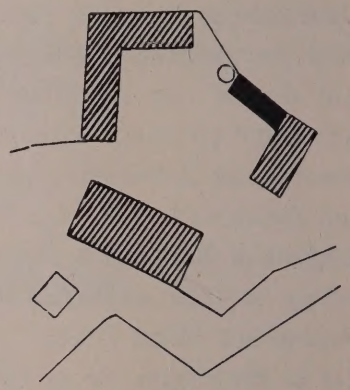
Westansicht.

2. Rittergut Steinhausen

(Besitzer: Dünkelberg).

13 Kilometer nordwestlich von Hagen.

Hauptgebäude, Thurm und Kapelle



1 : 2500

neu mit alten Grabsteinen. Seitenflügel, Renaissance, 17. Jahrhundert; Treppengiebel erneuert; Portal rundbogig mit Inschrift: 1 . 2 . 6 . 0 . z robbert von stael von holstein thumbcuster zu hildesheim hat mich erbaut.

[1] Jahrbuch des Vereins für die evangelische Kirchengeschichte Westfalens V, 61 f.

Breckerfeld.

Breckerfeld liegt 390 m über dem Meeresspiegel an der Landstraße, die von Halver nach Hagen führt, und einst eine Theilstrecke der Fahrstraße von der Nordsee zum Main, ebenso wie der von Dortmund nach Köln führenden Handelsstraße bildete.[1]

Den ältesten Mittelpunkt des Ortes bildete das heutige Altenbreckerfeld; von diesem hob sich das neue Breckerfeld ab, als an der Heerstraße auf der ziemlich breiten ebenen Hochfläche eine christliche Kirche als neuer Mittelpunkt erstand.[2] Den Zehnten im Kirchspiel „Brekelvelde" besaß 1252 Godfrid von Hövel vom Kapitel des Severinstiftes in Köln gegen eine Abgabe;[3] der Ort gehörte zum Gebiete des Grafen Otto von Altena.[4]

Den Namen des Ortes (1205 Brekenevelde) leitet man von brek, brink = Hügel; „Hügelfeld" heiße er, weil er am Hügelhange des Wengebergs seine Ackerflur ausdehne.[5] Es ist aber nicht „brek = brink"; auch würde dann der Name Brekfeld lauten; eher ist „brekene" als Verbalrest (= to brekene, zum Brechen, Umbrechen, Pflügen geeignet) aufzufassen, so daß es „Ackerfeld" bezeichnet oder ein durch Lichtung, Brechen (Durchhau) im Walde geschaffenes Feld.

Kirchlich gehörte Breckerfeld ursprünglich zu Hagen;[6] die Tochterkirche „Brekelvelde" hatte sich aber 1252 bereits zu einer gut ausgestatteten Pfarrei des Dekanats „Eudelphscheide" (Lüdenscheid) entwickelt.[7] Nach dem Patrocinium des heiligen Jakobus zu schließen, entstammt die Tochterpfarre dem 12. Jahrhundert; die 1382 noch als Kapelle bezeichnete Kirche, deren jetzigen Bau (ursprüngliche Anlage aus der Zeit 1200—1225) noch heute ein werthvoller Flügelaltar aus dem 15. Jahrhundert ziert, genoß bei den Compostella-Wallfahrern großes Ansehen; das Bild des Apostels Jakobus am Gewölbe war noch 1750 mit vielen Pilgermuscheln bekränzt.[8] Thurmspitze und Kirchendach wurden 1520 und 1727 durch Brand zerstört.[9] Der Pfarrer von Breckerfeld, über dessen Ernennung der Pfarrer von Hagen mit der Gemeinde Breckerfeld 1382—85 einen zu Gunsten der letzteren entschiedenen Streit führte, hatte auch wohl den Titel Dechant, soferne Breckerfeld der gewöhnliche Sitz der Dekanie war.[10] An der Kirche bestanden, neben der von dem Großkaufmann Gerwin von Aldenbreckelvelde in Köln 1407 gestifteten Frühmesser- oder Kaplanei-Stelle die Vikarien Unser Lieben Frauen (1483 von Hildebrand zur Borch (Kreis Schwelm) mit einer Schenkung bedacht), und des heiligen Nikolaus, später (1533 und 1665) auch des heiligen Andreas.[11] Am neuen Hause vor der Stadt stiftete der Bürgermeister Herm. Langescheid 1477 eine 1728 noch vorhandene Jakobikapelle;[12] auf einem nahen Berge erstand eine Agathakapelle.[13] Zum Kirchspiele gehören die Berghauser Bauerschaft (mit Altenbrecker-

---

[1] D. 395. Vgl. M. 42.
[2] M. 46 f.
[3] Westfälisches Urkundenbuch, VII, Nr. 782.
[4] M. 46.
[5] M. 47 f.
[6] Vgl. v. St. III, 20, 1267. Die Kirche heißt 1397 „capella curiata in B., filia ecclesiae parochialis in Hagen"; M. 73.
[7] M. 147 ff.; Kampschulte, Statist. 214, 46. 1277 wurde Otto von Schwelm Pfarrer.
[8] a. O. 214; v. St. III 20, 1265; M. 155 ff., 164; Kampschulte, Patrocinien 148 ff.
[9] v. St. III, 20, 1265.
[10] Kampschulte, Statistik 214; M. 148 ff., 165; Wittener Jahrbuch IV, 41 ff.
[11] v. St. III, 20, 1265, 1267; M. 151 ff., 158 ff., 170 f.; vgl. 180. Die Jakobsglocke war 1558, die Marienglocke 1559 gegossen; a. O. 158.
[12] M. 72 f., 212. — [13] M. 166.

felde und tom Loe), die Brenscheider, Bürer Bauerschaft (mit Wansche und Epscheid), die Ebbing=(Epping)hauser und Niggeloher Bauerschaft.[1]

1314 verkaufte Godfrid von Sayn, Herr von Volmestein, seine drei Freigüter bei Ebscheyde nebst den Freileuten an den Grafen Adolf von Berg.[2] 1399 verpfändete Herzog Wilhelm von Berg seine Herrlichkeit im Kirchspiel Breckerfeld an Cleve=Mark.[3]

1396 erhielt „Brekelvelde" Stadtrechte. Graf Dietrich von der Mark gab damals „seinen lieven Borgeren van" Breckerfeld besondere Gerichtsbarkeit und einen freien Wochenmarkt, traf Bestimmungen über Erbgang, bewilligte, daß sie nur, wie die anderen Städte, mit Schatzungen, sollten beschwert werden, und setzte die Verfassung der „Stadt" fest; zwei Bürgermeister und acht Rathleute sollten je auf ein Jahr gekoren werden; je ein Bürgermeister und vier Rathleute sollten alljährlich dann ausscheiden und die bleibenden fünf sollten „de andern vive keysen by Rade (unter Beirath) der gemeinen Stadt."[4] 1405 verstattete Graf Adolf von Cleve=Mark den Bürgern die Erhebung einer Akzise[5] und wies 1406 die Eingesessenen des Kirchspiels „Breckelvelde", zu Halver, Rodensell, Rönsahl und Daile (Dahl) vor das hohe (das ist das von einem Go [Ho]=greven verwaltete, auch Kriminalsachen umfassende) Gericht binnen der Stadt Breckerfeld.[6] 1499 wurde der Stadt das Recht bewilligt, von jeder beladenen Karre aus fremden Orten ein Wegegeld zu erheben. Die Stadt besaß auch die kleine Jagd, die Bürgerei im Stadtgebiete die freie Fischerei in der Volme und Ennepe.[7]

Der „vestinge off muyren" der Stadt wird 1476 gedacht.[8] Um die Stadt liefen, wie noch vorhandene Reste zeigen, eine doppelte Mauer und je vor dieser tiefe Gräben. Am Südende der Stadt lag das nebst dem „Bergfried" (Hauptthurm) schon 1449 erneuerte „Bollwerk"; der Stukerthurm und der Thurm „achter Kamesches Huys" bestanden auch bereits damals. Wahrscheinlich waren 1396 die ersten Befestigungen geschaffen und dann 1410—17 im Streite Adolfs und Gerhards von der Mark die weiteren Festungswerke angelegt; schon 1413 wird Breckerfeld als Schloß (Festung) bezeichnet.[9] Das Wappen der Stadt bildete 1508 innerhalb eines gespitzten Dreipasses ein Schild mit dem märkischen Schachbalken und einer Lilie darüber.[10] Von den drei Thoren der Stadt führte das Oberthor nach Halver, das Unterthor nach Hagen und Schwelm, das Schmiedethor nach Lüdenscheid. Zur Stadt gehörten auch die Außenbürger in der wallumgebenen städtischen Feldmark.[11]

[1] v. St. a. O. 1268. — [2] Lacomblet, Urkundenbuch III, S. 132. — [3] Lacomblet, Urkundenbuch III, Nr. 917.

[4] v. St. III, 20, 1269 ff. (Urkunden); Abschrift der Urkunden im Staatsarchiv Münster, Urkunden von Breckerfeld; M. 50ff. Wie den engeren Stadtbezirk, so bewehrte man auch die Stadtmark durch Wall und Graben (Landwehr); hier bildeten an den Straßen=Einschnitten Schlagbäume die Wehr. Die von der Bürgerglocke eingeläuteten Sitzungen des Stadtgerichts fanden alle 14 Tage statt; M. 51. Von einem „Zehr" auf Stadtkosten bei der Bürgermeisterwahl wird schon 1449 gemeldet; M. 56.

[5] Es wurde eine Schlacht=, Mahl= und Getränkesteuer erhoben.

[6] v. St. a. O. 1255, 1272 f.; M. 59 ff.

[7] a. O. 1235 f. Die Privilegien der Stadt wurden von den späteren Landesherren bestätigt, so 1522, 30. September durch Herzog Johann von Cleve=Mark, 1666, 25. Oktober durch den Großen Kurfürsten, 1689 20. (30.) Oktober von Friedrich III.; s. M. 57 ff. Näheres über das Hogericht s. bei M. 60 ff., über das Wegegeld M. 65 f., über die Jagd M. 67 ff. Die Stadt hatte auch eigenes Maß; M. 67.

[8] M. 76.

[9] M. 97 f.; Lacomblet, Urkundenbuch IV, Nr. 76. Der Name eines Hauses „in der ollen Lüchte" erscheint ähnlich („hoge Lucht") in vielen Städten (Rheine, Coesfeld u. a.).

[10] Die Umschrift lautete: Sigillum civitatis Brekelveldensis; Westfälische Siegel.

[11] am Neuenhause, Knapp, Sonnenschein, Ecklöh, Vogelsrute, die Häuser 1—19 in Epscheid, in der Epscheid, Reckhammer, Pulvermühle (eingegangen), Ober=Bühren, Wengeberg, Landwehr und Breloh; M. 70. Die gewöhnliche Malstätte bei Besprechungen der nachbarlichen Amtleute von Mark und Berg war an der Walkemühle bei Breckerfeld im 15. Jahrhundert; M. 83.

Breckerfeld gehörte zu den Kleinstädten des Kölner Quartiers der Hansa und man bewahrt als Erinnerung daran noch in der evangelischen Kirche eine „an die drei Ellen lange" Walfischrippe,[1] welche wohl ein Bürger von einer Nordlandsfahrt mit heimgebracht hatte. Seit dem letzten Viertel des 14. Jahrhundert treffen wir Kaufleute von Breckerfeld in Köln, Brügge, zu Lyre bei Antwerpen und in Lübeck, als Rathmänner in Dorpat, als Aldermen in London, zu Thorn, Riga und Nowgorod. 1494, 1535 und 1554 wird die Zugehörigkeit Breckerfelds zur Hansa ausdrücklich bezeugt.

Den Namen des deutschen Kontors in London, „der Stahlhof", leitet 1535 die Stadt Köln und 1586 der Kölner Hansasyndikus Dr. Sudermann her vom „Brakerfelder und anderem deutschen Stahl, der allwege durch die Hansischen frei eingebracht sei",[1] während man sonst jenen Namen von Stahlen = Probestück herleitet.

Die Stadt besaß früh eine kostbare Wasserleitung, welche einen Brunnen des Wengeberges durch Röhren mit der Stadt verband.[2]

Unter den Gilden der Stadt war die berühmteste die 1463 auf Bitte von Bürgermeistern und Rath vom Herzoge Johann I. von Cleve-Mark mit besonderen Freiheiten ausgestattete Stahlschmiede-Gilde, zu deren Patron „de gude her St. Jakob" gewählt war.[3] 1545 reihte sich dieser eine vom Herzoge Wilhelm privilegierte Messerschmiede-Gilde an.[4] Treffliches Raseneerz und reichen Holzbestand zu Schmiedekohlen bot die Umgegend.[5]

Die „rechte pilgrim-straiße" nach Köln, auf der 1420 „zo Brakelvelde" ein Kaufmann aus Thorn in Preußen beraubt war, ermöglichte, entweder auf dem Rheine nach Dortrecht, oder mit Umgehung der (u. a. 1360 vom Erzbischofe von Köln) errichteten Rheinzölle den Stahl nach Frankfurt und Antwerpen zu befördern und so auf den Weltmarkt im Norden, nach London und Bergen, zu werfen.[6] Als „Knüppelstahl", das heißt in kurzen Barren, wurde in „tuwen" (Fässern) der Stahl zu Breckerfeld 1415 und später verfrachtet.[7] Nach Stiftung der Gilde durften nur Gildebrüder zu Breckerfeld und zwar je mit höchstens zwei Gehilfen Stahl schmieden. Kaufleute in Köln waren bis 1465 feste Abnehmer des Stahles von Breckerfeld.[8] Schon 1488 hatte der Kölner Bürger Arnd Westerberg etliche Stahlschmiede von Breckerfeld nach der Grafschaft Nassau (Siegen) gezogen;[9] 1490 führte dann bereits der Wettbewerb des „Klüppelstahls" von Siegen und Breckerfeld auf dem Markte von Antwerpen zu Beschwerden zwischen Nassau und Cleve.[10]

Neben dem Rohstahl wurden in Breckerfeld auch Sporen und besonders Messer hergestellt; die „Knopmesser" und Dolche von Breckerfeld waren berühmt und hießen kurzweg „Breckerfelder;"[11] als Gilde hatten die Messerschmiede den Alleinvertrieb.

1464 erstand in Breckerfeld eine Bäckergilde, die sich auch den hl. Jakob zum Patron nahm. Nur Gildebrüder durften Weizen- und gebeuteltes Brot backen und feilbieten im Orte.[12]

Als Familienfeste werden 1537 „wertscop" (Hochzeit) und „kindelbed" (Kindtaufe) genannt;[13] als Ortsfest „unse kermysse" auf St. Jakobi. Zur Kirmeß mit Jahrmarkt auf dem „Spielbrink" setzte der Stadtrath besondere Hüter der Ordnung ein.[14]

---

[1] v. St. a. O. 1258, 1266; M. 126 ff.

[2] v. St. a. O. 1258. Das nd. Hauptwort „de(r) Stahlen" kommt vom Verbum „stahlen", d. h. Tücher (Waren) mit dem Bleistempel versehen.

[3] M. 118 f.

[4] v. St. a. O. 1257; Hamelmann.

[5] M. 116.

[6] M. 117, 124 f.

[7] M. 118.

[8] M. 120 f., 1490 standen die Gebrüder Gräfrath als Abnehmer in Kontrakt mit der Schmiedegilde zu B.; M. 122. — [9] M. 121.

[10] M. 124 f.

[11] M. 125 f.

[12] M. 143 ff.

[13] M. 108.

[14] M. 165.

Beim Schützenfeste der Stadt, dessen 1450 gedacht wird, „schotten dey schütten dey papegoye" (den Vogel).[1]

Die Stadt war für die Handhabung der wirthschaftlichen Interessen in 18 Nachbarschaften getheilt, die je unter einem Nachbarrichter standen.[2]

1417 brannte die Stadt ab.[3] 1423 nahm Graf Gerhard von der Mark Breckerfeld ein.[3] In dem Frieden, der 1428 und 1437 zwischen den feindlichen Brüdern Adolf VI. und Gerhard, Grafen von der Mark, vermittelt wurde, blieb Graf Gerhard im Besitze von Breckerfeld.[4]

Märkische Amtmänner „to Brekelfelde", hatten auf dem Amthause Breckerfeld ihren Sitz bis 1472.[5] Dann wurden die Aemter Breckerfeld, Lüdenscheid und Altena vereinigt; der Amtmann (Droste) hatte nun in Altena seinen Sitz.[6] Den Malplatz der Amtsvertreter bildete die Vogeberder Höhe.[7]

Zu einer Fehde gegen Lüttich sollte im 15. Jahrhundert „Breckervelde" dem Herzoge von Cleve-Mark 20 Fußgänger stellen; 1482 stellte Brekelfelde 12. Danach zählte Breckerfeld damals zu den mittleren Städten der Grafschaft Mark.[8] 1508 hängte Breckerfeld mit den anderen Städten der Mark sein Siegel an die Urkunde, wodurch Herzog Johann zu einer geordneten Regierung veranlaßt werden sollte.[9] 1520 brannte die ganze Stadt vollends nieder, so daß alles verarmte.[10] 1520 fordert „Herzog Johann, der älteste Sohn", von Cleve zu Almosen auf für die „erme wichter", welche ihre Häuser und besonders die Kirche ohne Beihilfe nicht wieder aufbauen könnten.[11] 1537 noch äußert sich die Stadt, sie müsse kräftig steuern, die Festungswerke und den Thurm wieder aufzubauen.[12] 1537 verregnete bei Breckerfeld alles Korn, 1538 und 1540 konnte wegen Dürre kein Korn und Gras wachsen.[13] Kaum war die Stadt aus dem Schutt wieder erstanden, da wurde „1557 Feuer angelegt, wodurch die ganze Stadt in Rauch aufging".[14]

Im 16. Jahrhundert wüthete zu Breckerfeld seit 1532 mehrfach die „Pestilentz-Suickede".[15] 1596 wird geklagt, „das gemeine Hurenwerk habe Ueberhand genommen".[16]

Die lutherische Lehre fand seit 1571 Eingang.

Pfarrer Brenschede wurde aber, weil er nicht nach katholischer Weise zum Priester geweiht war, am Hofe zu Cleve verklagt und mußte weichen. Der dann 1577 zum Pfarrer gewählte Kaplan Steller fuhr mit der Reformation allmählich fort und „bekehrte dazu endlich die ganze Gemeinde, Stadt und Kirchspiel, und bediente die Pastorat über 51 Jahre in lutherischer Lehre und gottseligem Leben".[17] Sein Sohn unterschrieb 1612 zu Unna das lutherische Glaubensbekenntniß. Dieses blieb in der Folge in Breckerfeld das herrschende.

---

[1] M. 19; die Erlaubniß „schütten to setten binnen der stad", welche im Stadtprivileg von 1396 gegeben wurde, bezieht sich wohl auf Einsetzung von Bürgern als polizeilichen Beamten zur Beaufsichtigung von Feld und Weide (anders M. 19 und 57).

[2] M. 39.

[3] v. St. III, 20, 1259; M. 94.

[4] D. 66.

[5] Lacomblet, Urkundenbuch, IV, Nr. 224; M. 100 f.

[6] M. 105 ff.

[7] M. 112 f.

[8] D. 64; M. 139 f.

[9] M. 181; Westfälische Siegel, II, 2, 93.

[10] v. St. III, 20, 1259; „auch Thurmspitze und Kirchendach verbrannten". M. 182.

[11] Staatsarchiv Münster, Manuskripte VII, 6011, S. 188.

[12] M. 107.

[13] M. 109 ff.

[14] v. St. a. O.; M. 176 f. — [15] M. 62, 185. — [16] M. 113.

[17] Bericht von Bürgermeistern und Rath zu Breckerfeld vom 7. März 1665 (Staatsarchiv Münster, Cleve-märk. Landesarchiv 126a, S. 122), gedruckt bei Darpe, Die Anfänge der Reformation in Westfälische Zeitschrift Bd. 50, I, 37 f.; v. St. III, 20, 1261; M. 174 ff., 234.

1706/7 wurde aus dem Ertrage von Sammlungen und Beiträgen eine reformierte Kirche erbaut, nachdem der um 1682—1700 erwachsenen reformierten Gemeinde 1706 öffentliche Religionsübung gewährt war.[1]

Der schweren Kriegsleiden, welche Breckerfeld der Jülich-Clevische Erbfolgestreit, der Spanisch-Niederländische und Dreißigjährige Krieg bis 1630 auferlegte, ist oben in dem allgemeinen Theile gedacht. 1630 forderten die aus der Mark abziehenden spanischen Truppen von den Städten eine Summe, die für Breckerfeld 14 mal 27½ Rthlr. rund betrug.[2] 1631 war das Rathhaus in Breckerfeld von Kriegsvolk eingenommen und bewohnt.[3] Reiter des Generals Melander „hatten 1634 einen Anschlag auf Breckerfeld".[4] 1635 und 1636 wüthete wieder eine „grawsame Pest". Von Lippstadt aus streiften bis 1644 die Hessen im Lande umher. Pest und arge Kriegsbedrückungen brachten es 1636—44 dahin, daß „vast alle Kirspelsleuthe ungefähr acht Jahre lang in exilio leben müssen".[5] 1649 noch hatte Breckerfeld für Zurückziehung der brandenburgischen Truppen zu zahlen.[6]

Mit der Stahlindustrie der Stadt war es inzwischen in Folge mehrfachen Wettbewerbs in England sowie eigensinnigen Festhaltens am Alten seit langem abwärts gegangen.

Wenn es 1540 noch heißt, es sei „an iseren hijr to lande dey meste nerynge (Nahrung)",[7] und Breckerfeld sich des Wettbewerbs von Siegen mit Hilfe der clevischen Regierung noch leidlich erwehrt hatte, schrieb 1567 der Alderman des Hansekontors zu London nach Köln: „Der Breckerfelder Stahl kann in England nicht mehr verkauft werden; 300 Fässer stehen unverkauft, weil hier im Land auch die Praktiken gefunden"; auch werde vom Osten (Schweden) her viel Stahl nach England eingeführt. Der feste Stahlabsatz nach England hörte auf.[8] Abbruch taten den Stahlschmieden zu Breckerfeld daheim dann die neuen Hämmer mit Wasserrad (Selfhämmer) auf der Volme und dem Köttinger Bach. 1630 weisen die Eingesessenen des Amtes Altena noch darauf hin, daß Breckerfeld den Stahlhandel, das Messermachen und andere Nahrung habe.[9] 1683 klagt die Stahlgilde dem Großen Kurfürsten, Stahl- oder Reckhämmer, durch Wasser getrieben, bedeuteten den Ruin der Gilde. Eine ähnliche Beschwerde brachte Stadt und Stahlgilde 1687 vor. Die Regierung gab dem „einseitigen Ansuchen" aber nicht Folge. 1705 klagt darauf die Stadt, daß ihr Stahlhandel „in gänzlichen Abgang" gekommen sei.

1655 und 1658 entstanden wieder Feuersbrünste, wodurch der größte Theil der Stadt, auch die Kirche bis auf die Mauern eingeäschert wurde.[10] Die Wiederherstellung des Thurmes und Kirchendaches zog sich bis 1682 hin.[11] 1685 wurde in Breckerfeld eine Lateinschule gegründet.[11] Der lutherischen Volksschule in Breckerfeld, welche als Pfarrschule auch die Bauerschaften umfaßte, wird 1682 gedacht; seit etwa 1700 bestand daneben eine reformierte Schule.[11]

1711 wurde Breckerfeld wieder von einer Feuersbrunst heimgesucht.[12] 1727 brach ein neuer Brand aus, dem die ganze Stadt zum Opfer fiel,[13] so daß der König Sammlung von Gaben befahl. In Folge der Brände, der Kriegslasten und des Niederganges der Ortsindustrie gehörte nun Breckerfeld nur mehr zu den kleinen Städten der Grafschaft Mark, deren Vororte für den Landtag Bochum, Hattingen und Altena waren.[14]

1705 verkaufte die Stadt einen Theil des Stadtgrabens.[15] 1719 wurde auch in Breckerfeld die städtische Verfassung insofern geändert, als die Verwaltung nicht in jährlichem Wechsel, sondern dauernd einem Bürgermeister übertragen wurde, dem außer einem Kämmerer und zugleich Sekretär drei Rathsverwandte und vier Gemeinheitsmänner zur Seite stehen sollten.[16] Der Häuser waren damals 168.

---

[1] v. St. III, 20, 1261 ff.; M. 234 ff., 227. — [2] M. 208; Wittener Jahrbuch IV, 60 ff. — [3] M. 211.

[4] D. 242, 418. — [5] M. 89.

[6] D. 259. 1659 gab die Stadt Bochum einer armen Frau aus Breckerfeld, Fieke von Wansche genannt, der Haus und Habe verbrannt war, ein Almosen; D. 311. — [7] M. 111. — [8] M. 133. — [9] M. 204.

[10] Wittener Jahrbuch, IV, 31 f. und 50. — [11] M. 238, 236. — [12] D. 418.

[13] D. 418; v. St. III, 20, 1259; M. 265 f.; man machte darauf den Zeitvers: DIs VVerthe BreckerfelD — DVrCh feVersbrVnst hInfäLt. — [14] D. 254; vgl. 351. — [15] M. 261 f.; vgl. Meister II, 113.

[16] M. 262 ff.; Wittener Jahrbuch IV, 33 f., wo auch (vgl. M. 263 f.) die bekannten Bürgermeister aufgeführt sind. Später waren zwei Bürgermeister, zwei Rathsherren, ein Sekretär und drei Gemeinheitsmänner im Amte; M. 264.

Die Bevölkerung belief sich auf 924 Personen; Marken besaß die Stadt nicht; Gehölz und Mastung waren nicht vorhanden. Die nach dem Brande von 1727 erneuerte Industrie sank um 1740 wieder. 1760 nährten sich die meisten Bürger nur noch von Ackerbau und Viehzucht; damals wurde im herumgeliehenen Stadtbraukessel auch noch der „berühmte" Keut (Bier aus Malz ohne Hopfen) im Orte gebraut.[1] Die zeitweilig betriebene Seidenweberei ging wieder ein.[2] Auch die Siamosenweberei[3] ging 1764 zum Theile ein. Die Stadt hatte 1764 nur noch 882 Einwohner.

1771 hatte Breckerfeld 200 Häuser, aber nur 664 Einwohner;[4] 1787/88 wurden für 1665 Rthlr. Klein-Eisenwaren jährlich ausgeführt.[5] Seit langen Jahren bestand eine Wollentuchfabrik und eine Strumpffabrik.

1788—94 erhielt der Ort eine Kunststraße, eine Theilstrecke der Chaussee Wesel-Frankfurt.[6] 1798 wurde Breckerfeld von einer Viehseuche heimgesucht.[7]

Der Bürgermeister klagt über den seit 1765 zunehmenden Holzmangel, den der Verbrauch der Holzkohlen Seitens der Fabriken herbeiführe. 1800 erhielt Breckerfeld die durchgehende Post Hagen-Siegen.[8]

1818 betrug die Bevölkerung 971, 1864 1859, 1875 absteigend 1724, 1885 1653 Personen. Der 1805 durch Blitz zerstörte Thurm der lutherischen Kirche — die drei Glocken, zwei von 1558, blieben erhalten — wurde 1808 abgebrochen und unter Erweiterung der Kirche 1835/38 neu aufgeführt. Die lange erstrebte Vereinigung der lutherischen und kleinen reformierten Gemeinde kam 1841 zu Stande.[9] Die 1843 verkaufte reformierte Kirche nebst Pfarrhaus ging in den Besitz der damals (1845) mit 300 Seelen erstehenden katholischen Gemeinde über.[10] Das Wegegeld wurde 1841 aufgehoben.[11] 1844 wurde die Landgemeinde-Ordnung eingeführt. Seit 1899 wird die Stadt nach der Landgemeinde-Ordnung von 1856 verwaltet,[12] nachdem Stadt- und Landgemeinde Breckerfeld behufs Vereinfachung der Verwaltung, besserer Vertheilung der Steuerlasten und Beseitigung unnatürlicher Gemeindegrenzen ihre Vereinigung zu einer Landgemeinde beschlossen hatten.[13] 1843 verzehrte eine Feuersbrunst etwa 50 Häuser; 1846 brannten 17 Häuser nieder.[14]

1863 wurde die katholische Missions-Vikarie in Breckerfeld zur Pfarrei erhoben und dieser Halver zugetheilt, während Waldbauer wieder an Hagen gewiesen wurde.[15] Eine Eisenbahn erhielt Breckerfeld 1886.

Die Pulvermühle in der Epscheid ging 1800 wieder ein.[16]

1895 hatte die Stadt Breckerfeld 1633 (1478 evangelische, 145 katholische, 4 jüdische, 6 andersgläubige) Einwohner. Der Bezirk der Stadt- und Landgemeinde umfaßt 4226 ha.

Als besondere Wohnplätze dort werden genannt Dorf Epscheid, die Einzelhäuser Breloh, Ecklöh, Knapp, im Schlepe, in der Drehe und Vogelsrute, die Gehöfte Ober-Bühren, in der Epscheid und Königsheide (teilweise), Siedlung Wengeberg, die Häuserbezirke Klütingsbeck, Mönnichfeld, Sonnenschein, Priorey und Neuenhaus, ferner das Hammerwerk am Rohland; hier wohnen die sogenannten Außenbürger.[17] Die Landwirthschaft richtet sich hauptsächlich auf den Anbau von Hafer und Kartoffeln.[18]

---

[1] M. 267, 292 und 59. Er wird jetzt nur noch zur Kirmeß gebraut.

[2] Harkort, Beiträge 101; M. 267, 317 f.

[3] d. i. Baumwollstoff, aus Siam eingeführt. Die Hauptfabrikanten des Ortes in der Weberei waren Bölling Kaspar Luckemey und Bürgermeister Goldberg.

[4] Beiträge zur Geschichte Dortmunds, XI, 48.

[5] a. O. 88. — [6] M. 318 ff. — [7] D 392; M. 2 f. und 269. — [8] M. 14. — [9] Wittener Jahrbuch VII, 37 und 54.

[10] Sauerland 63; Wittener Jahrbuch IV, 59 ff. — [11] M. 67. — [12] Klemann 9. — [13] M. 69.

[14] Wittener Jahrbuch IV, 32. — [15] a. O. VII, 61; von Hymmen 228.

[16] M. 315; Meister II, 192.

[17] Wittener Jahrbuch IV, 27. — [18] a. O. 28.

Die Landgemeinde Breckerfeld

umfaßt die Bauerschaften: Bühren, Berghausen, Ebbinghausen, Brenscheid und Neuenloh.

In einem der Bergsiepen wohnten nach der Sage drei weiße Frauen („witte Juffern").[1] Um 1150 und später verzeichnen die Heberegister des Klosters Werden aus Breckerfeld fünf Hörige in „Bredenscethe" (Brenscheid), 1 in Obernheed (= super heitha), 1 in „Lusberge" (Lausberg), 1 in „Cukelhuson" (Kückelhausen), 1 in „Hole" (Holle); sie waren dem Oberhofe Schöplenberg in Waldbauer zugetheilt.[2] Die Namen Ebbing (Abt)-hausen und Mönnigfeld weisen ebenfalls auf alten Klosterbesitz im Kirchspiel Breckerfeld hin. Aus dem Essener Kettenbuche und einer Verhandlung vom Jahre 1476 erfahren wir, daß die Hove ten Vurste oder „dat Vairstlant by Brekelvelde" (jetzt upm Voorste) ein Stiftshof der Abtei Essen war, der dem Oberhofe Eikenscheid (bei Steele) unterstand.[3] Ein Hof „to Kotten" zu Breckerfeld gehörte 1523 zum Hofe der Abtei Deutz in Eilpe.[4]

Die Malstatt, der Freistuhl für diese vier Bauerschaften, lag vermuthlich beim Hofe „Sonnenschein". Dort hatte, wie 1665 berichtet wird, vordem ein Häuschen nur „am Sonnenschin" gestanden, wo das Gericht für das Kirchspiel gehalten war. Der Ort heißt noch heute „am Galgen"; an den alten Königsbann der Veme erinnert noch der nahe Hof Königsheide. 1308 übertrug Gerhard von Lindenbecke, (Volmarsteiner) Freigraf zu Lanschede (bei Breckerfeld), Gut in Kotthausen bei Vörde; 1312 und 1313 Freigraf Heinrich Gut in Altenvörde. Von den Herren von Volmarstein ging der Freistuhl zu Breckerfeld später an die Grafen von der Mark über.[5] Eine Gemeinweide hat noch der Hof Loh.[5] Ueber die dem Kloster Benninghausen 1256 zugewiesenen Güter siehe unter Waldbauer. 1314 verkaufte Gotfrid von Sayn, Herr von Volmestein, unter Vorbehalt der Gerichtsbarkeit („Vriegraschaf") seine Freigüter und Freileute auch im Kirchspiel „Brekelevelde" an den Grafen von Berg; es waren drei Güter bei „Ebbinchusen, dann Gut zu Burstalle (Burstelle, Boistel, Boßel), zu „Landscheide" und „Nyenlon".[6] Die Güter sind anscheinend später wieder eingelöset; wenigstens finden wir noch 1340 Güter in „Langenscheide" und „Borstelle" „by Breckenevelde", daneben solche zu „Kuckelhusen" und „dat gut to dem Kulen" als Volmesteiner Lehnsgüter.[7]

Wegen der Verpflichtungen (Steuern und Abgaben, Heeresfolge bei feindlichem Angriffe u. a.) der in der Nähe des Amtes Beienburg an der Grenze auch im Kirchspiel Breckerfeld angesessenen hörigen Leute des Grafen von Berg entwickelten sich seit dem 14. Jahrhundert Mißverhältnisse, welche zu heben nicht voll gelang.[8] 1399 verpfändete der Herzog von Berg mit seinen Söhnen u. a. die Leute und Herrlichkeit im Kirchspiel Breckerfeld.[9]

1378 begegnet uns „Alheyt van Ebbinchusen in dem kirchspiele zu Brekelvelde".[10] Hof Hüs-

---

[1] M. 73.

[2] Kötzschke 302, vgl. 286; M. 73 f.

[3] M. 75 f. Die Hove des Stifts Essen to Varlevelde wurde um 1400 getheilt.

[4] M. 76.

[5] M. 44, 48 f. Lindner 79, 92 ff.

[6] Lacomblet, Urkundenbuch III, Nr. 132.

[7] M. 70 ff.

[8] M. 78 ff. Es gab im 15. Jahrhundert 3 bergische Leute „to Wanschede", 2 „tzom Loe", 2 „tzo Erinkhossen", 4 „tzo Boesteill", 1 „to Aldenbreickervelde", 2 „tzo Ebbinckhossen", 1 „tzom Kotten" u. s. w.; M. 84.

[9] M. 74 f.

[10] Rübel, Dortmunder Urkundenbuch II, Nr. 100.

mecke gehörte noch 1630 zur Katharinen-Vikarie in Dahl;[1] ein Hof in Brenscheid und das Gut Steupingen (Stöping) gehörten bis zu ihrer Veräußerung (1857 bezw. 1853) zur St. Nikolaus-Vikarie in Breckerfeld; das Gut die „Laurenz-Heide" war im 18. Jahrhundert ein Pachtgut der Adelsgüter Mattfeld und Milspe.

1406 wurde für die Kirchspiele Breckerfeld, Halver, Rönsahl und Dahl „dat hoge gerichte" gebildet, ein zum „Veste" Lüdenscheid als Berufungs-Instanz gehöriges Gogericht, welches auch die hohe (Kriminal-) Gerichtsbarkeit einschloß; der „Hogreve" hatte seinen Sitz in Breckerfeld. Dahl wurde bald dem Gerichte Hagen, dagegen 1649 Kierspe Breckerfeld zugewiesen.[2] Das zum Gogerichte Breckerfeld gehörige Kirchspiel Halver hatte seinen eigenen Weichbilds-Richter, der im 15. Jahrhundert mit den Hogreven zu Breckerfeld in langjährigen Streit über seine Befugniß gerieth.[3] Breckerfeld selbst suchte sich im 17. und 18. Jahrhundert der Eingriffe des Grafen in seine Stadtgerichtsbarkeit zu erwehren, bis endlich 1752 statt der Gogerichte Landgerichte eingerichtet wurden.[4]

„Nachbarschaften", die jährliche Zusammenkünfte hielten, besorgten die wirtschaftlichen Angelegenheiten; nach altem Gewohnheitsrechte leistete man einander Beihilfe; von den Nachbarschaften zu Berghausen und Epscheid liegen Satzungen vor.[5]

Das „Bauern-Vogelschießen" in Breckerfeld bestand bereits 1707;[6] man schoß bauerschaftsweise. Das Abzeichen des Schützenkönigs war ein silberner Vogel.[7] Der Pfarrer von Breckerfeld hielt (bis 1876) jährlich einen Umgang, auf welchem er das Meßkorn einsammelte.[8]

Neben der Kirchspiels-Schule in Breckerfeld entstanden in den Bauerschaften Heck- oder Winkelschulen auf den Höfen; die zu Epscheid bestand schon 1716 und erhielt 1768 ein Schulhaus; weitere bestanden 1750 zu Krallenheide, Oberbühren und Kotten (Wittenstein).[9]

1740 wurde an der Volme eine Pulverfabrik erbaut, später eine zweite in der Epscheid.[10]

Auf den beiden königlichen Wassermühlen des Kirchspiels Breckerfeld mußten alle Eingesessenen mahlen lassen; die eine lag an der Dahler Brücke, die zweite, die „Walkmühle", an der Ennepe.[11]

1752 wurden die Gemeinden von Breckerfeld dem Landgerichte Lüdenscheid zugewiesen und die Gerichtsbarkeit des Hografen zu Breckerfeld aufgehoben; die Bemühungen der Stadt Breckerfeld, das Hogericht wieder zu erlangen, blieben erfolglos.[12]

1754 waren in der Epscheid und in der Bauerschaft Brenschede Reckstahlhämmer im Betriebe.[13]

Im Siebenjährigen Kriege wurde das Kirchspiel „in fast gänzlichen Ruin gesetzet".[14]

1809 hatte Kirchspiel Breckerfeld in 223 Wohnhäusern 1138 Bewohner.[15]

Die Gemeinde hatte 1858/59 2132, 1895 1984 (1896 evangelische, 55 katholische, 33 andersgläubige) Bewohner, welche zum Kirchspiel Breckerfeld gehörten. Stadt und Land Breckerfeld zusammen hatten 1905 3621, 1910 3853 Einwohner.

An Wohnplätzen werden besonders genannt die Dörfer Altenbreckerfeld, Bossel und Brenscheid, die Siedlungen Berghausen, Brauk, Nieder-Bühren, im Dahl, Delle, Ebbinghausen, Ehringhausen, Eicken,[16] Finkenberg, Heide, Holle, Holthausen, Kückelhausen, Langescheid, Lausberg,[17] Loh, Neuenloh, Niedern- und Obern-Heed, Schaffland und

[1] M. 73. — [2] M. 49, 60 ff.

[3] M. 62 ff. Um 1700 wird des „Gowgrafen" Joh. Grüter zu Breckerfeld gedacht; Hellweg im Wittener Jahrbuch IV, 33. — [4] M. 322 ff. — [5] M. 29 ff. — [6] M. 21. — [7] M. 22 ff.; Hellweg im Wittener Jahrbuch IV, 40 f.

[8] Wittener Jahrbuch IV, 72 und 76. — [9] a. O. 87 ff.; M. 391 ff. — [10] M. 315. — [11] Wittener Jahrbuch IV, 36.

[12] Hellweg im Wittener Jahrbuch IV, 33 und 35. — [13] Meister II, 204 f. — [14] M. 306. — [15] M. 335.

[16] im 15. Jahrhundert „tzom Eicken"; M. 84.

[17] im 15. Jahrhundert „tho Luseberghe."

Wahnscheid, die Häuserbezirke Branten, Dörnen, Fischersheide, Hammachersheide, Hurard, Hüsmecke, Kamp, Königsheide, Kotten, Krägeloh, Lorenzheide, Mühle, Peyinghausen, im Siepen, Steinbach, Stöcken, Walkmühle, Weuste, Windhagen und Wittenstein, die Einzelhäuser Altenfeld, Frettlöh, Funkenhaus, Groll, Habauk, Haschenschlage, Hohland, Krallenheide,[1] Landwehr, Lehmenhaus, Neuenhaus, Rohland, Ruppenfeld, Schlagbaum, Schlossenloch, Schlüchtern, Siepen, Steupingen und Weißenpferd, die Hammerwerke Glör und Schleifkotten, die Pulverfabrik Saale, das Gehöfte Klevinghausen und die Mühle Dahlerbrück.

Vom Gewerbefleiße der Bewohner zeugen die weitverstreuten Eisenhämmer, Schleifkotten und Schmieden.[2] Die Höfe verkaufen aus ihrem Waldbesitz Holzkohlen an die Hammerwerke.[3]

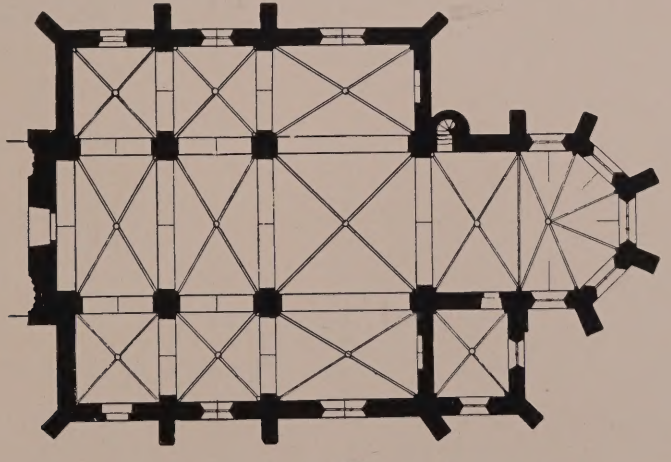
Siegel der Stadt Breckerfeld, im Staatsarchiv zu Münster, Mark 31.
Umschrift: S. civitatis Brekelueldensis.
(Vergleiche: Westfälische Siegel Heft II, Abteilung 2, Tafel 93, Nummer 5.)

Denkmäler-Verzeichniß der Gemeinde Breckerfeld.

Stadt Breckerfeld.

10 Kilometer südlich von Hagen.

a) **Kirche**, evangelisch, gothisch, 14. Jahrhundert,



1 : 400

dreischiffig, zweijochig, mit einschiffigem Querschiff. Chor einjochig mit 5/8 Schluß. Sakristei an der Südseite. Treppenthürmchen an der Nordseite des Chors. Westthurm neu. Strebepfeiler. Giebel am Querschiff.

[1] Vgl. Darpe, Geschichte der Stadt Bochum 472, 488. — [2] M. 6. Mutungen auf Eisenstein in Wahnscheid blieben wegen zu geringer Ausbeute unbenutzt; M. 73. — [3] Harkort, Beiträge 101.

Kreuzgewölbe mit Rippen und Schlußsteinen, zwischen spitzbogigen Gurtbogen, auf Pfeilern mit Vorlagen, Diensten, Wandpfeilern und Konsolen.

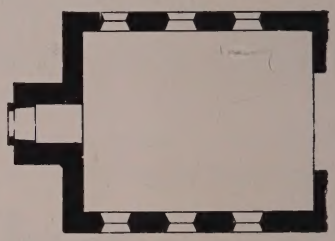
Fenster spitzbogig, mit Maßwerk, zweitheilig; dreitheilig im Querschiff und an der Ostseite des Chors. Eingänge gerade geschlossen. (Abbildungen Tafel 1 und 2.)

Klappaltar-Aufsatz, gothisch, 16. Jahrhundert, von Holz, geschnitzt. Im Mitteltheil dreitheilige, durchbrochene Arkade mit Jakobus, Madonna und Christophorus. 2,13 m hoch, 1,88 m breit. Flügel, quergetheilt, mit je sechs Figuren in dreitheiligen Arkaden. Predella zweitheilig mit Reliefs: Abendmahl und Fußwaschung. 0,96 m hoch. Reliefs 0,71 m hoch, 0,91 m lang. (Abbildungen Tafel 3 und 4.)

3 **Glocken** mit Inschriften:

1. maria bin ich genant allen christen bekant . einen frien schal gef ich von mi . wer . . . genad . . . ich sei fri . m d l v i i i (1558). 1,18 m Durchmesser.
2. jakobus glorioſe patrone noſtre ſalutis opifex vocor ut digna demus cautia noſtra dirumpe macula . m d l v i i i (1558). 1,29 m Durchmesser.
3. die glocke gleichsam ruft, komt und thut, was gottes wort euch lehret . num XII me fecit christian wilhelm voigt m d c c i l (1749). 1,03 m Durchmesser.

b) **Kirche**, katholisch, Renaissance, 18. Jahrhundert,



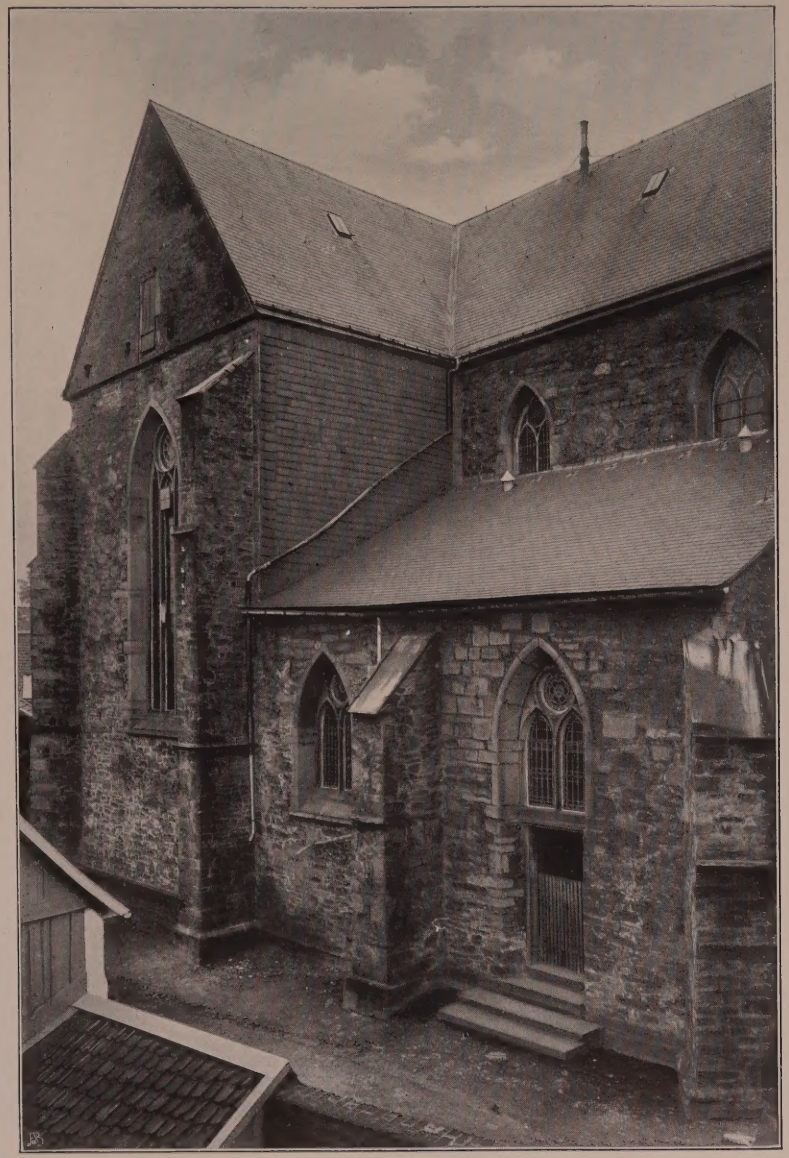
1 : 400

einschiffig. Westthurm mit neuem Aufbau. Oestliche Erweiterung neu. Holzdecke.

Fenster rundbogig. Westportal gerade geschlossen, mit Quadereinfassung, Giebelverdachung, Wappenaufbau und Jahreszahl 1728.

Katholische Kirche, Westansicht.

Breckerfeld.



Clichés von F. Bruckmann A.-G., München. 1. 2. Aufnahmen von 1909.

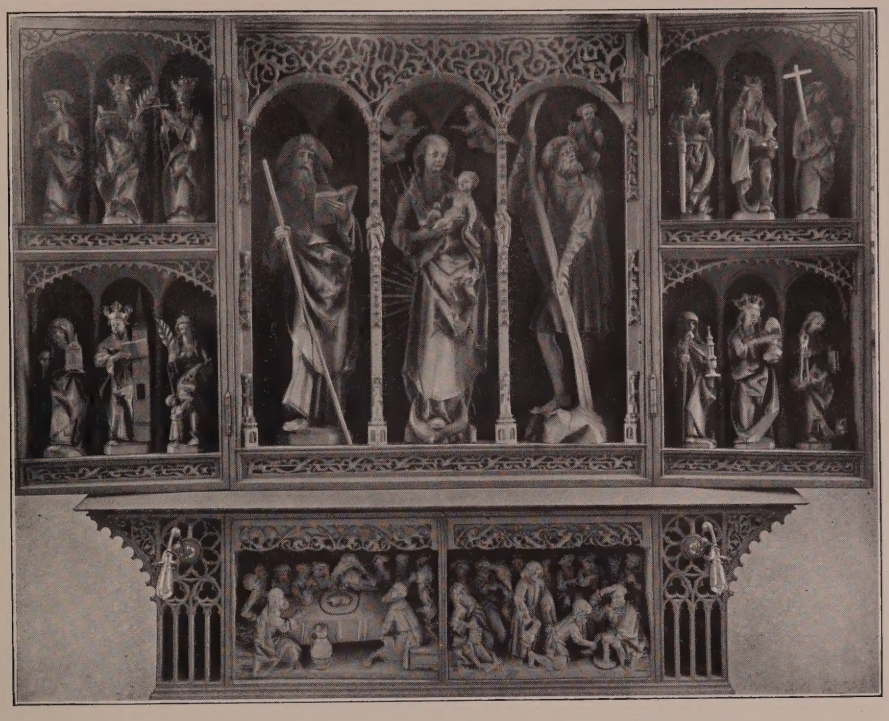
Evangelische Kirche:

Theilansichten: 1. von Nordwesten; 2. von Nordosten.

Clichés von F. Bruckmann A.-G., München. 1. 2. Aufnahmen von 1909.

Evangelische Kirche:

1. Innenansicht nach Osten; 2. nach Südwesten.



1.

Clichés von F. Bruckmann A.-G., München. 2. Aufnahmen von 1909.

Evangelische Kirche: 1. Altar; 2. Mittelstück desselben.

1.

Clichés von F. Bruckmann A.-G., München. 2. Aufnahmen von 1909.

Evangelische Kirche: Altar, Reliefs der Predella.

Dahl.

Aus altgermanischer Zeit ragt die Wallburg „am Brok" d. i. an der Thal(Dal)-Niederung herüber; fünf tiefe Gräben laufen noch um die nach einer Seite steil abfallende Bergspitze.[1] Der „Wien (Wiggen)-hagen" war wohl ein altsächsisches Heiligthum. Kloster Werden bezog im 11. Jahrhundert aus Rumenscetha (Rumscheid) eine Abgabe, im 12. Jahrhundert aus Widemerinchuson (Werminghausen).[2] Eine mittelalterliche Burg erhob sich, nach geringen Mauerresten zu schließen,[3] auf dem Bollwerk;[4] sie mochte das letzte Vertheidigungsbollwerk der mit ihrem Wirthschaftsbetrieb im „Thale" angesessenen Ritterfamilie von Dale sein.

Das Kirchdorf Dahl (Dael, Daell) erwuchs zwischen hohen, bewaldeten Bergen an der Volme auf dem Grunde des adeligen Hauses Dael.

Haus Dahl (Dael, Dale) besaßen als Allodialgut die seit 1238 nachweisbaren Ritter von Dale,[5] von denen Evert von Dale 1433 märkischer Amtmann war; durch Heirath kam es um 1500 an die von Kalle; um 1580 stellte von Kalle zu Dahl dem Landesherrn zwei Kriegspferde.[6] 1651 verkaufte es Sibilla von Kalle, Wittwe Tork, an Kaspar von Diefhausen, dessen Tochter es 1655 ihrem Ehemanne Dietr. von Deginк zubrachte; 1783 kam es durch Erbschaft in den Besitz der Familie Gerstein, welche es noch jetzt besitzt. Zum Gute gehören 485 ha.

Die Kirche zu Dahl hing vom adeligen Hause Dahl ab, dessen Besitzer das Patronatrecht hatte.[7] Zur Kirche gehörten die Katharinen- und Marien-Vikarie; erstere war 1377 von dem Ritter Dietrich von Daell gestiftet worden;[8] es gehörte zu ihr noch 1630 Hof Hüsmecke, Kirchspiel Breckerfeld.[9]

Das Kirchspiel bestand aus den drei Bauerschaften Beckebauer (an der Volme), Böllinger- und Kalthauserbauer (auf der Höhe). In demselben bestand eine St. Martinsbruderschaft, welche noch 1536 sehr ansehnlich war.

1314 verkaufte Godfrid von Sayn, Herr zu Volmestein, dem Grafen von Berg seine Freigüter und Freileute auch zu „Roycbeyn, Hengestesberge, Heyckinchusen, Lintscheyde, Grysbeke und Kalthusen im Kirchspiel Dale".[10] 1399 verpfändete der Herzog von Berg dem Grafen Adolf von Cleve-Mark u. a. die Leute und Herrlichkeit im Kirchspiel Dahl.[11]

1406 wurden die Leute und Untersassen des Kirchspiels Dahl dem Ho(Go)-Gericht von Breckerfeld, bald darauf aber dann dem Gerichte Hagen zugewiesen.[12]

---

[1] Kneebusch 55 f.

[2] Kötzschke 286, 289. Wenn Binterim und Mooren I, 525, aus Kremer, Akademische Beiträge III, 22 (vgl. Kötzschke 471) angegeben wird, „ein gewisser Thuringus habe sein Eigenthum Dale mit allem Zubehör der Abtei Werden geschenkt", so ist das wohl auf Dahl bei Werden, nicht Dahl bei Hagen zu beziehen.

[3] v. St. I, 4, 1336 ff.

[4] Kneebusch 55 f.

[5] 1243 wurde bestimmt, daß es Ritter Adolf von Altena iure suo erhalten solle vom Grafen von der Mark; Westfälisches Urkundenbuch VII, Nr. 546.

[6] v. St. I, 3. Anhang, 1177.

[7] Westfälisches Urkundenbuch VII, Nr. 1483.

[8] Darpe in Westfälische Zeitschrift 51, I, 35.

[9] M. 73.

[10] Lacomblet, Urkundenbuch III, Nr. 132.

[11] Lacomblet, Urkundenbuch, III, Nr. 1031. — [12] M. 60 f., 100, 104.

1486 werden die Becke-, Bollink- und Kalthuser-Bauerschaft „to Darle" mit ihren Höfen behufs Steuerveranlagung verzeichnet.[1]

Auf dem „Dovenhagen" finden sich Spuren von Frischherden oder alten Eisenschmelzöfen.[2] Als 1535 Joh. von Kalle (auf Haus Dahl) eine Eisenhütte anlegte, legte sich die von Breckerfeld angerufene Hansa durch Köln als Hauptort ins Mittel,[3] so daß in Dahl eine Stahlindustrie nicht aufkommen konnte.

Alle Häuser des Dorfes gehörten noch 1760 zum Hause Dahl, und zum Jahrmarkte mußten alle Verkaufenden an das Haus Dahl Standgeld zahlen.[4] Weil auf freiadeligem Grunde wohnend, waren die Dorfleute, wie 1703 und 1729 gerichtlich anerkannt wurde, von allen Wachtdiensten zu Wetter und Hagen frei.[4]

Rumenol (Rumen-, Romen-holt, Ruenol) war ehedem ein Rittersitz, der eine Stunde von Dahl nach Hülscheid zu an der Volme lag; er bildete ein Limburger Lehen, welches wohl die 1421 bis 1453 nachweisbare Familie von Rumenol, dann 1499 Gunterman von Plettenberg bewohnte, das um 1750 aber ganz verwüstet war; nur ein kleiner Bezirk war von dem Gute übrig, den Herr von Deginк besaß.[5] Man grub am Rumenol ehedem Kupfer.[6]

Die evangelisch-lutherische Lehre fand zu Dahl schon 1571 Anklang; 1581 wurde mit Zustimmung der Gutsherrschaft die lutherische Lehre eingeführt,[7] welche in der Folge die im Orte ausschließlich geltende wurde, mochte auch die Wittwe des Gutsherrn von Kalle, die Berufung katholischer Pfarrer gegen den Willen der Gemeinde vorerst bewerkstelligen.[8] Die jetzige Kirche wurde 1730 erbaut.[9]

Im 18. Jahrhundert bestand zu Dahl eine Schützengesellschaft.[10]

1754 waren in „Dahle" fünf Rohstahlhämmer im Betriebe.[11]

1780 war Dahl namhaft durch seine Drahtfabrikation.[12]

Man zählte in Dahl 1858/9 1501, 1895 1884 (1820 evangelische, 64 katholische), 1910 2877 Bewohner; die Evangelischen bilden eine Ortsgemeinde, die Katholiken gehören nach Breckerfeld. Das Gemeindegebiet umfaßt 2928 ha.

Besondere Wohnplätze sind außer Dorf und Rittergut Dahl die Siedlungen Asmecke, Bietinghausen, Brantenberg, Brechtefeld, Brunsbecke, Griesenbecke, Hengstenberg, Hobräck, Hückinghausen, Hundsdiek, Kalthausen, Ober- und Nieder-Kattwinkel, Kluse, Krummenwiese, Linscheid, Niggenbölling, Nimmer, Priorey, Selkinghausen, Stein, Werninghausen, die Häuserbezirke am Brok, Deipenbrink, Düinghausen, Entfeld, Helbecke, Hütte, Kaltenborn, Kalthauserbecke, Kamp, Lehrkind, Rohland, Rüggebein, Rummenohl (Fabriken), Stube, Weide, zwei Werth und Wiggenhagen, die Einzelhäuser Bergerhof, Brenken, Becke, Bollwerk, Bracke, am Brechtefeld, Eichelnblach, Finking, Gehegde, Grunsebecke, Hackelscheid, Halde, Hardt, Hegenberg, Hemecke, Hemhardt, Hohenhof, Horst, Klippe, Riepepelle, Röteldiek, Schließ, Schemm, Siepen, Sommerhagen, Sterbeckerbach, Stollen, Sürenhagen, Ufer, die Hammerwerke Grabweg, Nahmer, Rehbecke.

---

[1] Staatsarchiv Münster, Cleve-märk. L. A. 56a.

[2] Kneebusch, 5. Auflage 56.

[3] M. 128.

[4] v. St. I, 4, 1346.

[5] a. O. 1364 f.

[6] a. O. 1366.

[7] Näheres bei M. 175 ff.

[8] Darpe in Westfälische Zeitschrift 51, I, 34 ff.; v. St. I, 4, 1336 ff.; Schemann, Grafschaft Mark im jülich-clev. Erbstreit, 21 f.; B. 59.

[9] Wittener Jahrbuch VII, 54.

[10] M. 26.

[11] Meister II, 205 f.

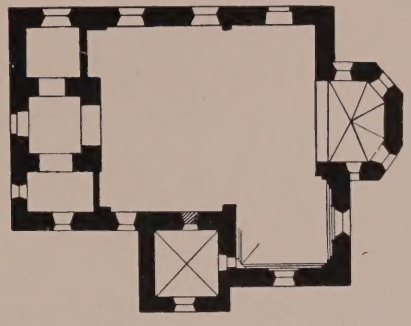
[12] D. 392.

Denkmäler-Verzeichniß der Gemeinde Dahl.

Dorf Dahl.

7 Kilometer südöstlich von Hagen.

Kirche, evangelisch, Uebergang und Renaissance,



1 : 400

einschiffig, unregelmäßig; mit 5/8 Chor, eingebautem Westthurm und Sakristei an der Südseite. Erweiterung nach Südosten, Rest älterer Anlage, Uebergang.

Holzdecke;[1] Kreuzgewölbe mit Graten im Chor, in der Sakristei und Rest in der südöstlichen Erweiterung. Wandpfeilerreste im Schiff. Triumphbogen, nördliche Thurmöffnung und Blendbogen in der südöstlichen Erweiterung rundbogig. Thurmöffnungen nach Süden und Osten spitzbogig.

Fenster und Schalllöcher rundbogig. Fenster spitzbogig in den Chorschrägen, eintheilig; in der südöstlichen Erweiterung zweitheilig mit Maßwerk. Eingang rundbogig an der Westseite, gerade geschlossen an der Nordseite. Jahreszahl 1750 in Mauerankern an der Westseite. (Abbildungen Tafel 5.)

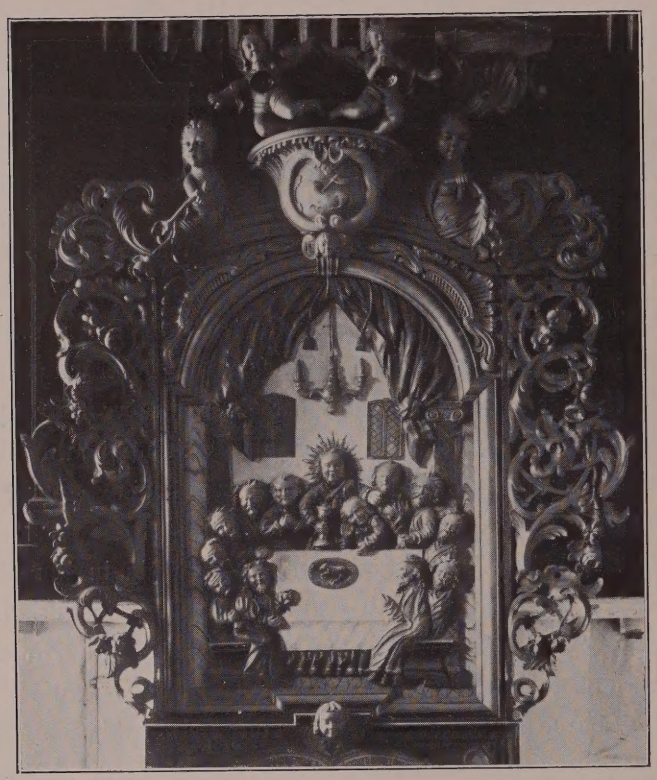
Altaraufsatz, Renaissance (Barock), 18. Jahrhundert, von Holz, geschnitzt. Relief (Abendmahl) in rundbogiger Umrahmung mit Rankenwerk und Engelfiguren. Relief 1,40 m hoch, 0,79 m breit. (Abbildung Seite 30.)

Taufstein, Renaissance, 17. Jahrhundert, von Stein, Pokalform; mit Engelköpfen und Jahreszahl 1696. 1,30 m hoch, 0,44 m breit.

2 Glocken mit Inschriften:

1. gotfrid . . . maeyer gos mich in cöllen anno 1731. 0,74 m Durchmesser.
2. neu.

[1] Jetzt gewölbt.



Altaraufsatz.

1.

Clichés von F. Bruckmann A.-G., München. 2. Aufnahmen von A. Ludorff, 1899.

Kirche: 1. Südostansicht; 2. Südwestansicht.

Haspe.

Im 12. Jahrhundert gehörte die Bauerschaft Haspe zur Herrschaft der edlen Herren von Volmarstein.[1] „In der Haspe" stand ein im 13. Jahrhundert an jene übergegangener Freistuhl, vor welchen Freigraf Herm. Hakenberg 1465 sogar die Bürger von Bischofsheim lud, so daß der Erzbischof von Mainz sich ins Mittel legte.[2] 1493 wurde Johann, 1519 Jörgen von der Voirst Freigraf zu Volmestein und zwar für die Stühle zu Volmarstein, Herdecke und Haspe.[3]

Wohl bereits im 13. Jahrhundert (1229) und später (1483) waren drei Häuser „thor Hasepe" dem Stifte Herdecke zehntpflichtig.[4]

1787 wurden in der Hasper Bauerschaft und in Westerbauer Kleineisenwaren zur Ausfuhr nach dem Auslande hergestellt.[5]

1853 wurden Haspe und Westerbauer von der evangelischen Pfarrei Hagen abgetrennt; die Kirche der neuen Pfarrei wurde 1858—61 erbaut.[6] 1862 wurde auch eine katholische Pfarrei Haspe errichtet mit Haspe, Westerbauer und Tücking als Pfarrbezirk; Erbauung einer eigenen Kirche folgte 1867—72 auch hier.[7]

Seit 1874 ist Haspe Stadt; der Flächeninhalt beträgt 1579 ha.

Man zählte in Haspe 1858/59 3667, 1885 8904 Einwohner. 1895 hatte die Stadt Haspe 10154 (8038 evangelische, 2085 katholische, 15 jüdische, 16 andersgläub.), 1905 19813, 1910 23507 Einwohner.

Mit der Stadt Haspe ist seit 1898 die **Gemeinde Westerbauer** vereinigt.

Um 1150 waren zwei Hufen zu Scethe (Burschede) und je eine Hufe ton Br(u)oke[8] und to Brueke oder Brokinc dem Werdener Schulzen ton Schöpplenberg pflichtig.[9] 1314 veräußerte der Besitzer von Volmarstein seine Freigüter und Freileute auch zu „Burschede" an den Grafen von Berg.

An Wohnplätzen in Westerbauer sind außer dem Orte Westerbauer selbst zu verzeichnen: Weiler und Gut Harkorten, die Gehöfte Baukloh, Breuken, Büdding, Burschede, Delle, Erlen, Heierhof, Kahling, Käsberg, Katthagen, Kursbrink, Langenstück, Rönsel, blaue und weiße Rose, Schee, Schülinghausen, Spielbrink, Steiniger Berg, Twitting und Vogelsang, die Kotten am Hummelsiepen und Schanze und die Siedlungen Dickenbruch, Hütte, Kipper, Mühlendorf und Stennert.

1858/9 hatte Westerbauer 2255, 1880 2870, 1895 3237 (2894 evangelische, 331 katholische, 12 andersgläubige) Bewohner. Der Gemeindebezirk umfaßt 745,82 ha.

---

[1] Esselen 1.
[2] Kindlinger, Manuskripte, Bd. 133, S. 9.
[3] a. O., S. 143. — [4] v. St. IV. 23, 149 und 90.
[5] Beiträge zur Geschichte Dortmunds XI, 90.
[6] Jahrbuch des Vereins für evangelische Kirchengeschichte V, 64; über die Glocken 147 dort; Sauerland 71.
[7] Sauerland 64; Wittener Jahrbuch 7, 59 f.
[8] jetzt Breuken, Gehöfte.
[9] Kötzschke 302, 288.

Denkmäler-Verzeichniß der Gemeinde Haspe.

1. Stadt Haspe.

4 Kilometer südwestlich von Hagen.

Kirchen, evangelisch und katholisch, neu.

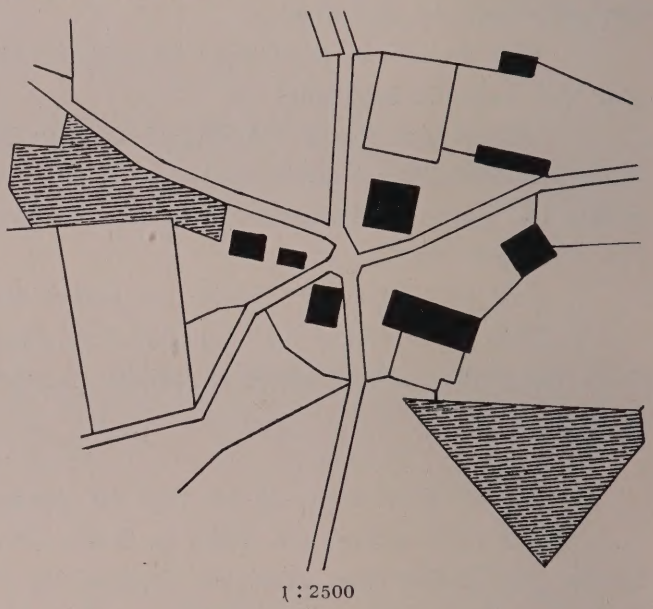
2. Haus Harkorten[1] (Besitzer Liebe-Harkort).

5 Kilometer südwestlich von Hagen.

Renaissance (Barock), 18. Jahrhundert.

Hauptgebäude, von Fachwerk, verschiefert. Giebelaufbauten der Vorder- und Rückseite geschweift; Mansardendach.

Schiebefenster mit Verdachungen. Eingänge mit zweiflügeligen Thüren, Oberlichtern, Flurfenstern und Verdachungen, geschnitzt. (Abbildungen Tafel 6, 7 und 8.)



1 : 2500

Saalthür, zweitheilig, mit Pfeilereinfassung und Verdachung, geschnitzt und eingelegt. Im oberen Theile Sprossentheilung und Verglasung. (Abbildung Tafel 8.)

Küche mit Kamin und Wandschränken. (Abbildung Tafel 9.)

Nebengebäude, von Fachwerk, mit Schindelbekleidung und seitlicher Einfahrt. (Abbildung Tafel 9.)

Nebengebäude, von Stein, mit Mansardendach. Giebel von Fachwerk mit Schindelbekleidung. (Abbildung Tafel 7.)

3. Bauerschaft Westerbauer.

6 Kilometer südwestlich von Hagen.

Haus Stennert, Renaissance (Barock), 18. Jahrhundert, von Fachwerk.

Hausthür, einflügelig; Bekleidung, Oberlicht und Verdachung, geschnitzt. (Abbildungen Tafel 10.)

---

[1] Vergleiche: Denkmalpflege, IX, 3, Seite 17, Aufnahmen von Venth, Aachen. — Rheinische Denkmalpflege, Jahrgang 1, Heft II, Dr. Bredt.

Clichés von F. Bruckmann A.-G., München. 1. 2. Aufnahmen von 1909.

Haus Harkorten (Liebe-Harkort):

1. Südwestansicht; 2. Nordansicht.

Harkorten.

1.

2.

Cliches von F. Bruckmann A.-G., München. Aufnahmen von 1909 (2) und von Fülle, Barmen (1).

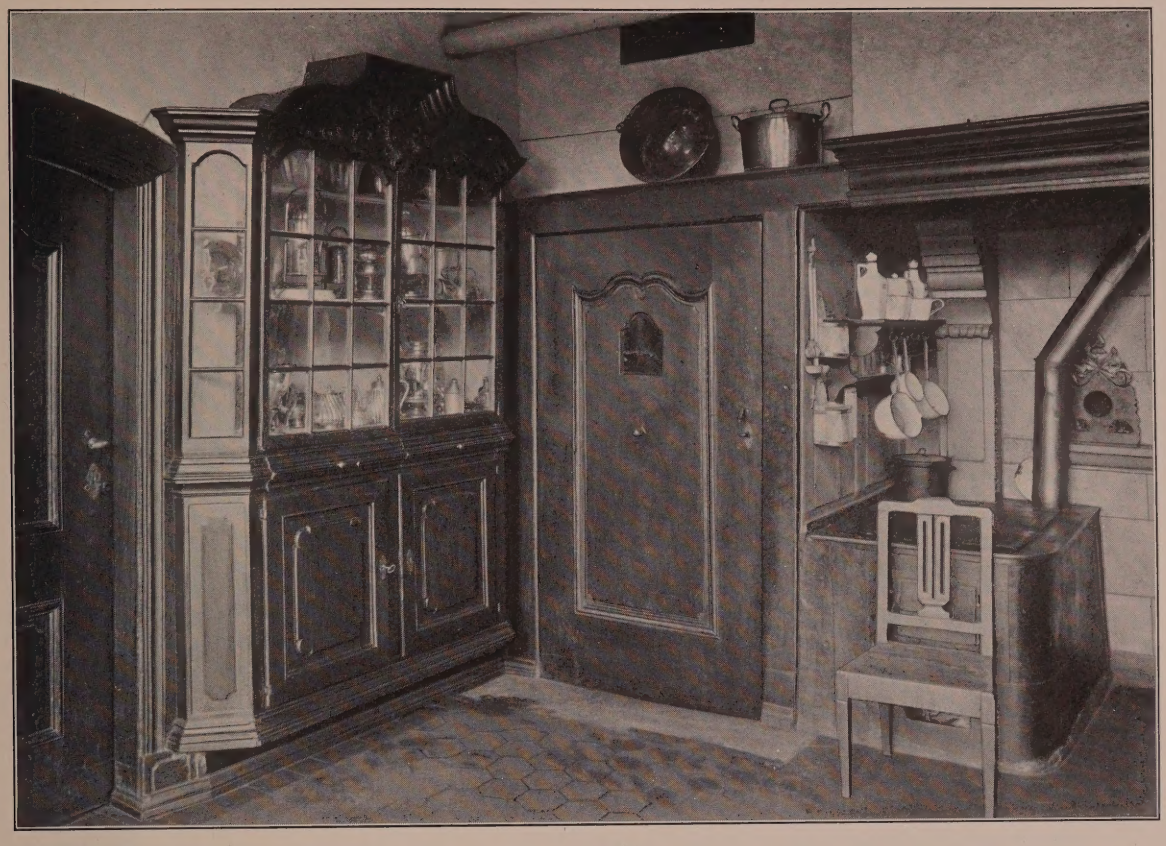
Haus Harkorten (Liebe-Harkort):

1. Hauptgebäude von Südosten; 2. Nebengebäude von Südosten.

Clichés von F. Bruckmann A.-G., München. 1. 2. Aufnahmen von 1909.

Haus Harkorten (Liebe-Harkort):

Hauptgebäude, 1. Eingang; 2. Innenansicht.



1.

Clichés von F. Bruckmann A.-G., München. 2. Aufnahmen von 1909

Haus Harkorten (Liebe-Harkort): 1. Küche des Hauptgebäudes; 2. Nebengebäude.

Clichés von F. Bruckmann A. G., München. 1. 2. Aufnahmen von Kottsieper, Wetter, 1904.

Haus Stennert:

1. Ansicht; 2. Hausthür.

Eppenhausen.

1899 wurden die evangelisch-lutherischen Bewohner von Fley sammt denen von Eppenhausen, Halden, Herbeck und Holthausen von Hagen abgepfarrt und zu einer neuen Kirchengemeinde Eppenhausen vereinigt, deren Kirche 1901 eingeweiht wurde.[1]

1. Fley.

Die Ortschaft liegt am Abhange des linken Lenneufers.

Dem Stifte Herdecke waren wohl schon im 13. Jahrhundert drei Erben in „Vlie" pflichtig.[2] Dem Stifte Essen war im 14. Jahrhundert eine Hove „to den Vley" hörig, welche dem Stiftshofe zu Huckarde zugetheilt war.[3]

Das zu einer Vikarie in Breckerfeld gehörige Gut Strukelenberg „tho Vley" hatte, wie 1483 vermerkt ist, dem Stifte Herdecke eine Abgabe zu entrichten.[4]

Die Gemeinde war in der Eppenhauser, Boeler und Hohwälder Mark betheiligt.[5]

Fley hatte bei 238 ha Flächeninhalt 1858/9 322, 1895 345 (184 evangelische, 161 katholische), 1910 426 Bewohner, die alle bis 1899 kirchlich zu Hagen gehörten.

2. Halden.

Die Gemeinde dehnt sich vom waldigen Bergabhange nach den Weiden des Lenneufers aus.

Um 1150 hatte Kloster Werden Besitz in „Haltene", welcher zum Frohnhofsamte Marten-Waltrop gehörte.[6] Der 1214 genannte Schulzenhof zu „Haldene" gehörte wohl schon im 13. Jahrhundert dem Stifte Herdecke. Später gehörten zu dem Hofe neun Hufen.[7]

1259 erscheint in einer Urkunde des Grafen Dietrich von Isenberg neben dessen Dienstmann Hugo von Lore als Verwandter dieses Christian von Halden.[8]

In einer Urkunde des Erzbischofs Adolf von Köln betr. die Vogtei des Klosters Herdecke vom Jahre 1214 erscheint als Zeuge Gerhard, Schulte zu „Halden"; einer Urkunde Erzbischof Heinrichs von Köln vom Jahre 1227 zufolge waren „Godschalk de bouwerman (Schulte) van Haldene und Bruynward, dessen brodere", mit jener Vogtei afterbelehnt.[9] Der Schulzenhof gehörte, wie auch das Steuerregister von 1486 erweiset, dem Stifte Herdecke.[7]

Die Gemeinde war neben Herbeck in der Eppenhauser und Kuhweider Mark berechtigt.[10]

---

[1] Jahrbuch des Vereins für evangelische Kirchengeschichte Westfalens, V, 67. — [2] v. St. IV, 23, 92, vgl. 144 f. [3] Essener Kettenbuch. — [4] M. 158; v. St. IV, 23, 145. — [5] von Vincke (in Hagener Ztg.). — [6] Kötzschke 218. [7] v. St. IV, 23, 151 und 86, 95. — [8] Westfälisches Urkundenbuch VII, Nr. 1042. [9] Westfälisches Urkundenbuch VII, Nr. 100 und 298. — [10] von Vincke (Hagener Zeitung).

Um 1840 hatten die Höfe meist eigene Besitzer, nur zwei Höfe gehörten dem Herrn von Hövel-Herbeck.[1]

1858/9 zählte man in Halden auf 471,69 ha Fläche 498, 1895 513 (382 evangelische, 131 katholische), 1910 682 Bewohner; dieselben gehörten zum Kirchspiel Hagen, von dem jedoch die Evangelisch-Lutherischen 1899 abgepfarrt wurden.[2] Als Kotten wurden 1895 verzeichnet Fahrenbecke und im Siepen.

3. Herbeck.

Der Boden senkt sich bis an das linke Lenneufer, südwestlich liegt am Hömberg (224 m) die Schlucht „Donnerkuhle". Benannt ist die Ortschaft von dem durchfließenden Bache, welcher nach der (Eppenhauser) Heide, deren Abfluß er bildet, de Heider becke hieß. An das Stift Herdecke zahlten wohl schon im 13. Jahrhundert und noch 1483 zwei Erben (Häuser) „tho He(y)derbecke".[3]

In der Gemeinde liegt das Doppelrittergut Ober- und Unter-Herbeck.

Das erste kam durch ein Fräulein von Fridag an die von Laer, von denen im 16. Jahrhundert (um 1500) Anton von Lair dort lebte und dem Landesherrn zwei Kriegspferde zu stellen hatte, später durch eine Wittwe von Laer, welche einen von Hövel heirathete, um 1660 an deren Sohn Konrad von Hövel († 1691) zum Duddenrod (bei Unna).[4] Noch jetzt besitzt es Freiherr von Hövel. — Das nahe gelegene Gut Unter-Herbeck soll vormals den von Westrem, dann den von Goy und von Torck gehört haben; im 16. Jahrhundert saß dort Joh. von der Goy, welcher von der Goy bei Bochum stammte. Um 1580 hatte Joh. von der Goy (1563—92), welcher zu Herbeck wohnte, dem Landesherrn zwei Kriegspferde zu stellen.[5] Dessen Erben verglichen sich 1599 mit den Pfandherren des Gutes. Dieses kauften dann von den von Torck die von Stael von Holstein und von den von Stael später Rath Wortmann, von dem es Geheimer Regierungsrat von Hymmen erbte. Dieser verkaufte es um 1750 an Friedr. Bern. von Hövel. Als dieser in der Schlacht bei Collin gefallen war (1757), erbte es sein Bruder, welcher Oberherbeck bereits besaß. Von da an blieben beide Güter, welche 430 ha umfassen, im Besitze der Familie vereinigt.[4]

Herbeck hatte auf 338 ha Fläche 1858/9 254, 1895 230 (121 evangelische, 109 katholische), 1910 282 Bewohner; dieselben gehörten zum Kirchspiel Hagen, die evangelisch-lutherischen wurden aber 1899 abgepfarrt.[6] Verzeichnet wird dort der Kotten Hammacher und die Ortschaft Donnerkuhle.

4. Holthausen.

Die Gemeinde besteht aus den Landwirthschaft und Kalkindustrie treibenden Dörfern Holthausen (zu beiden Seiten des Holthauser Baches) und Hasley (auf der Hochebene des Kalkgebirges) und umfaßt die Bergrücken der Holthauser Mark sowie die 1812 getheilte Limburger Mark.[7] Das 220 m hoch gelegene Hasley (1486 Burschop Hasselen genannt) war ganz wasserarm.

Dem Stifte Herdecke waren wohl schon im 13. Jahrhundert, ebenso 1483 drei Erben tho Haßle(y) pflichtig; es erhob in Holthausen einen Zehnten.[8]

1858/9 zählte man in Holthausen 376, 1880 560, 1895 805 (732 evangelische, 73 katholische), 1905 884, 1910 869 Bewohner auf 486 ha Bodenfläche; zur Gemeinde gehörten auch die zwei Kotten im Strang und Holthauserbach. Die Evangelischen waren bis 1899 nach Hagen,[9] die Katholiken sind nach Hohenlimburg eingepfarrt.

---

[1] von Vincke (Hagener Zeitung). — [2] S. oben unter Eppenhausen. — [3] v. St. IV, 23, 149 und 84. — [4] v. St. I, 4, 1259 und 1279 f.; D. 203 und 507; Sauerland 56. — [5] v. St. I 3, Anhang 1177. — [6] S. oben unter Eppenhausen. — [7] von Vincke (Hagener Zeitung). — [8] v. St. IV, 23, 84. — [9] S. oben unter Eppenhausen.

Herdecke.

Siegel des Stifts Herdecke von 1244. Im Staatsarchiv zu Münster, Marienfeld 102. Umschrift: sigillum sancte marie in herreke. (Vergleiche: Westfälische Siegel, Heft 3, Tafel 115, Nummer 6.)

In „Herrche" erwarb Kloster Werden um 1100 ein Gut;[1] dem Stifte Essen gehörte im 14. Jahrhundert die Hufe Meinrichs to Kerkhereke; sie war dem Oberhofe Brokhusen bei Unna zugetheilt.[2]

Die Vogtei über das Marienkloster „Herreke", welches nach alter Ueberlieferung von Frederune, einer Verwandten Karls des Großen, 819 gestiftet war, und neben Benediktinerinnen auch Kanoniker umfaßte, besaß 1214 neben Adolf Grafen von Altena und Heinr. von Volmarstein Gerlach von Strünkede; dieser hatte Bruno von Stypele damit belehnt, welcher die Vogtei 1214 der Aebtissin und dem Konvent auf vier Jahre verpfändete. Unter den Zeugen erscheint außer zwei Kanonikern zu „Herreke" auch Volbert, Schultheiß zu „Herreke".[3] 1227 hatte das Kloster von Bruno die Vogtei, mit welcher er den Ritter Brunsten von Westrem unterbelehnt hatte, zurückerworben und übertrug dieselbe dem Schulten von Halden (Halle) und seinem Bruder, Dienstleuten des Klosters.[4] 1229 ließ die Aebtissin Hedwig zu „Hirreke", Schwester des Edlen Heinrich von Volmarstein, ein Verzeichniß der Einkünfte und Güter ihres Klosters aufstellen, weil das Klosterarchiv lückenhaft war; sie erwarb und veräußerte mehrere Güter; vier Schulzen ihres Klosters nennt sie 1244 in einer Urkunde.[5] 1265 folgte ihr Lutgard als Aebtissin;[6] sie gab 1272 dem Gerh. Knipping das Erbe Hove in Geneghe auf Lebenszeit in Nutznießung.[7] Zum Schulzenhofe des Klosters gehörten noch späterhin 37 Hofesleute.[8]

---

[1] Crecelius III b, 15. Auch in Op- und Strick-(Ost)Herdecke südlich von Unna hatte Kloster Werden Güter; s. Kötzschke 268. — [2] Essener Kettenbuch. — [3] Westfälisches Urkundenbuch VII, Nr. 100, 298.

[4] a. O. Nr. 298; vgl. Nr. 697.

[5] a. O. Nr. 333, vgl. 334, 433 und 447, 488, 567, 579, 709, 816; von St. IV; D. 24.

[6] Westfälisches Urkundenbuch VII, Nr. 1205.

[7] a. O. Nr. 1453. — [8] von St. IV, 23, 114 f. verzeichnet sie.

Aebtissin und Konvent der Kirche von „Nun (d. i. Nonnen) herrike" (Nunhirreke, Hyrrike) waren Patrone der Kirche von „Allage"; 1275 tauschte Kloster Herdecke mit dem Patrokli-Kapitel zu Soest gegen jenes Patronatrecht das über die Kirche zu Mülheim ein.[1] 1338 war Jutta, Tochter des Grafen Dietrich von Limburg, Aebtissin zu Herdecke, 1483 Rixa von Kalle.[2] 1374 befreite Engelbert Graf von der Mark das Kloster, dessen Leute und Güter von allen Schatzungen und Beden.[3]

Von dem alten, auf höher gelegenem, rundem, befestigtem Platze angelegten Stifte ist die Stifts- und Pfarrkirche[4] mit einem Aebtissinnengrabe im linken Seitenschiffe und ein Speicher in Fachwerk erhalten.

Ein Pfarrer in Herrike wird 1290 genannt.[5] Später finden wir zwei der Stiftskanoniker als Pfarrer, einen für das Stift, einen für die Gemeinde. Eine Kalandbruderschaft wurde 1374 in Herdecke gestiftet;[6] in ihr finden wir den Adel der breiteren Umgegend vertreten, so Hugo von der Goy (1490—1526) und dessen gleichnamigen Sohn (1533—65).[7] An der Kirche bestanden die Vikarien Johannes des Täufers, Nicolai, der zehntausend Märtyrer und die von Henr. Hackenberg 1502 (1542 ?) gestiftete Annen-Vikarie,[8] wohl je mit einer Kapelle. Die romanische St. Annen-Kapelle stand auf einer Ecke des jetzigen großen Platzes östlich von der Stiftskirche und wurde 1875 als baufällig abgebrochen.[9]

Herdecke stand im 12. Jahrhundert unter den edlen Herren von Volmarstein.[10]

1269 erscheint als Zeuge Theodericus Rufus de Hirrike — er war Bürger von Soest[11] —, 1257 Konr., 1278 W. von Herreke als Rathsherr zu Dortmund,[12] 1279 und 1290—96 in einer zu Hirrike ausgestellten Urkunde Dietrichs von Volmestein Winand von Hirrike, 1290 Ludwig von Herrike.[13]

Im Dorfe Herdecke, das, im Unterschiede von Hupherreke (jetzt Opherdicke) und Strickherdicke bei Unna, noch im 14. Jahrhundert Nun(Nunnen)hereke, Nonnenhard, Nonheirsche, Marien-Heyrke, auch bloß Herdike, Heircke, Herke in den Urkunden heißt, stand 1337 ein Freistuhl der Freigrafschaft Volmarstein, dessen Freigraf 1519 Jörgen von der Voirst war.[14] Graf Engelbert von der Mark gab 1355 dem Orte Marktgerechtsame, und zwar einen freien Wochenmarkt und zwei Jahrmärkte (Kermissen).[15] Weitere Privilegien wurden ihm wohl damals oder bald nachher verliehen, unter Berücksichtigung der Stellung der Aebtissin, welche als Gutsherrin gewisse landesherrliche Rechte besaß.[16] Der Ort wird dann bis ins 18. Jahrhundert als Dorf oder Flecken bezeichnet; er hatte schon im 16. Jahrhundert ein Accisegebäude.

---

[1] Westfälisches Urkundenbuch VII, Nr. 1528, 1530 f.
[2] Kremer II, 53. Die übrigen Aebtissinnen verzeichnet von St. 23, 7 f.
[3] D. 203.
[4] Der alte Plan der Kirche hängt in der Sakristei.
[5] Westfälisches Urkundenbuch VII, Nr. 2148.
[6] B. 127, 334.
[7] Staatsarchiv Münster, Urkunden von Herdecke.
[8] B. 339.
[9] Wittener Jahrbuch 7, 50 f.
[10] Essellen, Geschichte der Grafschaft Mark 1.
[11] Westfälisches Urkundenbuch VII, Nr. 1329, 1333.
[12] a. O. Nr. 1650.
[13] a. O. Nr. 936, 1669, 2148, 2166, 2391; vgl. 1139.
[14] Lindner 80; Kindlinger, Manuskripte 133, 9.
[15] Staatsarchiv Münster, Urkunden von Herdecke.
[16] v. St. IV, 23, 2 ff., 74 und 106 f., wo des Ortes „Statuten und Ordenungh nha alder privilegierter Freiheit" angegeben sind.

Ein natürlicher Bruder des Ritters Johann von Isenberg-Limburg hieß Walram von Herreke; er verglich sich 1340 wegen einer Zoll- und Fährgerechtigkeit über die Ruhr mit seinen Brüdern.[1]

Die neu erbaute Ruhrbrücke vor Herdecke betreffend, verfügte der Herzog Adolf von Cleve-Mark 1421, es solle bei Ausbesserung das Holz umsonst in den Marken gehauen und von den Eingesessenen der Vorhalle umsonst — gegen Gewährung von Zollfreiheit — angefahren werden; die Bauern von Werdringen und Brockhausen sollten einen Schragen und acht Balken in Stand halten.[2]

Ueber die Brandschatzung, welche das Dorf 1445 erlitt, siehe oben S. 7.

Die „Beerbten" der Gemeinde waren in der Mark berechtigt zu Brandholz und Mast und durften auch das nötige Bauholz nach Anweisung der Markengeschworenen aus der gemeinen Mark entnehmen; die Fischerei auf der Ruhr stand jedoch der Aebtissin zu.[3] Diese hatte auch eine Kornmühle auf der Ruhr und besaß die Gerichtsbarkeit über das Dorf Herdecke und Zubehör, verfügte über Zoll und Wegegeld der Ruhrbrücke, bestrafte alle Ausschreitungen in Zivilsachen, während in Kriminalsachen die Gefangenen dem Gerichte zu Hagen, später dem märkischen Amte Wetter ausgeliefert wurden.[4]

Der Sonntags-Wochenmarkt und die beiden Jahrmärkte des Dorfes wurden, weil in Abgang gerathen, 1585 vom Herzoge Wilhelm von Cleve-Mark erneuert. 1649 wurde der Wochenmarkt vom Großen Kurfürsten auf einen Werktag verlegt; wie 1655 bestimmt wurde, durften auf demselben nur Korn und Waren verkauft werden und zwar nicht in den Häusern, sondern auf öffentlichem Markte; 1730 wurde ein zweiter Wochenmarkt (für Vieh und Korn) von der Regierung hinzugefügt.

In Herdecke fand die lutherische Lehre 1546—50 Eingang, indem, wie es scheint, die beiden Stiftskanoniker, der Pfarrer des Stifts und der Pastor der Gemeinde, zu dieser übergingen. Da aber Herzog Johann von Cleve die Reformation niederhielt und die Vikare den Pfarrern nicht folgten, mußten letztere den Ort verlassen. Erst unter Pfarrer Dietr. Klein (1587—1618) kam das Reformations-Werk zu Stande. 1618 erhob sich ein dreijähriger Streit um die eine von der Aebtissin verliehene Pfarrstelle. Währenddeß trat die Aebtissin Christina Hellenberg von Schwansbel zur katholischen Religion zurück; zugleich besetzten die Spanier im clevischen Erbfolgekriege das Land. Alsbald verlieh die Aebtissin die erledigte Pfarrstelle an einen katholischen Vikar. Dem lutherischen Pfarrer wurde darauf 1629 vom Pfalzgrafen von Neuburg das Predigen verboten. Da 1651 die Brandenburger wieder das Land besetzten, erhielt der lutherische Pfarrer 1633 von der Aebtissin von Schwansbel die Stelle und von der Landesregierung seine Bestätigung. 1640 wurde den Lutherischen die Pastorat nebst der Kirche wieder zugesprochen. Nun trat der katholische Pfarrer 1641 zur lutherischen Religion über. Die wenigen Reformierten, welche inzwischen der reformierten Gemeinde zu Wetter beigetreten waren und deren Prediger vom Stifte Herdecke auf Betreiben der reformierten Stiftsdamen die einträgliche dortige St. Annen-Vikarie erhalten hatte, sammt den reformierten Kapitularinnen des Stifts hielten um Ernennung eines Pastors ihres Bekenntnisses an, aber vergebens. Als aber 1702 die reformierte Aebtissin einen reformierten Prediger herangezogen, kam es 1707 zu einem vorläufigen Vergleiche zwischen Lutherischen und Reformierten, wonach den Reformierten ein Kanonikat und die St. Annen-Kapelle, den Lutherischen die Kirche überlassen wurde. Für die katholischen Stiftsjungfern wurde dem Religionsvergleiche von 1672

[1] Kremer II, 97.

[2] v. St., IV, 1, 59. Da der Zoll zu Gunsten des Hospitals erhoben wurde, erwuchs der Stadt aus demselben ein Armenfonds, welcher 1889 99000 Thaler betrug; von Hymmen 149.

[3] Staatsarchiv Münster, Manuskripte VII, 6401.

[4] B. 344.

zufolge 1689 neben der Abtei eine kleine Kirche erbaut und mit einem Geistlichen besetzt;[1] je die vierte Aebtissin sollte katholisch sein und 1/4 der Präbenden an Katholiken vergeben werden.[2] Durch gerichtliches Erkenntniß erhielten 1752 die Reformierten die St. Annen-Kapelle und Vikarie sowie das oberste Pastorathaus.[3]

Ein spanisches Heer, welches 1616 die Mark für den Pfalzgrafen von Neuburg besetzte, kam von Lippstadt über Herdecke und Essen zum Rheine zurück.[4] 1619 raffte die Pest in Herdecke viele Menschen dahin.[5]

Der Wedem(Pfarr)hof zu „Hertick" lag 1644 verwüstet da, so daß der evangelische Pfarrer mit Weib und Kindern anderswo Unterkommen suchen mußte.[6] Zum Bau „eines newen Orgels" zu „Hereke" sammelte man 1660 Gaben.[7]

Um 1700 bildete Herdecke neben Wetter gewöhnlich den Ort, wo die Vertreter der kleinen Städte und Freiheiten der Mark ihre Vorberatungen zum Landtage hielten.[8]

1709 herrschte eine ansteckende Seuche oder Dysenterie im Orte; dieser wurde ein halbes Jahr ganz abgesperrt und verlor ein Drittel seiner Einwohner.[9] 1719 wurde in dem „fast verarmten" Herdecke die Accise eingeführt.[9] An der Ruhrbrücke wurde ein Zoll vom Kirchenvorstande zu Gunsten des Hospitals erhoben.[9] 1722 bildete Herdecke neben Witten den Kornmarkt für die Bewohner von Hagen. Der weithin damals namhafte und über 100 Jahre später noch für die Gegend preisbestimmende Kornmarkt wurde im Orte auf dem unweit der inneren Ruhrbrücke gelegenen Marktplatze abgehalten. An diesem liegt auch das alte Rathhaus des Ortes mit einem Thorbogen als Seiteneingang.[10] Auf dem Markte stand der Pranger. Todesurtheile wurden auf dem Haarbrok vollstreckt. Herdecke ohne das Stift hatte 1722 in 146 Häusern 824 Einwohner. Der Ort gehörte zum Gerichtsbezirke Wetter und stand bis zur völligen städtischen Einrichtung unter zwei Vorstehern; das Rathhaus befand sich vorerst, wie in Hagen, auf dem Accisekontor. 1739 wurde dann das 1738 von der Regierung verordnete „ordentliche Rathskollegium" eingeführt und zwei Bürgermeister traten an die Spitze der nunmehrigen Stadt. Die „Hertha-Eiche" wurde das Wappen derselben.

1771 hatte „Herdicke" 177 Häuser und 930 Einwohner.[11] 1818 zählte man 1813, 1839 2509, 1849 3181, 1885 4124 Einwohner.[12] 18(24—)28 vereinigten sich die lutherische und reformierte Gemeinde. Die neue Kirche der katholischen Gemeinde wurde 1864 eingeweiht, nachdem 1847 eine katholische Pfarrei Herdecke errichtet war. In der Stadt wurde 1896 ein evangelisches Lehrerseminar errichtet.

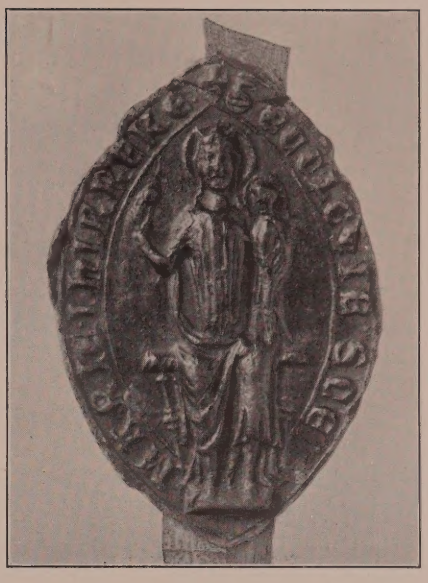
Häuserbezirke in Herdecke bilden Attenberg, Cleff, Herdeckerbach, Voßkuhle und Wittbräucke; besondere Theile sind die Güter Schede und im Könen, (Haus) Jollenstein, Kotten Jungferneiche, Driefersmühle, Oelmühle, Sägemühle und das Fährhaus Schiffwinkel. An Flurnamen sind bemerkenswerth:

[1] Der erste Seelsorger war Lambert Vogel.
[2] v. St. IV, 23, 26—54; Sauerland 57; vgl. Meister II, 123.
[3] Wittener Jahrbuch 7, 51.
[4] D. 228.
[5] M. 193.
[6] Jahrbuch des Vereins für evangelische Kirchengeschichte Westfalens VII, 266.
[7] D. 311.
[8] D. 254[1].
[9] Staatsarchiv Münster, Manuskripte VII, 6401, S. 401 ff.
[10] Im Erdgeschoß war die Accisekammer. Es ist jetzt im Besitze des Metzgers Blumenthal.
[11] Beiträge zur Geschichte Dortmunds XI, 48.
[12] Klemann 9.

Dorloh, auf dem Vinkenberg, auf der Kluse, Rehberg, Wien (d. i. Wein)berg (des ehemaligen Stifts), am Sonnenstein, Silberkuhle auf der Helle, am Nacken und Heinknacken.

Die Stadt Herdecke hatte bei 966 ha Größe 1895 4330 (3274 evangelische, 1029 katholische, 26 jüdische — mit Synagoge —, 1 andersgläubigen), 1905 5176, 1910 5649 Einwohner.

Zu Herdecke gehört das nahe bei Wetter belegene Haus Schede (Scheide). Des Wildbanns zwischen Witten und Schede wird 1300 und 1410 gedacht.[2] Das Gut, welches mit einem Burglehen zu Wetter ehedem (1421) die von Wickede besaßen, kaufte im 17. Jahrhundert der Richter Reinermann zu Wetter; es gehört jetzt dem Fabrikanten Herm. Harkort; 1798 hatte es sammt dem Hammerwerke P. N. Harkort übernommen.



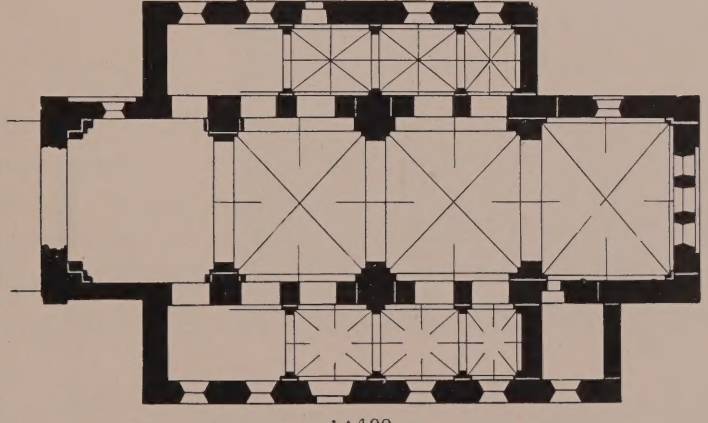
1

Denkmäler-Verzeichniß der Gemeinde Herdecke.

1. Stadt Herdecke.

6 Kilometer nordwestlich von Hagen.

a) **Stiftskirche**,[3] evangelisch, romanisch, Uebergang,



1 : 400

[1] Siegel des Stifts Herdecke von 1304. Im Stadtarchiv zu Dortmund. Umschrift: s. ecclesie sancte marie in herrike. (Vergleiche: Westfälische Siegel, Heft 3, Tafel 119, Nummer 6.)

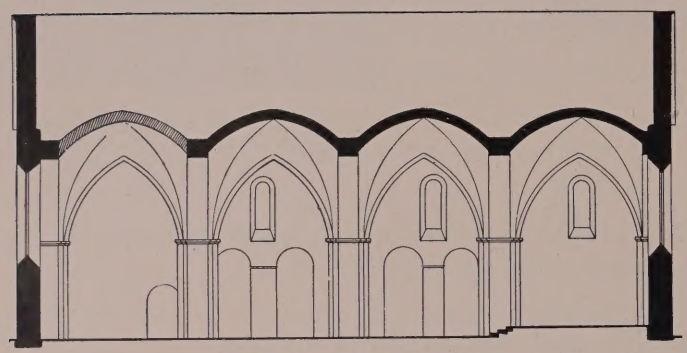
[2] D. 65 und Lacomblet, Urkundenbuch II, Nr. 1065.

[3] Mehrfach umgebaut.

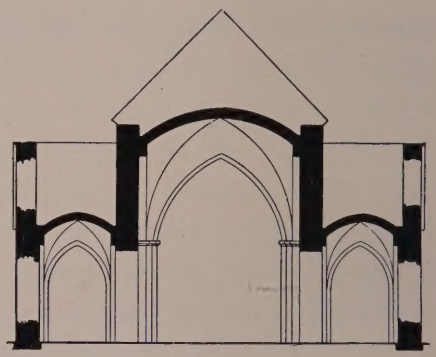
dreischiffige, dreijochige Basilika.[1] Chor einjochig, gerade geschlossen. Sakristei an der Südseite.[2] Giebel der Längsseiten unregelmäßig.[3] Dachreiter auf dem Westjoch neu.[4]

Kreuzgewölbe, Uebergang, 13. Jahrhundert, im südlichen Seitenschiff kuppelartig. Holzdecken in den westlichen Theilen und in der Sakristei. Quergurte und Blendbögen spitzbogig; Längsgurt-(Arkaden-)bögen rundbogig. Arkadenpfeiler rechteckig; Gewölbepfeiler mit Vorlagen und Eckpfeilern.

Fenster eintheilig, rundbogig; am Chor in Kleeblattblenden, im Chorschluß dreifach gekuppelt; an der Westseite spitzbogig, dreitheilig, mit Maßwerk.[5] In den Giebeln rundbogige Fenster und Nischen; im Ostgiebel dreifach gekuppelte Nischen. (Abbildungen Tafel 11 und 12.)



Längenschnitt 1 : 400



Querschnitt

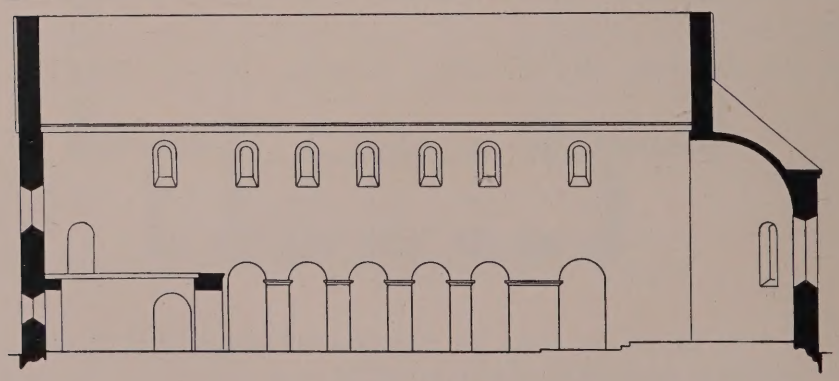
[1] Früher flachgedeckte Pfeilerbasilika mit drei gleichlangen Schiffen und drei Apsiden im Osten, Nonnenempore im Westen. Abbildungen nachstehend, nach Aufnahme und Rekonstruktion von Fischer, Barmen.

[2] Seitenschiffrest.

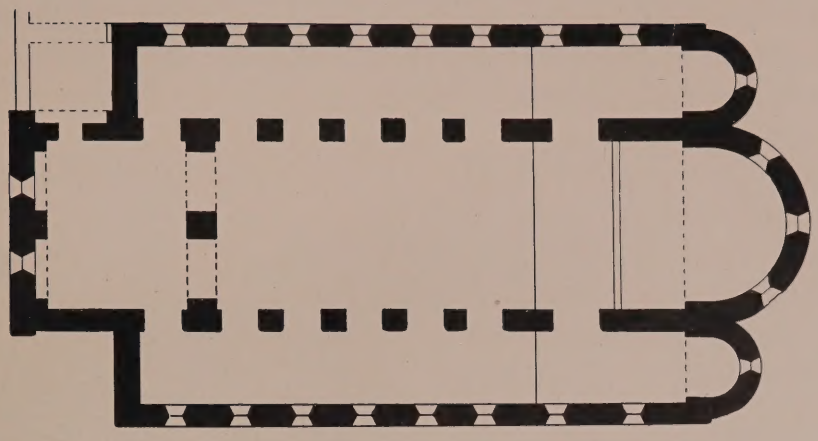
[3] Früher Pultdächer.

[4] Abgebrochen und ersetzt 1908 (?) durch vorgebauten Westthurm.

[5] Jetzt ausgebrochen in Folge Errichtung des neuen Westthurms.

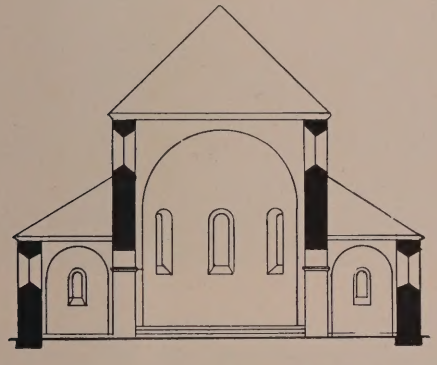


1 : 400
Längenschnitt der früheren Pfeilerbasilika.



1 : 400

Grundriß und Querschnitt der früheren Pfeilerbasilika.



b) **Kirche**, katholisch, neu.

Kanzel, gothisch, 15. Jahrhundert, von Holz; fünf Seiten des Achtecks mit je zwei Füllungen, zum Theil erneuert, geschnitzt mit Symbolen der Leidensgeschichte. 1,07 m hoch. (Abbildung nebenstehend.)

c) **Privatbesitz.**

Haus, Hauptstraße 54 (Besitzer: Cronemeyer), Renaissance, 17. Jahrhundert, Fachwerk mit Zierstreben und -Kreuzen. (Abbildung Tafel 13, 1.)

Haus, Bachplatz 4 (Besitzer: Sander), Renaissance, 17. Jahrhundert, Fachwerk mit Zierstreben und Schnitzerei. Einfahrt mit Jahreszahl 1675. (Abbildung Tafel 13, 2.)

Haus, Hauptstraße 3 (Besitzer: Blumenthal).

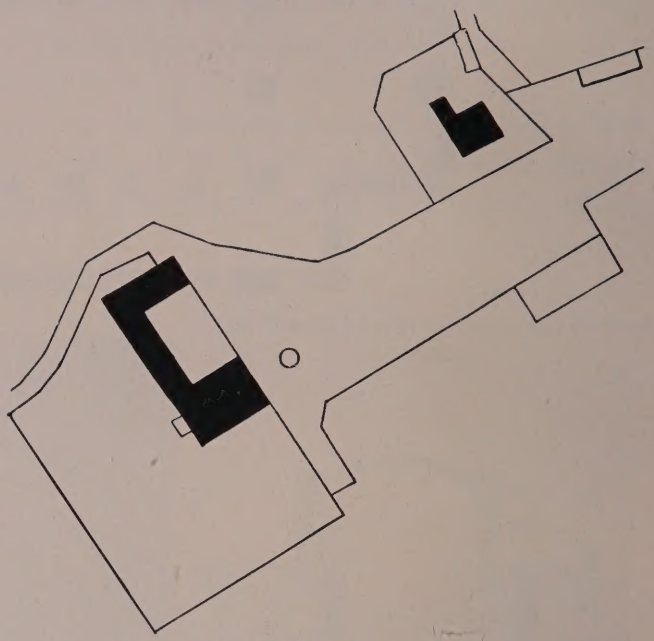
Hofthor des ehemaligen Rathhauses, Renaissance, 16. Jahrhundert, rundbogig. (Abbildung Tafel 14, 1.)
Hausthür, Renaissance, 19. Jahrhundert (Empire), zweiflügelig, mit Oberlicht; Verdachung und Füllungen geschnitzt. (Abbildung Tafel 14, 2.)

2. Haus Schede

(Besitzer: Harkort).

9 Kilometer nordwestlich von Hagen.

Hauptgebäude, Renaissance (Empire), 19. Jahrhundert; Dach geschweift, Giebel rundbogig. (Abbildung Seite 43.)



1 : 2500

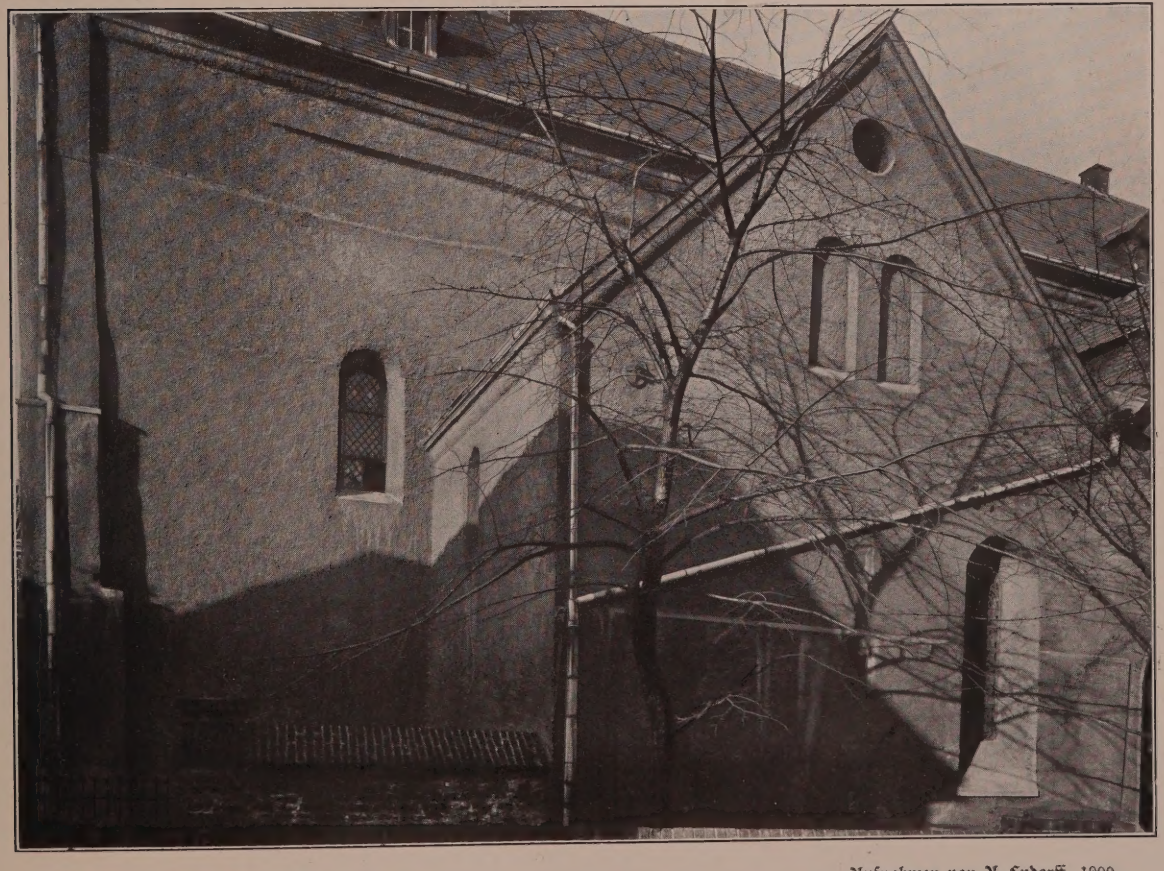
Ansicht des Hauptgebäudes von Nordosten.

1.

Clichés von F. Bruckmann A.-G., München. 2. Aufnahmen von A. Ludorff, 1900.

Stiftskirche: 1. Südostansicht; 2. Nordwestansicht.

1.



Clichés von F. Bruckmann A.-G., München. 2. Aufnahmen von A. Ludorff, 1900.

Kirche: 1. Innenansicht nach Osten; 2. Theil der Südseite.

Herdecke.

Clichés von F. Bruckmann A.-G., München. 1.

2. Aufnahmen von Kottsieper, Wetter, 1904.

Häuser:

1. Hauptstraße 54 (Besitzer: Croneweyer); 2. Bachplatz 4 (Besitzer: Sander).

Clichés von F. Bruckmann A.-G., München. 1. 2. Aufnahmen von Kottsieper, Wetter, 1904.

Haus, Hauptstraße 3 (Besitzer: Blumenthal):
1. Hofthor des ehemaligen Rathhauses; 2. Hausthür

Kirch-Ende.

Man unterscheidet Kirch- (Keric- oder Kerk-Ennede), Ost- und West-Ende.

Aus „Ennithi" bezog Kloster Werden nach 890 von zwei eigenhörigen Familien Abgaben.[1] In „Ennede" bestand schon um 1300 eine Pfarrei, sie gehörte zur Dekanie „Wattinscheyde".[2] Im 14. Jahrhundert zählte die Hove „Pinkestens to Geyrderen" zu den Höfen, welche dem Hofe Uckendorf des Stiftes Essen pflichtig waren; die Hove „de Boms to Ennede", welche Herm. van den Vurste bebaut hatte, gab 2 Schillinge an den Stift Essener Oberhof Eickenscheid.[3] Stift Herdecke bezog auch im 14. Jahrhundert Einkünfte aus West-, Ost- und Kirchende. Rekhardes Haus „thu Ennede" erscheint als Schenkung der Frau von Volmesteyne 1483 unter den Gütern des Stiftes Herdecke.[4]

Die Ortschaft Ende wurde 1389 und 1445 von Feindeshand niedergebrannt, 1445 sammt Haus Mallinkrodt, den Höfen Schulte, Gedern und der Nachbarn;[5] auch 1447 brandschatzten die Dortmunder dort. Die Gederner Mark bildete einen Theil des Waldgebietes nördlich von der Ruhr, aus dem die Reichsmark ausgeschieden ist.[6] Ueber die Mastberechtigung der Grafen von der Mark dort heißt es um 1400: „de hoff to Geirdern, wan der eckeren is, so is de drifft myns heren halff ind der lude halff, tot den hoven horende, und dar hevet myn herre sin recht nu bedreven myt namen 15 swine."[6]

Unter Pfarrer Bemberg († 1588) wurde die lutherische Religionsübung dort eingeführt.[7] Der Pfalzgraf von Neuburg verbot 1629 allerdings dem Pfarrer das Predigen,[8] doch ohne seinem Verbote Geltung zu verschaffen. Die baufällige Kirche wurde 1759 durch einen Neubau ersetzt.

Die Burg Mallinckrodt war ein Volmesteiner Mannlehen.[9] 1348 waren die Volmarsteiner Burgmannen von Mesekен-(Yseken-, Mysken-)werke zu Asbeck mit der Burg „Mallingrode" (Mallincrodde) belehnt und nannten sich seitdem nach ihr, wie noch 1350 „Herbert von Mallingrode von Mesekenwerke", der to Gedern Kirchspiel Ende begütert war.[10] 1397 „entfenget (der auch 1388 und 1390 genannte, vom Grafen Engelbert zum Erbburgmann von Volmestein gemachte) Herbert von Mallinckrodt, knape, to manlene von sinem junckhern Joh. von Volmesteine den hoff to Mallinckrodt, de von aldes in ein gelegt is von 3 hoven to Overn-Gedern und mit des hoffs thobehorung und weide und vischerey under Mallinckrode, de in den hoff hort, gelegen in dem kerspel to Ennede und mit 4 malder habern tendtlose tho dreve und mit dem tenden to Nedern-Gederen".[11] In der Soester Fehde plünderte und verbrannte 1445 der Bischof von Münster die Burg, während die Burgherren Soest gegen den Erzbischof von Köln vertheidigen halfen. Um 1580 hatte Herm. Mallinckrodt, neben dem Dietr. von Mallinckrodt genannt wird, dem Landesherrn zwei Kriegspferde zu stellen;[12] er war nämlich Burgmann der Freiheit Wetter und wollte 1562 als Inhaber des zum Hause Mallinckrodt gehörigen

[1] u. a. Gerste; Kötzschke 43. — [2] Binterim und Mooren I, 464.
[3] Essener Kettenbuch (Archiv der Münsterkirche in Essen); Randbemerkung zu Pinkestens: (Kirchspiel) Wettere.
[4] v. St. IV, 23, 131.
[5] Näheres s. oben.
[6] Rübel in Beiträge zur Geschichte Dortmunds XI, 170.
[7] Darpe in Westfälische Zeitschrift 51, I, 36 f.
[8] Merckers Chronik 227 (Stadtarchiv Hattingen).
[9] Rautert 32. — [10] Urkundenbuch des Geschlechts v. Mallinckrodt I, Nr. 26; B. 127.
[11] Merckers Chronik 227 (Stadtarchiv Hattingen). — [12] v. St. I, 3, Anhang 1177, vgl. 1180.

Burglehens in Wetter nicht am Landgerichte in Hörde, sondern in Wetter Recht nehmen, als sein Schwager Franz von der Recke zu Steinfurt ihn wegen des seiner Frau vom Hause Mallinckrodt zustehenden Brautschatzes belangte.[1] In Folge langwierigen Hasses erschoß 1594 Dietrich Mallinckrodt zu Mallinckrodt seinen Neffen Johann, während er selbst einen Speerstich bekam, so daß er nach zwei Tagen starb.[2] 1619 wurde die Burg durch eine Feuersbrunst ganz verwüstet; von 1620 an wurde etwas nördlich von der alten Burgstelle ein Neubau aufgeführt, von dem ein Theil noch jetzt steht. Die jüngste der seit 1500 bestehenden Linien von Mallinckrodt, welche die Burg besaß, starb 1638 im Mannsstamme aus. Nach wechselnd verlaufenem längeren Erbstreite mit deren weiblichen Nachkommen (bezw. den von der Recke-Witten als Käufern der Rechte dieser) erhielten die von Mallinckrodt zu Küchen und Stromberg, welche sich von den Nachfolgern der ausgestorbenen von Volmestein, den von der Recke zu Heessen, hatten belehnen lassen, 1752 das Gut. Auch sie starben 1770 im Mannsstamme aus und die Erbtochter Marie Christine von Mallinckrodt mußte in Folge Urtheils des preußischen Obertribunals 1779 das Gut an den Lehnsherrn Freiherr von der Recke-Stockhausen herausgeben, der es als heimgefallenes Lehen einzog. Die von der Recke, seit 1817 Grafen von der Recke-Volmarstein, errichteten um 1825 ein einfaches, später erweitertes Herrenhaus. 1881 verkauften sie Mallinckrodt an Friedr. Wilh. Schulte, von dem es 1885 an Dr. med. Hammel, 1895 an den jetzigen Besitzer, früheren Bankdirektor Dr. jur. Hans Jordan, gelangte. Dieser ließ 1903 das Herrenhaus bis auf den rechten Thurm niederreißen und im Anschlusse an diesen unter theilweiser Benutzung der alten Grundmauern einen schloßartigen Bau aufführen. Der Schloßhof wird von massiven Wirthschaftsgebäuden umschlossen und durch zwei Thürme flankiert. Die Größe der Ritterguts beträgt jetzt 166 ha; früher gehörten die Bauernhöfe Voßkuhle und Ochsenkamp sowie die Fischerei in der Ruhr dazu.[3]

Ein zweites, noch bestehendes Rittergut zu Kirchende ist Kallenberg. Hier saßen wohl schon 1388 die von den Vorste (Vaerst).[4] Hermann von Vaerst zum Kallenberg heirathete um 1533 Ursula von Syberg zum Busche, welche als Wittwe noch 1601 lebte.[5] Um 1580 stellte Henr. von Vaerst dem Landesherrn zwei Kriegspferde.[6] Auch 1609 und 1722 gehörte das Gut den von Vaerst;[7] 1681 war Henr. von Vaerst Herr zu Böckinghof, Callenberg und Heve(n).[8] 1856 und noch jetzt gehört das 117 ha große Gut den zur Nedden in Hagen, neuestens dem Landgerichtsrath Franz zur Nedden.

Ende hatte bei 1451 ha Bodenfläche 1858/9 2452, 1880 2655, 1895 3205 (2916 evangelische, 289 katholische), 1910 3565 Bewohner; die Katholiken sind theils nach Herdecke, theils nach Wetter eingepfarrt.

Außer den Dörfern Kirch-, West- und Ost-Ende und den Bauernschaften Ahlenberg, Gedern, Kermelberg, auf den Pöten, Schanze, Schraberg, und auf dem Schnee gehören zu Ende neben den oben angemerkten Wohnplätzen die Gehöfte im Beckwege, Egge, Kalkheck und Köttershof, die Häuserbezirke Appelsiepen, auf dem Bruch, Erdbrügge, am Hegede, Herdeckerbach, Ostenbrink und Wittbräuke, ferner der Kotten in der Schlenke und die Siedlungen Gederweg, Semberg und Voßkuhle.

---

[1] Staatsarchiv Münster, Urkunden von Wetter.

[2] v. Berswordt, Adliger Stammbaum 450. Bezügliche Inschrift s. Wittener Jahrbuch 9, 24.

[3] Mittheilungen des Dr. Mallinckrodt zu Beeskow (Mark).

[4] Beiträge zur Geschichte Dortmunds IV, 86.

[5] v. St. I 4, 1294.

[6] v. St. I, 3, Anhang 1177.

[7] B. 30.

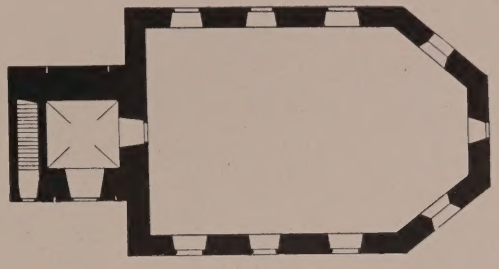
[8] B. 166.

Denkmäler-Verzeichniß der Gemeinde Kirch-Ende.

Dorf Kirch-Ende.

8 Kilometer nordwestlich von Hagen.

Kirche, evangelisch, Renaissance, 18. Jahrhundert,



1 : 400

einschiffig mit 3/8 Schluß. Westthurm, im Untergeschoß romanisch.

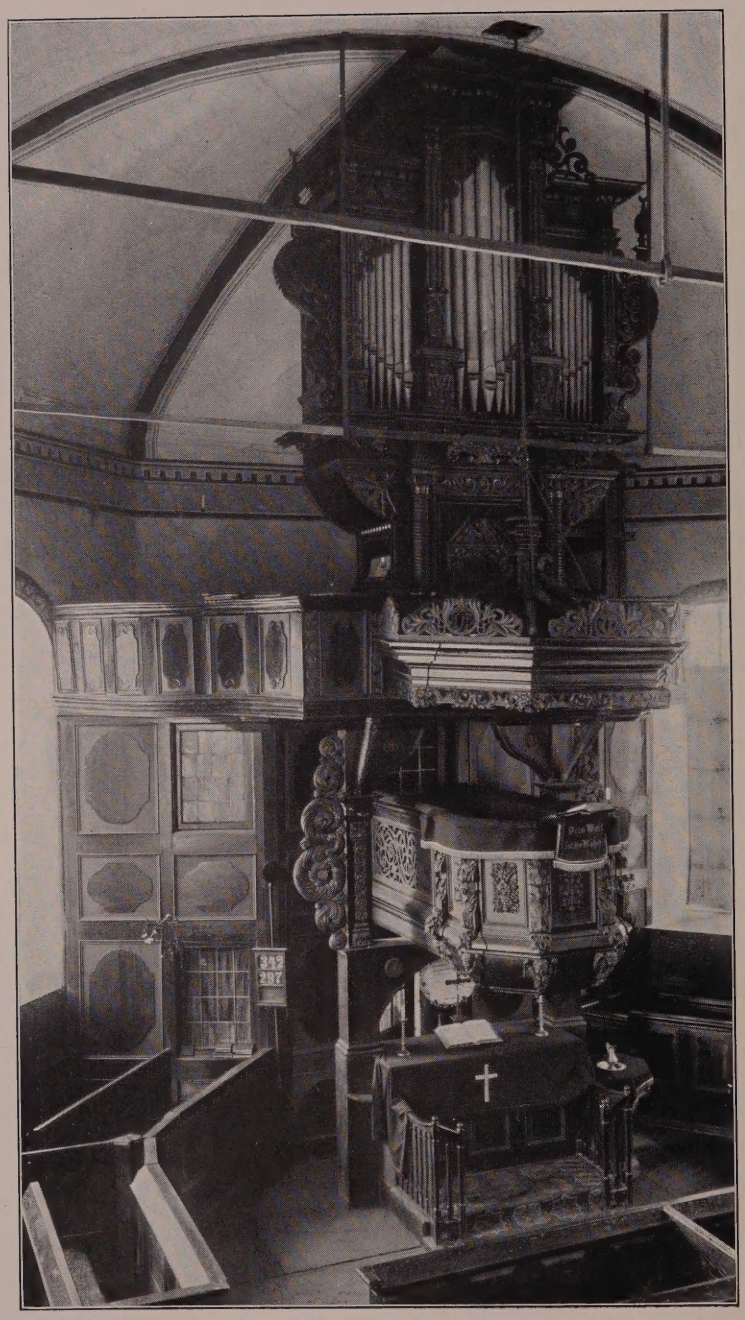
Holzdecke; Kreuzgewölbe im Thurm kuppelartig. Fenster und Schalllöcher rundbogig. Eingänge flachbogig, im Thurm gerade geschlossen. Auf der Nordseite des Thurmes spitzbogige, auf der Südseite rundbogige vermauerte Oeffnung. Ueber den Eingängen der Kirche Jahreszahl 1759.

Altar mit **Kanzel-** und **Orgel-**aufbau, Renaissance (Barock), 18. Jahrhundert, von Holz, geschnitzt. (Abbildung Seite 48.)

3 Glocken mit Inschriften:

1. jhesus maria urban 'op̄ et anno dn̄i m cccc x x vi (1426). 0,60 m Durchmesser.
2. scs̄ stephan' vocor o vos̄ audite voco vos̄ ad gaudia vite ihs̄ anno d'm°ccccc°i (1501) 0,87 m Durchmesser.
3. neu.

Nordostansicht.



Altar, Kanzel und Orgel.

Silschede.

Der Name lautete 1486 Sylsyke.[1]

1325—35 war Goswin von Ellinchusen (siehe unten) Freigraf der Freigrafschaft Volmarstein.[2]

Um 1400 wurde über die Mastberechtigung des Grafen von der Mark bekundet: de Kalthoff is gans myns herren und dar en ys nyn ekeren, dar men dar in dryven moghte.[3] Die Bauerschaft Silschede ihrerseits war zu der Wenger Mark, welche sechs Stunden Umkreis hatte, mitberechtigt.[4]

Zur lutherischen Lehre trat Silschede 1543 über, als Wengern, zu dessen Pfarrbezirk es gehörte, die Reformation annahm; mit seinem Pfarrdorfe (siehe dort) theilte Silschede dann auch die Leiden, welche die Pest von 1636 und die Kriege des 17. und 18. Jahrhunderts der Gegend brachten.

Um 1750 bestanden in Silschede mehrere Steinkohlenzechen.

An Bewohnern zählte man auf den 718 ha des Gemeinde-Bezirks in Silschede 1858/59 1052, 1895 1283 (1198 evangelische, 76 katholische, 9 andersgläubige), 1910 1742. Die früher zum Kirchspiel Wengern gehörigen Evangelischen bilden seit 1883 eine eigene Gemeinde, zu der 1890 Asbeck hinzugezogen wurde; 1891 wurde die neue Kirche dieser Gemeinde eingeweiht.[5] Die Katholiken sind nach Gevelsberg eingepfarrt.

An Gehöften befinden sich in Silschede Aqueldruht,[6] am Baukloh, in der Becke, am Bolten, Bröckingsfelde, am Büffel, im Eichholz, in den kurzen Erlen, am Feckenhause, Gehrenbecke (Gehmke), Grafenberg, am Hagen, im Hedstück, Hülsey, Kahlenberg, Lasterkotten, Oestereiken, auf der Onser, am Rosenhause, am Schenkenpohl, am Sengst, in der Schlage, Schlebusch, an der Schmitte, Schöntal, am Specht, am Thielmann und am Winkel, das Gut Steinhausen und die Einzelhäuser Fichtel, am Gottlobshause, am Neuenhause und die Häuserbezirke am Michelshause und am Westend.

Der allodiale Rittersitz Schlebusch war wohl ursprünglich im Besitze der in der Mark bis ins 16. Jahrhundert uns begegnenden Familie von Schlebusch; 1573 besaß Henr. von Hatzfeld, 1609 Kalle das Gut, welches dann an die von Hoete kam. 1725 besaß es ein Kaufmann. Nach langem Konkurse kaufte es 1748 Kriegsrath von Schwachenberg.[7]

Asbeck.

Asbeck gehörte bis 1890 zum Kirchspiel Volmarstein, seitdem zu Silschede; die wenigen Katholiken dort gehören nach Gevelsberg.

Hof Köttingen war dem Kloster Werden hörig und hatte an dessen Oberhof Schöpplenberg zu liefern.[8]

Drei Hufen zu Asbeke waren im 14. Jahrhundert dem Kloster Herdecke pflichtig.[9]

---

[1] Vgl. Sikfelethe (12. Jahrhundert) bei Crecelius, Coll. IIIa, 65. — [2] Lindner 80.
[3] Beiträge zur Geschichte Dortmunds XI 167. — [4] v. St. III, 22, 1523; s. unter Wengern.
[5] Jahrbuch des Vereins für die evangelische Kirchengeschichte Westfalens V, 61.
[6] Die Bezeichnung, entstanden aus dem lat. aquae ductus, findet sich auch bei Olpe.
[7] v. St. 22, 1503 f.; B. 31, Meister II, 165, 180; s. zu Haus Hove unter Wengern.
[8] S. unter Waldbauer. — [9] v. St. IV, 23, 82.

1347 verkaufte Everhard de Scule vor dem Freistuhle zu Wetter seine Güter zu Asbeck an das Kloster Gevelsberg.[1]

Zu Asbeck waren die von Isekenwerke[2] begütert, welche im 13. Jahrhundert Burgmannen zu Volmestein waren und um 1350 mit der Burg Mallinkrodt belehnt wurden.[3] Ritter Everhard von Esekenwerke schenkte 1338 seine Güter zu Asebeke, Volmarsteiner Lehen, welche Ritter Dietrich von der Vorst von den Herren von Volmestein eingetauscht hatte, mit Dietrichs Zustimmung dem Kloster Gevelsberg.[4]

Das adelig-freie Sattelgut Asbeck (Asebyk, Esbeck) hatten ursprünglich wohl die von Asbeck. 1388 begegnet uns in dem Dortmunder Fehdebuche noch Degenhard van der Asbike, Burgmann zu Wetter.[5] Das Gut Asbeck besaßen als Lehen der Herren von Volmarstein schon im 14. Jahrhundert die Ritter von dem Isekenwerke. Von Otto von Esekenwerke, Everhards Sohn, erbte Dietrich von Harmen (der alte, zu Horn an der Lippe), der Gemahl seiner einzigen Tochter, „dat hus to Asbeke und dat hus to Enreke" im Kirchspiel Volmarstein. Es gehörte dann im 15. Jahrhundert den von Vaerst.[6] 1725 und später wird es als ein altes Volmarsteiner, nun von der Reck-Scheepens-Lehen bezeichnet.[7] Später kam es in bürgerliche Hände. 1692 bis 1750 bewohnte es die Familie Küper. 1753 übertrug Frau Funcke zu Kampscheid bei Halver, eine geborene Küper, es der Frau Heyerhoff, ihrer Halbschwester.[8]

Das Gut Kebbe in Asbeck, um 1750 nur mehr ein schatzbares Bauerngut, scheint der Stammsitz des Rittergeschlechts Kebbe zu sein, welches 1304—1456 urkundlich genannt wird.[9] Im 14. Jahrhundert bebaute Kebbe eine Hove des Stifts Essen bei Volmarstein.[10] 1367 wird Dietrich Kebbe van Ennede genannt.[11]

Die französische Schulkommission schlug 1811 Asbeck zum Schulbezirk Silschede.[12]

In Asbeck wohnten auf 346 ha Fläche 1858/9 515, 1895 475 (460 evangelische, 15 katholische), 1910 550 Personen.

Außer den 1486 vermerkten Gehöften Sundern, Strünkede und Köttingen bestehen noch Iserbecke und am Sengst.[13]

---

[1] B. 42.

[2] Den Namen, welcher auf alte Eisenherstellung hinweiset, erhält jetzt Iserbecke.

[3] S. unter Ende.

[4] Urkundenbuch der v. Mallinckrodt I, Nr. 12 und 13.

[5] Dortmunder Beiträge IV, 86; B. 30.

[6] v. St. III, 22, 1588. Heinrich von dem Vaerste von Haus Asbeck war 1498—1518 Pfarrer in Witten.

[7] Meister II, 165.

[8] Wittener Jahrbuch, IX, 86.

[9] v. St. III 22. 1588 f.; D. 92 wird Joh. Kebbe 1388 unter dem Dienstadel des Amtes Bochum aufgeführt; 1435 lebte Engelbert Kebbe.

[10] Essener Kettenbuch.

[11] B. 334.

[12] Wittener Jahrbuch I, 149.

[13] Vgl. unter Silschede.

Siegel des Heinrich III. von Volmeſtein, von 1218. Im Staatsarchiv zu Münſter, Kappenberg 66. Umſchrift: sigillum hinrici de volmutstene. (Vergleiche: Weſtfäliſche Siegel, Heft 1, Abtheilung 2, Tafel 31, Nummer 1.)

Siegel des Dietrich I. von Volmeſtein, von 1270. Im Stadtarchiv zu Dortmund. Umſchrift: sigillum domini theoderici de wolmuntstene. (Vergleiche: Weſtfäliſche Siegel, Heft 1, Abtheilung 2, Tafel 39, Nummer 8.)

Siegel des Dietrich III. von Volmeſtein, von 1339. Im Staatsarchiv zu Münſter, Marienfeld 632. Umſchrift: sigillum theoderici de volmotstene. (Vergleiche: Weſtfäliſche Siegel, Heft 1, Abtheilung 2, Tafel 31, Nummer 3.)

Volmarſtein.

1047 wird Spurkhuvele (Sprockhövel) bei „Folmudeſtede" genannt.[1] Die Burg Volm(ud)eſten erſtand dann im 12. Jahrhundert. Unter Kaiſer Friedrich Rothbart finden wir die Brüder Heinrich, Gerhard und Goswin von Volmeſtein oft in der Umgebung des Kaiſers und des Erzbiſchofs von Köln.

[1] Crecelius, Coll. III a 53. Danach bezeichnet der Name eine Siedlung an der Volme-Niederung (Thal). Kremer II. 226, 230.

Die Herrschaft der edlen Herren von Volmarstein (Volmude-, Vulmun-, Volmunt-, Volmudin-, Volmode-, Volmut-, Volme-, Volmet-stene), von denen Gozwin 1185—1211, Eberhard 1234, Hinrich 1244—49, Dietrich 1271—80 uns begegnen, dehnte sich im 12. Jahrhundert über Volmarstein, Herdecke und die Bauerschaft Haspe, Kirchspiel Hagen, und vielleicht über den größeren Theil dieses Kirchspiels, 1180—1240 etwa auch über Lünen aus.[1] 1232 nennt Erzbischof Heinrich von Köln den von ihm mit Lehen ausgestatteten Edlen von Volmarstein „seinen Getreuen".[2] 1234 wurde die Burg Volmarstein von Heinrich von Volmarstein dem Erzstifte Köln übergeben, bis über den Besitz der Burg weitere Bestimmung getroffen sein würde. Fügte Heinrich sich dem Erzbischofe oder erlangte er durch Urtheil des Königs die Burg wieder, so wollte der Erzbischof die neue Burg, welche er unweit der alten erbaut, wieder abbrechen. Inzwischen solle Graf Heinrich gefriedet auf der Burg, außer in der oberen Burg (in superiori domo), weilen und seiner Güter sich erfreuen dürfen.[3] Heinrichs Schwester Hedwig war Aebtissin zu Herdecke; ihr verkaufte er 1235 sein Eigen bei Mühlinghausen.[4] 1245 bekundet „Heinrich, Vogt zu Volmarstein", daß ein zum Schulzenhofe Schwelm gehöriges Gut „beim Vorwerke" unweit Volmarstein dem früheren Schulzen des Hofes Schwelm in Erbpacht gegeben ist.[5] 1249 überläßt Heinrich von Volmarstein einem Bürger von Soest Land aus dem Hofe Rothus und Güter in Ruploh;[6] 1250 überträgt Dietrich von Volmarstein dem Walburgiskloster zu Soest die Teufelsmühle[7] zu Lenebruch bei Volmarstein.

Im Streite zwischen dem Erzbischofe von Köln und der Stadt Köln wollte 1263 auch Dietrich von Volmarstein gegen ersteren Partei ergreifen.[8] 1288 in Folge der Schlacht von Worringen „gewann Graf Everhard von der Mark das Schloß Volmarstein, welches dem in jener Schlacht gefangenen Erzbischofe von Köln gehörte, und zerstörte es". Schloß Volmarstein wurde aber nach seiner Zerstörung bald wieder aufgebaut und kam zum Theile wieder unter kurkölnische Oberhoheit. 1307 überließ nämlich Ritter Dietrich von Volmesteine, neben dem seine Frau Gostye und seine Söhne Werner und Heinrich erscheinen, dem Erzbischofe Heinrich von Köln die Hälfte von Burg, Stadt, Gericht und Patronatrecht in Volmarstein.[9] 1314 verkaufte Godfrid von Sayn, Herr von Volmarstein, seine Freigüter und Freileute in den Kirchspielen Rade (vorm Wald), Schwelm, Breckerfeld, Dahl, Hagen und Voerde auf Widerruf und behielt sich nur die Freigrafschaft vor,[10] die er vielleicht als Lehen des Erzbischofs von Köln besaß.[11] 1324 hatte im Streite zwischen den Gegenkönigen Ludwig von Bayern und Friedrich von Oesterreich der Erzbischof von Köln sich mit dem Grafen von Volmarstein auf des letzteren Seite gestellt, der Graf von der Mark für den Bayer Partei genommen. Nach der Schlacht bei Mühldorf, worin Dietrich II. von Volmarstein gefallen war, „belag daher Graf Engelbert, Everds Sohn, dat Slot Volmenstein des Maendags na Himmelfahrt und up St. Jakobs Tag darna qwam he darin und tobrack dat, in welcher Belegerungh de Konig van Bohemen ind de Greve van Hennegou ind de

[1] Essellen, Geschichte der Grafschaft Mark 1; v. St. IV, 24, 177; vgl. Westfälisches Urkundenbuch VII, Nr. 1669; M. 48.
[2] Westfälisches Urkundenbuch VII, Nr. 387.
[3] a. O. Nr. 424.
[4] a. O. Nr 433.
[5] a. O. Nr. 592.
[6] a. O. Nr. 687.
[7] a. O. Nr. 719; vgl. weiter a. O. Nr. 737, 945, 1192.
[8] a. O. Nr. 1137.
[9] a. O. VIII, Nr. 376. — [10] Lacomblet, Urkundenbuch III, Nr. 132.
[11] Lindner 79. 1272 war Mennik von Folminsten Bürger von Lübeck; Westfälisches Urkundenbuch VII, Nr. 1423.

Greve van dem Berge dem Greven van der Marck trouwlich bystonden bis to dem Ende to".[1] Der Erzbischof von Köln, welcher mit einem Heere bei Soest stand, konnte die Zerstörung der Burg nicht hindern. 1340 baute Graf Adolf IV. von der Mark die Burg Volmestein wieder auf, mußte sie aber nach einer Fehde mit dem Erzbischofe von Köln wieder abbrechen, um sie 1360 mit kaiserlicher Erlaubniß wieder aufzubauen. 1381 erhält Engelbert III. Graf von der Mark in einem Vergleiche mit Kurköln[2] den kölnischen Antheil an Volmarstein auf Lebenszeit. Vor 1410 schon war so, theils auch in Folge von Kaufverträgen, der ganze alte Besitz der Volmarsteiner, von denen Dietrich 1389 in die Gefangenschaft der Dortmunder gerieth, nebst der Freigrafschaft in den Händen der Grafen von der Mark; mit Johann starb 1429 das Geschlecht im Mannesstamme aus; seine Tochter war mit Goddert von der Recke vermählt; 1447 theilten deren Söhne das Erbgut.[3]

Die Freigrafschaft Volmarstein war noch im 15. Jahrhundert so angesehen, daß man sie des heiligen römischen Reiches oberstes Freigericht nannte.

In der Vorburg von Volmarstein befanden sich eine Anzahl Burgmannssitze. Diese wurden umwohnenden Rittern zu Lehen gegeben unter der Bedingung, daß sie zu bestimmten Zeiten darin wohnen und die Burg vertheidigen mußten. Ein solches Burglehen zu Volmarstein hatten inne die auf Hof Altenhagen angesessenen von Fridag[4] und die zu Asbeck begüterten von dem Esekenwerke oder Mallinckrodt.

An Schloß Volmarstein lehnt sich die etwas niedriger auf fruchtbarer Höhe gelegene Freiheit Volmarstein. Die Einwohner, welche als Nachfolger der früheren Burgmänner noch 1750 „Burgmänner" hießen, hatten schon von den ehemaligen Herren von Volmarstein Freiheit von Schatzung, Wachen und Diensten erhalten; 1342 oder 1347 erneuerte und bestätigte Graf Engelbert von der Mark den Bewohnern der Feste (oppidani) diese Freiheiten.[5] Die späteren Landesherren bestätigten die Privilegien des Ortes, so 1522 Herzog Johann, 1540 Herzog Wilhelm von Cleve.[6] Der Ort hatte eine Art städtischer Verfassung; an der Spitze der Verwaltung standen Bürgermeister und Rath; ein besonderer Richter war im Orte angesessen.[7] Weil die Freiheit Volmarstein schatzungsfrei war, trat sie der Vereinigung der kleinen Städte und Freiheiten nicht bei, welche auf den Landtagen die Steuerforderungen der Regierung möglichst von sich abzuwälzen suchten.[8]

Die zum Theile dem 11. Jahrhundert entstammende Kirche zu Volmarstein war dem hl. Bartholomäus geweiht.[9] 1237 soll sich bei Volmarstein eine Klausnerin (Clusenarsche), aufgehalten haben, die wegen ihres heiligen Lebens hochangesehen war.[10] Um 1374 war der Geistliche in Volmarstein Mitglied des Kalands von Herdecke. Das Patronat der Pfarrstelle hatte im 15. Jahrhundert der Graf

[1] Merckers Chronik (Stadtarchiv Hattingen).

[2] Lacomblet, Urkundenbuch III, 854.

[3] B. 40.

[4] Kindlinger, Volmestein II, Urkunden Nr. 51.

[5] Die betr. Urkunde im Staatsarchiv Münster, Urkunden von Volmarstein, Abschrift von Erhard (nach einer im Archiv der Freiheit Volmarstein aufbewahrten jüngeren Abschrift), gibt 1342 (22. Februar) an, 1347 dagegen die abweichende Urkunde bei v. St. III, 22, 1582 ff. Erstere Urkunde ist nach einem deutschen Original hergestellt (vgl. Erhards Randbemerkungen dazu).

[6] Urkunden von Volmarstein im Staatsarchiv Münster.

[7] Staatsarchiv Münster, Urkunden von Wetter. v. St. III, 22, 1479.

[8] Vgl. B. 94.

[9] v. St. III, 22, 1582 ff.; vgl. B. 106.

[10] v. St. III, 22, 1635.

von der Mark.[1] An der Kirche bestanden die St. Georgs-Vikarie, welche Graf Adolf von der Mark 1399 stiftete, und die Marien-Vikarie. Der Ruf von einem der mittelalterlichen Hostienwunder — aus einer gestohlenen Hostie sollten drei Tropfen Blutes geflossen sein — zog bis ins 16. Jahrhundert jährlich starke Wallfahrtszüge weither nach Volmarstein.[2] Zum Kirchspiel Volmarstein gehören die Bauerschaften Berg, Grundschöttel und die halbe Vorhalle,[3] bis 1890 auch Asbeck.

Um 1400 hatte der Graf von der Mark von dem Hofe zu Hülsberg (in Vorhalle) 106 Schare (Berechtigungsantheile) in der Mark zu Volmarstein, welche der Graf und der Schulte bei Eichelmast je zur Hälfte betrieben.[4]

Das Kirchspiel Volmarstein wurde 1447 von den Dortmundern gebrandschatzt, nachdem diese schon 1446 „under Volmerstene" 200 Schweine fortgeholt hatten.[5]

Die evangelisch-lutherische Lehre fand zu Volmarstein 1564—74 Eingang.[6] Die Unterbrechung, welche der lutherische Gottesdienst 1629 erlitt, dauerte nur über einen Sonntag hin.[7] Um 1750 war die alte Kirche verfallen; 1752/54 erhielt sie einen neuen Thurm mit drei Glocken.[8]

Von Kotten bei Volmarstein werden 1682 Frische, Organist, Auffermann und Gieseler als „kontribuable Güter" (markenberechtigt) bezeichnet.[9]

Die Freiheit Volmarstein wurde 1753 dem Gerichte Wetter zugewiesen.

Ein Brand äscherte 1754 17 Wohnhäuser ein. 1760 bestand der Ort aus 70 Häusern.

1787 zog Volmarstein seinen Handelsverdienst aus Kleineisenwaren, sodann von Bleichen.[10]

1858/9 hatte Volmarstein 975, 1895 1394 (1139 evangelische, 53 katholische, 202 andersgläubige), 1910 2081 Einwohner; die wenigen Katholiken gehören zum Kirchspiele Wetter. In der Gemeinde liegen die Gehöfte Halle und Tinsberg, die Siedlung Hege und der Häuserbezirk in der Bach. Die Bodenfläche des Gemeindebezirks beträgt 235 ha.

Berge.

Berge gehörte von Alters her zum Kirchspiel Volmarstein, wie noch jetzt; die wenigen Katholiken gehören nach Gevelsberg.

Aus „Berge" bei Sprockhövel wurden im 12. Jahrhundert acht Denare an den Werdener Fronhof Schöpplenberg gezahlt.[11] 1486 hieß es „de Berken(d. i. Birken)berger Burschop". 1754 waren dort neun Sensenhämmer im Betrieb.

---

[1] nach dem liber collatorum bei Binterim und Mooren I, 556.
[2] Kampschulte, Statistik 219.
[3] Die andere Hälfte gehört zum Kirchspiel Hagen; v. St. III, 22, 1634.
[4] Beiträge zur Geschichte Dortmunds II, 168.
[5] B. 20.
[6] Kirchenbuch zu Volmarstein; Darpe in Westfälische Zeitschrift 51, I, 58 f.
[7] Merckers Chronik (Stadtarchiv Hattingen); v. St. III, 22, 1583 ff.
[8] v. St. a. O.
[9] Staatsarchiv Münster, Urkunden von Volmarstein; B. 49.
[10] Beiträge zur Geschichte Dortmunds XI, 90.
[11] Kötzschke 289.

In Berge liegt das Rittergut Rochholz (Roickholl, Rocholl, Rockholtz). Es besaßen 1367 Hermann, 1373 Gottschalk, 1388 Bernd und Hinrich, 1419 Bertolt von Berchem, geheiten Rockholl. Rockholl mußte 1580 dem Landesherrn ein Kriegspferd stellen.[1] 1719—22 war Herr von Berchem auch Besitzer von Stockum und Werdringen. 1740 kaufte das Gut von den von Berchem, welche 1776 im Mannesstamme ausstarben, Obrist von Maltitz;[2] er besaß es noch 1754; bis 1788 hatte es Landrath und Major von Maltitz († 1788) im Besitze. Von da an besaß es zunächst Rittmeister a. D. Wuppermann, bezw. dessen Erben, seit 1892 Landwirth und Gemeindevorsteher Theod. Wuppermann; es umfaßt 167 ha.

Zur Gemeinde gehören die Gehöfte Altenbörkei, im Altenlande, Berge, gr. und kl. Berkenberg, im Brauke (Bruch), Brockenberg, Ober- und Nieder-Bröcking, Büschen, Burbke, Dickend, Gehr, am Heck, Hülsey, Kartenberg, Knapp, Krabbenheide, Kuhweide (Kotten), Langenrodt, Mark, Ostfeld, Schilken, Stockey, Wacht, am Werde und Wienbruch und die Einzelhäuser Bergerholz und Bergerstraße.

1858/9 zählte man in Berge 619, 1895 601 (561 evangelische, 34 katholische, 6 andersgläubige), 1910 684 Einwohner auf den 575,71 ha des Gemeindebezirks.

Grundschöttel.

Der Gemeinde-Bezirk umfaßt 578 ha. Ein Höfebezirk nahe bei der Burg Volmarstein heißt an der obersten, ein anderer an der untersten Borg.

Die Bauerschaft Grundschöttel (1486 Gruytschotteler Burschop oder Gruntschottelen) war in der großen Wenger Mark berechtigt.[3]

1858/59 hatte Grundschöttel 1061, 1895 1385 (1184 evangelische, 43 katholische, 158 andersgläubige), 1910 2097 Bewohner; kirchlich gehören die Evangelischen zu Volmarstein, die Katholiken zu Wetter.

Man unterscheidet an Bezirken in Grundschöttel außer den 1486 vermerkten (Ennerke, vordem ein Volmarsteiner Lehen, Ellinghausen, Lumbeck, Steveling, Schölling und Ober-Berge), die Gehöfte Altenhof, Dörken, Egge, Hielingschen, Hinnenbecke, Höhe, Köhlberg, Kronen, Ostholz, Stoltenberg und Waldbredde, die Häuser Barthelshaus, Nieland, Schlebuscherberg, Haus Bruch, an den jungen Eiken, am Moselshause, Grünewald, Steinkamp, Winkel, Hof Hasenkamp, Repland, Höfe Rohland und Höfe Schmandbruch, Gut Schlebusch und die Siedlung am Loh.

[1] v. St. I, 3, Anhang 1177 und 1192; B. 30, 334, 406.

[2] v. St. 22, 1589 f. Zeitweilig schrieben sich auch die von Goy von Rocholl. Die von Valke zu Rocholl saßen auf Haus Rockel bei Darfeld.

[3] v. St. 22, 1523; s. unter Wengern.

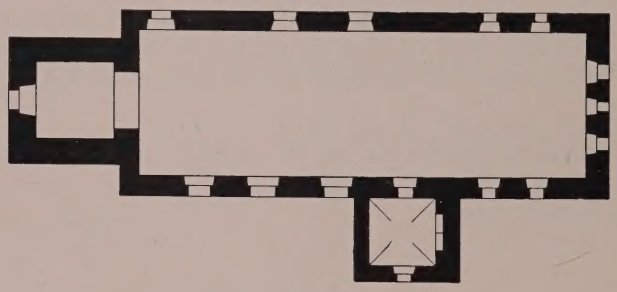
Ansicht von Norden.

Denkmäler-Verzeichniß der Gemeinde Volmarstein.

1. Freiheit Volmarstein.

7 Kilometer nordwestlich von Hagen.

a) **Kirche**, evangelisch, (gothisch) Renaissance, 18. Jahrhundert,



1 : 400

einschiffig, gerade geschlossen, mit Westthurm. Sakristei an der Südseite gothisch.

Holzdecken. Kuppelartiges Kreuzgewölbe in der Sakristei.

Fenster spitzbogig, eintheilig, ein rundbogiges an der Ostseite. Schalllöcher rundbogig. Nische in der Ostwand der Sakristei spitzbogig. Eingänge neu.

Am Thurm Jahreszahl 1752.

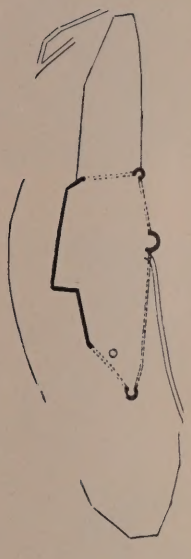
Sakramentshäuschen, Rest, gothisch, von Stein; Giebelbekrönung einer Nische, mit Christuskopf. 72 cm hoch, 80 cm breit. (Abbildung nebenstehend.)

Sakramentshäuschen, Rest.

4 Glocken mit Inschriften:

1. ſcā maria byn ych genāt ihs xp wan ich rope ſo komet to hant und gevet gode lof ere und danck anno dūi 1471. 0,93 m Durchmesser.
2.—4. neu.

b) **Privatbesitz:**



1 : 2500

Burgruine (Besitzer: Graf von der Recke-Volmarstein), gothisch. Reste von Mauern und Thürmen. (Abbildung Tafel 15.)

Haus (Besitzer: Schmermund), Renaissance, 18. Jahrhundert. Fachwerk mit Zierkreuzen, ausgekragten Geschossen und Erker. Hausthür zweiflügelig mit geschnitzten Füllungen und Oberlicht. (Abbildungen Tafel 16.)

Haus (Besitzer: Bühne), Renaissance, von 1618. Fachwerk mit Zierkreuzen. Erker, verschalt, mit Giebel. (Abbildung Tafel 17, 1.)

Häusergruppe am Markt, Renaissance, 18. Jahrhundert. Fachwerk mit Zierkreuzen und Inschrift von 1752. (Abbildung Tafel 17, 2.)

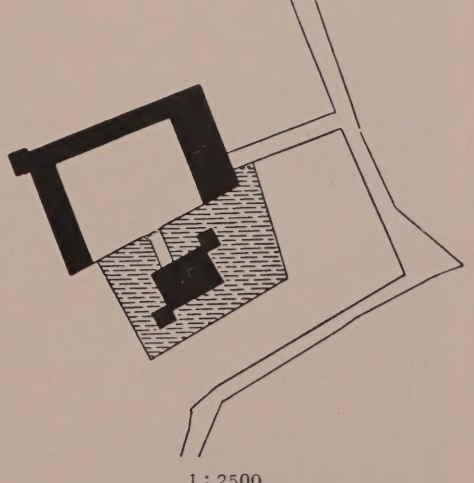
2. Haus Hochholz (Besitzer: Wuppermann).

9 Kilometer südwestlich von Hagen.

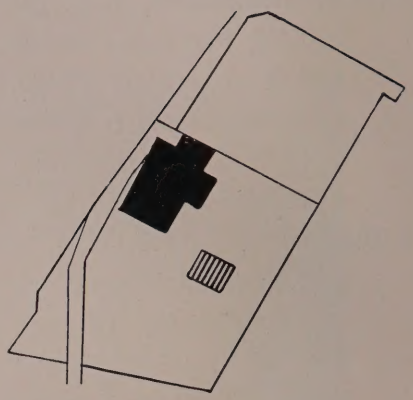
Renaissance, 17. Jahrhundert.

Hauptgebäude, Wasserburg mit 2 Eckthürmen und Zugbrücke. Portal flachbogig mit Pfeilereinfassung und flachbogigem Giebel. (Abbildungen Tafel 18 und 19.)

Nebengebäude, dreiflügelig, mit Eckbau. Portale flachbogig. Tennenwand, Fachwerk mit Zierkreuzen. (Abbildungen Tafel 19.)



1 : 2500



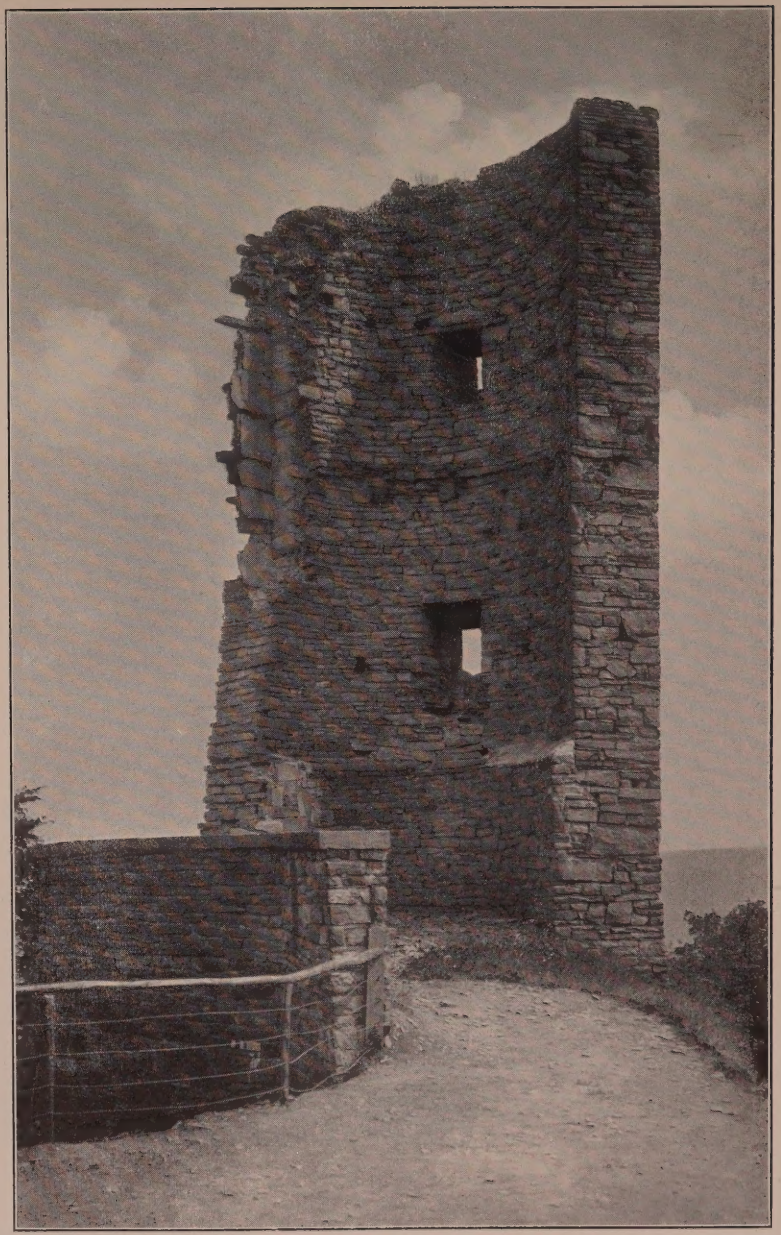
1 : 2500

3. Haus Sundern (Besitzer: Bockbacher).

11 Kilometer südwestlich von Hagen.

Renaissance, 18. Jahrhundert. Gebäude massiv und Fachwerk. Hausthür, geschnitzt, zweiflügelig mit Oberlicht und Jahreszahl 1779. Thür-Oberlicht der Gartenseite, reichgeschnitzt, mit Rankenwerk und Initialen. (Abbildungen Tafel 20.)

Siegel der Sophie von Volmestein, von 1269, im Staatsarchiv zu Münster, Gelinghausen 104. Umschrift: s. (sophie de vol) muotsteine. (Vergleiche: Westfälische Siegel, Heft 1, Abtheilung 2, Tafel 41, Nummer 7.)



Clichés von F. Bruckmann A.-G., München. 1. 2. Aufnahme von A. Ludorff, 1909 (1.) und Fälle, Barmen (2.).

Ruine:

Thurm, 1. Außenansicht; 2. Innenansicht.

Clichés von F. Bruckmann A.-G., München. 1. 2. Aufnahmen von Kottsieper, Wetter, 1904.

Haus (Besitzer: Schmermund):

1. Ansicht; 2. Detail.

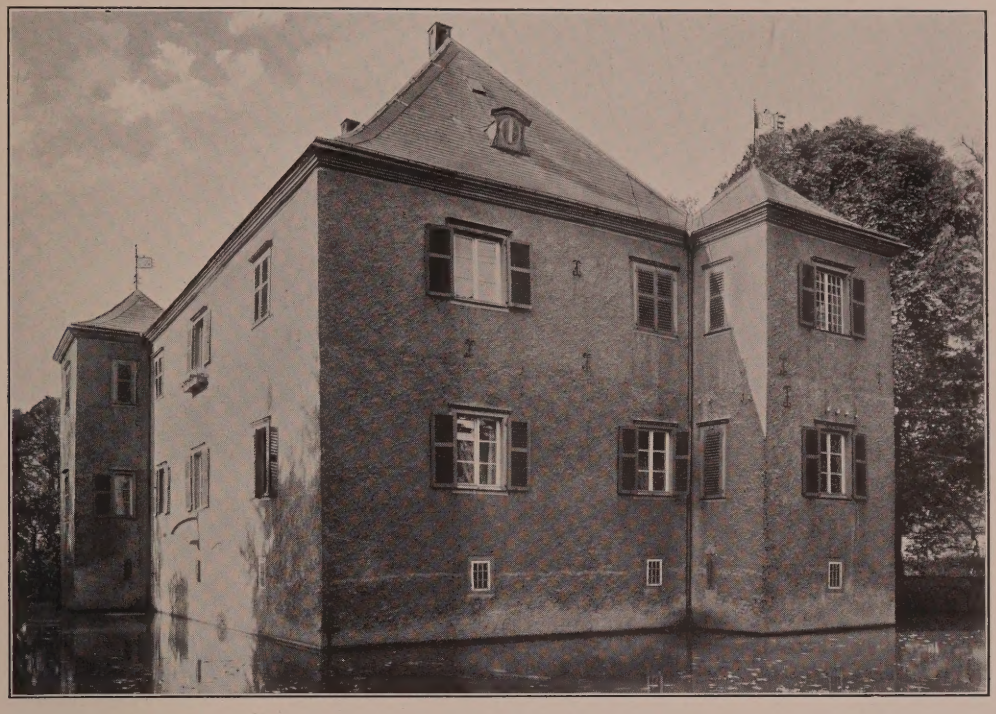
Volmarstein.

1.

Clichés von F. Bruckmann A.-G., München. 2. Aufnahmen von 1909 (2.) und von Kottsieper, Wetter, 1904 (1.).

Häuser:

1. Besitzer Bühne; 2. am Markt.

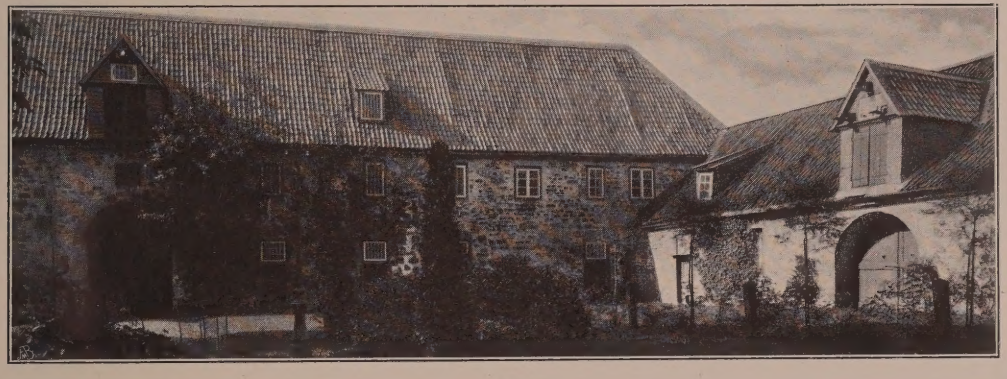


1.

Clichés von F. Bruckmann A.-G., München. 2. Aufnahmen von 1908.

Haus (Besitzer: Wuppermann): 1. Ansicht von Osten; 2. Ansicht von Südosten.

1.



2.

Clichés von F. Bruckmann A.-G., München. 3. Aufnahmen von 1908.

Haus (Besitzer: Wuppermann):

Nebengebäude, 1. Innenansicht; 2. Ansicht von Südosten; 3. Portal des Hauptgebäudes.

Sundern.

1.

Clichés von F. Bruckmann A.-G., München.

2.

Aufnahmen von 1909.

Haus (Besitzer: Bockbacher):

1. Ansicht von Osten; 2. Thüroberlicht.

Vorhalle.

An das Stift Essen und zwar an dessen Hof Eikenscheid zahlten Abgaben im 14. Jahrhundert die Hove to Ordinkhusen, welche der Pförtner zu Wetter bebaute, und die Hove „tho Werderink"; Dobbe bebaute diese, vordem Herm. von Rodinkhusen.[1] 1360 erwarb Engelbert III. von der Mark von Dietrich von Volmestein den Hof Hülsberg und die Mühle.[2]

Um 1400 wird über die Mastberechtigung des Grafen von der Mark verzeichnet: dey Halle[3] und Volmesten, dar hevet myn herre van dem hove to Hulsberge 106 schare, dey drivet myn herre halff ind de schulte halff, wan dar ekeren is . . .[4]

In der Soester Fehde brannten die Dortmunder in der „Vorhelder Burschop" 1446 zwölf Höfe am Kaiserberge, u. a. die Höfe Sporbeck und Brokhusen nieder.[5]

Dem Stift Herdecke gehörten im 14. Jahrhundert die Ländereien „in den Werde" zu „Werdering" und es zahlten ihm nach dem Güterregister von 1483 Zehntlöse: tho Sporbecke, op der Wort, Oerdinchusen und tho Werdringen dat Wermbrok.[6]

Das dem Stifte Essen einst pflichtige Rittergut Werdringen (We(r)deringen) war schon um 1400 getheilt. Einen Theil besaßen seit etwa 1400 die von Düdink zu Altenhagen. Kathrin Düdink, Tochter Johanns Düdink zu Altenhagen und Werdringen, brachte um 1480 ein Stück des Gutes an Joh. von der Haer, Richter zu Hagen und Gografen zu Breckerfeld. Deren Sohn war 1548 Herr zu Werdringen. Dessen Tochter Johanna brachte um 1550 den Gutstheil an ihren Gemahl Jakob von der Capellen. Die Capell oder von der Capellen hatten 1580 und 1609 dem Landesherrn zwei Kriegspferde zu stellen. 1586 saß Reiner von der Capellen zu Werdringen, darauf 1598—1615 sein Sohn Heinrich. Dessen Wittwe Anna Margretha brachte dann jenen Theil in zweiter Ehe ihrem Manne Konrad von Elverfeld aus dem Hause Herbede zu, welcher 1616 zu Werdringen saß. Dessen Nachkommen verkauften ihren Theil an die von Berchem vom Hause Bercheim in der früheren Grafschaft Limburg.

Den anderen Theil besaßen nachweislich zuerst die von Rodinkhusen, dann die von Dobbe,[7] 1388 Wilke Dobbe, 1424 G. Dobbe, 1443—59 Bernd Dobbe — Werdringen heißt daher 1446 Dobben-Haus —, 1480 dessen Schwiegersohn Hermann Grüter, dann 1500—32 Gerd Grüter, 1562 Adolf Grüter († vor 1580). Die von Grüter (Greuther) hatten 1588 dem Landesherrn ein Kriegspferd zu stellen, besaßen also wohl nur 1/3 des Guts, während die von der Capellen 2/3 desselben hatten. 1621—28 saß auf jenem Theile Hans Jörgen Grüter, Adolfs Sohn. Mit dessen Schwester Elisabeth von Grüter kam der Theil als Heirathsgut an Kaspar von Berchem zum Rocholl (Rockholz), indem dessen Schwager diesem den verschuldeten Gutstheil übertrug. Auf Kaspar folgte sein Sohn Adolf Dietrich, dann dessen

[1] Essener Kettenbuch; Randbemerkung: in parochia Volmesteyne.
[2] Kindlinger, Geschichte von Volmestein, 386, 394.
[3] Auf der Halle, Wald bei dem Gute „in der Halle" bei Vorhalle; Rübel.
[4] Rübel in Beiträge zur Geschichte Dortmunds XI, 168.
[5] B. 20.
[6] v. St. IV, 23, 149 und 86.
[7] S. oben.

Sohn Wilm Dietrich, Brandenburgischer Oberst (1698), welcher sich im Türkenkriege hervorthat. Dessen Sohn Joh. Adolf Steffen Otto († 1723) erbte mit seiner Gemahlin, einer von Hugenpot, die Güter Stockum und Bidinkhof. Sein Nachfolger im Besitze war sein Sohn Joh. Friedrich Mordio. Die von Berchem kauften dann auch den von Elverfeldschen Theil von Werdringen. 1680 hatte ein Durchbruch der Ruhr dem Gute einen Zuwachs von beinahe 16 Morgen Land gebracht;[1] es umfaßte 1889 392 ha.[2] 1780 erlangten das ganze, 392 ha umfassende Gut die Grafen von der Recke-Volmarstein, in deren Besitze es noch ist.[3]

1858/9 hatte Vorhalle 849, 1880 1615, 1895 2524 (1871 evangelische, 645 katholische, 8 andersgläubige), 1910 3653 Bewohner; die früher zur Hälfte zu Hagen (lutherische und reformierte Gemeinde), zur anderen Hälfte zu Volmarstein oder Herdecke gehörigen Evangelischen bilden seit 1894 eine eigene Ortsgemeinde,[4] die Katholiken gehören zum Kirchspiel Herdecke. Der Gemeindebezirk umfaßt 1111 ha. Zur Gemeinde zählen außer den 1486 vermerkten Theilen (bezüglich Höfen Aehringhausen, Schönfeld, Ober- und Nieder-Hülsberg, Bruchhausen, Worth, Reffel, Ophausen und Hausen): Bruch, Kaisberg, der Kotten Plattenberg, das Gehöfte Bombeck und Dorf Ostvorhalle.

[1] Meister, II, 124.

[2] S. zum Ganzen v. St. IV, 23, 79, IV 1238, III, 16, 449, I 3, Anhang 1177, I 4, 1238 f., 22, 1590 ff. 1609 ff., 1627 ff.; D. 210; B. 20, 166, 406, 42. S. betr. Dobbe unter Wetter zum Jahre 1424.

[3] Ein Förster des Grafen von der Recke-Volmarstein (zu Parchau in Schlesien) verwaltet das Gut.

[4] Jahrbuch des Vereins für evangelische Kirchengeschichte Westfalens V, 66 f.

Denkmäler-Verzeichniß der Gemeinde Vorhalle.

1. Dorf Vorhalle.

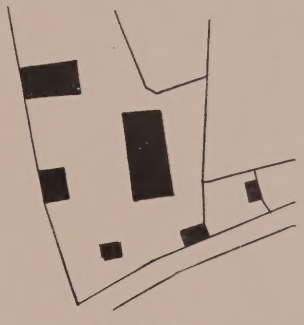
Kirche, evangelisch, neu.

2. Haus Funkenhof (Besitzer: Funke).

Renaissance, 17. und 18. Jahrhundert.

Hauptgebäude, Fachwerk, mit ausgekragten Geschossen und Erker, Zierstreben und Kreuzen. Inschrift über der Hausthür: anno 1713 den 18 may. Diele mit Kamin und geschnitzter Treppe. (Abbildungen Tafel 21 und nachstehend.)

Kornkasten, von Holz. Inschrift über der Thür: anno 1665 den 10. July. (Abbildung Tafel 21.)



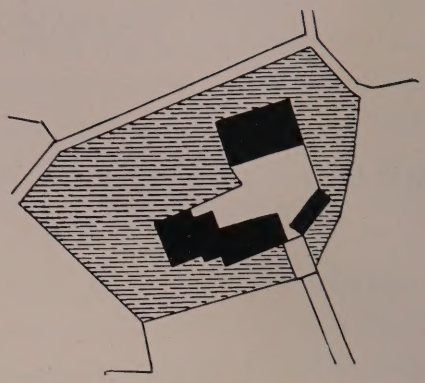
1 : 2500

3. Rittergut Werdringen (Besitzer: Graf von der Recke-Volmarstein).

6 Kilometer nordwestlich von Hagen.

Romanisch, gothisch.

Wasserburg[1] mit Zugbrücke, Thurm und Kapelle. Rundbogenfries, Reste am Thurm. (Abbildungen Tafel 22.)



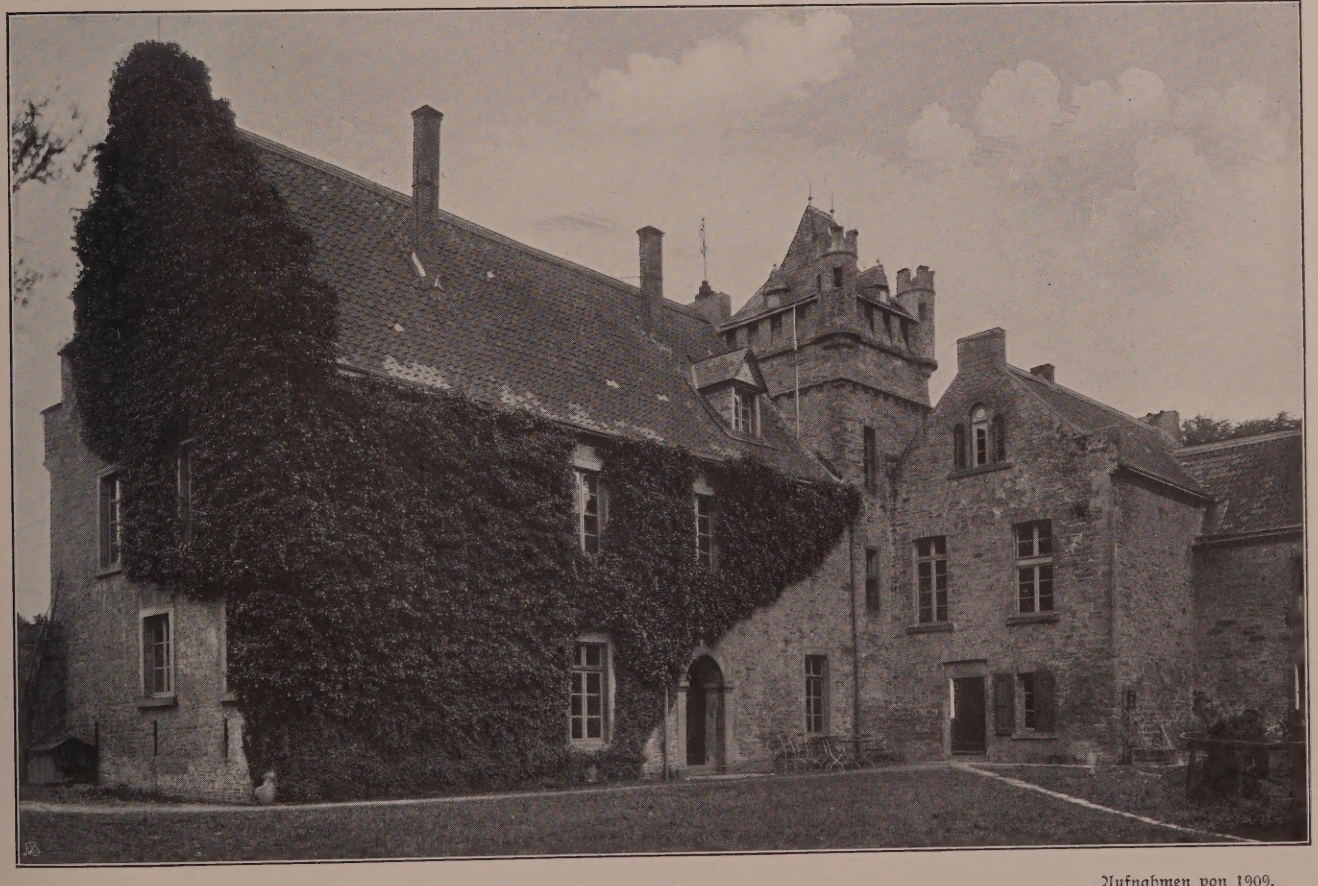
1 : 2500

[1] völlig erneuert, zum Theil umgebaut.

Clichés von F. Bruckmann A.-G., München. 1. 2. Aufnahme von 1909 (1.) und von Kottsieper, Wetter (2.).

Funkenhof (Besitzer: Funke):
1. Hauptgebäude; 2. Kornkasten.

1.



Clichés von F. Bruckmann A.-G., München. 2. Aufnahmen von 1909.

Haus (Besitzer: Graf von der Recke-Volmarstein): 1. Südwestansicht; 2. Nordostansicht.

Wengern.

Das Dorf Wengern (Wingern, Wenengere, Wenegern, das ist Weingarten), Ober-Wengern auch genannt zum Unterschiede von Niederwenigern Kreis Hattingen, liegt unweit der Ruhr inmitten fruchtbarer Ländereien, Weiden und Waldungen.[1]

Aus „Wenengeron" bezog Kloster Werden um 1150 sechs Denare, welche in Halver zu zahlen waren.[2]

Die dem heiligen Liborius geweihte Ortskirche bestand schon 1246;[1] 1264 wurde sie einer größeren Erneuerung unterworfen;[3] sie gehörte zum kölnischen Dekanat Lüdenscheid. Zum Kirchspiel Wengern gehörten Oberwengern, Bommern, Esborn, Voßhöven, Albringhausen, Silschede und Ellinghausen. Um 1310 befanden sich an der Kirche ein Vikar (das heißt wirklicher Pfarrer) und ein Pfarrer (das heißt der eigentlich zur Seelsorge verpflichtete, aber nicht selbst thätige Pfarrer).[4] Die Besitzer des Gutes Steinhaus und des adeligen Hauses Dönhof hatten an die Kirche zu Wengern Abgaben zu liefern.

1456 stiftete der Kirchenrath eine hl. Kreuz- und Evang. Johannes-Vikarie; zu dieser gehörten unter anderem Eikermans und Steinhaus' Hof, sowie oberste Hilgenloe. Daneben bestand eine Marien- und Andreas-Vikarie, die 1472 Neveling Stael von Holstein mit Einkünften ausstattete unter der Bedingung, daß das Patronat in seiner Familie verbleibe.

Um 1400 ist über die Mastgerechtsame des Grafen von der Mark aufgezeichnet: In der Weniger marke dar en ys nicht in geschart ind in gedreven, ind, wann dar ekeren off boyk is, so is myns herren recht 30 swine ind 1 ber in to drivene, gelich de holtrichtere und erfnoten dat behalden hebt.[5] In der Wenger Mark, welche etwa sechs Stunden Umkreis hatte, waren die vier Bauerschaften Wengern, Esborn, Silschede und Grundschöttel berechtigt.[6] Die Rechte dieser Mark sind uns in einem Weistum erhalten.[7]

Dem lutherischen Bekenntnisse wurde die Gemeinde Wengern seit 1543 zugeführt. Das lutherische Bekenntniß der Gemeinde erfuhr erst 1629 Anfechtung im jülich-cleveschen Erbfolgestreite durch die Pfalz-Neuburgische Regierung. Die adeligen Häuser Dönhof und Steinhaus waren katholisch geblieben, beanspruchten aber noch 1697 eine Stimme bei Berufung des Pfarrers; die adeligen Besitzer hielten katholischen Gottesdienst auf ihren Häusern.[8]

Seit der Reformation findet sich ein Kirchensiegel mit dem Andreaskreuze,[9] welches wohl dem

---

[1] v. St. III 22, 1463 ff.; vgl. B. 106. Das Innere der Kirche ist abgebildet Wittener Jahrbuch I; s. S. 94 f. da.

[2] Kötzschke 287.

[3] Wittener Jahrbuch I, 94 und 132 (Beleg?).

[4] Binterim und Mooren I 521; vgl. 523 und Kampschulte, Statistik 216. Nach dem liber collatorum hatte in Wingenscheen (Verwechslung mit Schön-Wengern d. i. Nieder-Wengern?) superius der Graf von der Mark im 15. Jahrhundert das Patronat der Kirche; Binterim und Mooren I, 556. Es übte aber später Herr von der Reck zu Heessen als Erbe der Volmestein'schen Güter das Patronat aus; v. St. a. O.

[5] Beiträge zur Geschichte Dortmunds XI, 167.

[6] v. St. 22, 1523.

[7] Wittener Jahrbuch 17, 65 ff.

[8] v. St. 22, 1469—73; von Hymmen 226.

[9] v. St. 22, 1476; Wittener Jahrbuch 1, 132.

Wappen der um 1550 im Orte ausgestorbenen Familie von Dönhof (steigender Eber auf dem Helm, dessen Hals zwei Lanzen im Kreuz von unten durchbohren) angelehnt ist. Der untere Theil des Thurmes wurde 1678, die schiefergedeckte Spitze 1743 erbaut. Die von Hoete stifteten bei Wengern ein Armenhaus für das Kirchspiel.[1]

Im Dreißigjährigen Kriege mußte das Kirchspiel viel von streifendem Kriegsvolk erdulden.[2] 1636 wüthete die Pest in Wengern so sehr, daß fast alle Bauerschaften ausgestorben waren und das Land unbestellt blieb.[2]

1672 und 1679 wurde das Kirchspiel Wengern durch Einfall der Franzosen sehr beschwert.[3]

Wie 1698, so herrschte 1740 große Theuerung.[3]

1758 fielen feindliche Husaren ein.[4]

1750 lag in Wengern eine königliche Kornmühle, zu der die Kirchspielseingesessenen zwangspflichtig waren. In den Steinbrüchen förderte man gute Hau-, Deck- und Mauersteine.[5]

Den Schulunterricht ertheilte bis zur Zeit der französischen Herrschaft der Vikar für das ganze Kirchspiel im Kirchdorfe; außerdem bestanden von den Eingesessenen unterhaltene Nebenschulen auf verschiedenen Höfen, bis 1811 die französische Schulkommission, später die preußische Regierung bestimmte Schulbezirke bildete.[6] 1823 wurde der Gottesacker außerhalb des Ortes verlegt.[7] Die alte Kirche wurde 1892 umgebaut;[8] alles alte Beiwerk, auch die Grabsteine, wurden beseitigt.

1858/9 hatte Wengern 1517, 1895 2010 (1896 evangelische, 113 katholische, 1 andersgläubigen), 1910 2419 Bewohner; die Katholiken gehören theils zu Witten, theils zu Wetter. Der Gemeindebezirk umfaßt 857 ha.

In der Gemeinde liegt:

1. das adelige Haus Dönhof (Dünhof). Es besaßen ursprünglich bis 1543 die von Donehof, die Ahnherren der in Liv- und Kurland auftretenden späteren Reichsgrafen von Dönhof, welche einen Eberkopf im Wappen führten und von denen Hermann 1330, Johann 1478—84, Dietrich 1526—43 „zum Donehoffe bei Wengern an der Ruhr" saß, darauf im 16. Jahrhundert (1573, 1588 und 1609) die von Schüren, welche dem Landesherrn im Nothfalle ein Kriegspferd stellten, im 17. Jahrhundert und noch 1717 die von Ossenbrock, dann 1722 bis jetzt die von Romberg.[9]

2. das allodiale Rittergut Haus Hove, Wetter gegenüber. Erste Besitzer mögen die von dem Hove gewesen sein. 1527 saß Matthias von Hoete und weiter bis 1580 saßen die von Hoete zum Hove; sie stellten dem Landesherrn zwei Kriegspferde.[10] 1725 besaß das Gut ein Kaufmann. Das schuldenbelastete Gut stand über 100 Jahre in Konkurs; es kaufte 1743 Kriegsrath Eberhard Otto von Schwachenberg, Erbherr auch zu Schlebusch, der einen Neubau an Stelle des alten Schlosses setzte.[11] Er lebte noch 1754, ihm folgte sein Sohn Detmar. 1848 saß dort Landrath Vörster von

---

[1] v. St. 22, 1482.
[2] v. St. 22, 1522.
[3] v. St. 22, 1523. Das Pfarrhaus wurde 1742 erneuert; v. St. 22, 1481; Wittener Jahrbuch I, 137.
[4] Wittener Jahrbuch I, 142.
[5] v. St. 22, 1521. Im Orte fanden damals zwei Jahrmärkte statt (8. Juli und 1. November); a. O. 1522.
[6] Wittener Jahrbuch I, 145 ff.
[7] a. O. 150.
[8] a. O. 7, 57.
[9] v. St. 22, 1482 ff.; B. 30.
[10] v. St. I, 3. Anh. 1177, IV, 23, 79. — [11] v. St. 22, 1502 f.; Meister II, 165.

Hagen, dem 1858 sein Sohn Emil Vörster, 1858—68 Landrath des Kreises Hagen, folgte. Als dieser nach Heide in Holstein versetzt war, kaufte es Dr. Strousberg, 1873 Fabrikant Gottlieb Hammacher in Barop. Seit 1908 ist das 69 ha umfassende Gut[1] im Besitze des Fabrikanten Karl Bönnhof in Wetter.

3. das Gut zu den Eicken nahe bei Wengern, ein Besitzthum der Familie von der Eyck. Theile des Gutes verkauften 1381 Cecilia von der Eycken, 1435 Lyse von der Eycken, Frau des Engelbert Kebbe, an die Kirche zu Wengern; es wurde in Folge dessen ein erbliches Gut der Kirche zu Wengern; 1750 saß Eickerman als Pächter auf dem nunmehrigen Bauerngute.[2]

Verzeichnet werden jetzt außer Dorf Wengern und der Bauerschaft Ober-Wengern das Gut Wengermühle und außer den 1486 vermerkten Höfen und Gütern (in der Becke, gr. und kl. Varney und Elberg) die Gehöfte Egge und Sandberg, die Siedlung Trienendorf und die Häuserbezirke Jageplatz, Opfersiepen und im Ostholte.

Esborn.

Zu Esborn (Esbern) gehören Albringhausen und die Voshöfe.[3] Ein Hüfner aus „Adalbrehtinchuson", d. i. Albringhausen, zahlte im 12. Jahrhundert an den Werdener Fronhof Schöpplenberg.[4] Zu der großen Wenger Mark, welche sechs Stunden Umfang hatte, war auch die „Esber Bauerschaft" berechtigt.[5]

Der Name lautete im 15. Jahrhundert (1486) noch „Eversberg"; im Volksmunde erwuchs daraus E(ver)sber(g), woraus die Schreiber Esbern, schließlich Esborn machten.

Zur lutherischen Lehre trat Esborn mit dem Kirchspiel Wengern, wozu es gehörte, 1543 über. Was von Schicksalen, insbesondere Pest, Krieg und Theuerung, vom Kirchspiel Wengern sonst berichtet wird (siehe dort), gilt auch für Esborn.

Nahe bei den Voshöfen auf dem Hostereis-Berge „fielen um 1750 die besten Decksteine".[6]

Ueber die Schulverhältnisse siehe unter Wengern.

Man unterscheidet in Esborn außer den 1486 schon vermerkten Gehöften (Loese in der Smalenbecke, Brandscheid, am Scharloh, Böving, Widegge, Beisenbruch, Albringhausen, Hünninghausen, am Hahks, Beckmänning, Hilligloh, Voßhöfen, am Ibing, Esborn und Hostereysberg) noch: am Altenlande, Baukloh, am Berge, im Blumenthal, Böllberg, Bracken, Brunsberg, am Dellwege, Egge, Fettenberg, Flaspöten, Hasenberg, an der Heile, Hülsey, am Kampe, Kindler, im obersten und untersten Korten, Krahnenbrink, Langenbruch, Lehmberg, im Leischen, Lichtenböcken, am Luege, am Nielande, am Niepenberg, unterste Ratelbecke, am Rohr, am rothen Hirsch, Sackern, Schlage, Siepen, in der Teimke, am Timpen, am Töllner, am Zippe.

Esborn hatte 1858/59 1392, 1895 1419 (1363 evangelische, 56 katholische), 1910 1472 Bewohner; die Evangelischen gehören zum Kirchspiel Wengern, die Katholiken nach Wetter. Der Gemeindebezirk dehnt sich auf 1015 ha aus.

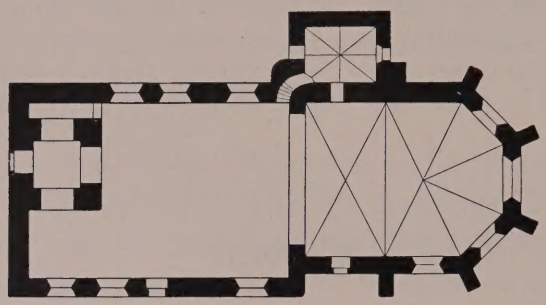
[1] B. 426.
[2] v. St. 22, 1500 f.
[3] v. St. III 22. 1521.
[4] Kötzschke 289.
[5] v. St. a. O. 1523. — [6] v. St. III, 22, 1521. 1745 herrschte eine Rindviehseuche in E.; a. O. 1523.

Denkmäler-Verzeichniß der Gemeinde Wengern.

1. Dorf Wengern.

11 Kilometer nordwestlich von Hagen.

a) **Kirche**, evangelisch, romanisch, gothisch, Renaissance,



1 : 400

einschiffig; Chor, gothisch, einjochig mit 5/8 Schluß; Westthurm, romanisch, im oberen Theil gothisch, eingebaut. Sakristei an der Nordseite. Strebepfeiler am Chor.

Holzdecken. Kreuzgewölbe mit Rippen und Schlußsteinen im Chor, mit Graten in der Sakristei. Triumphbogen spitzbogig. Oeffnungen der Thurmhalle rundbogig.

Fenster eintheilig rundbogig, spitzbogig und gerade geschlossen. Schalllöcher, zweifach gekuppelt, spitzbogig mit Maßwerk. Eingänge an der West- und Südseite gerade geschlossen. (Abbildungen Tafel 23 und 24.)

Taufstein, romanisch (?), von Stein, rund, unverziert. 0,75 m Durchmesser.

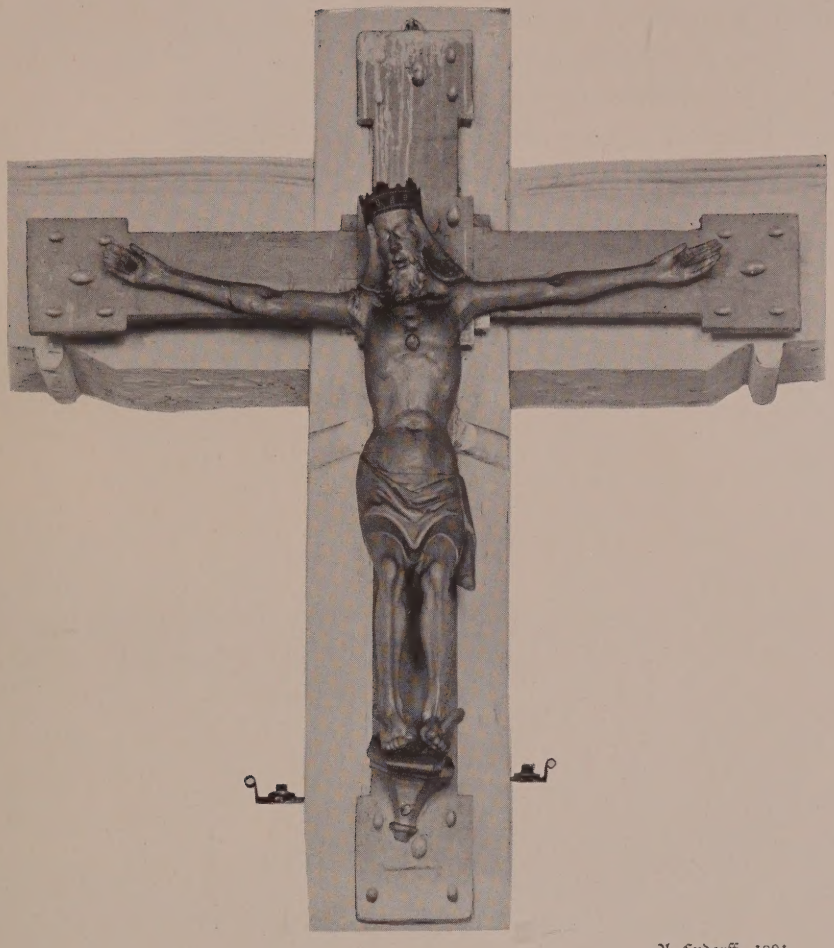
Altar mit **Orgel**aufbau und **Kanzel**, Renaissance (Barock) 18. Jahrhundert, von Holz geschnitzt.

Sakramentshäuschen, Nische, gothisch, von Stein mit geradem Giebel und Kreuzblume, in der Sakristei. Oeffnung 47 cm hoch, 40 cm breit.

Triumphkreuz, romanisch, von Holz. Krone von Blech, langes Lendentuch, Füße nebeneinander auf Flock. Kreuzbalken ausgeschnitten, Mitte und Endigungen edelsteinartig verziert. 1,65 m hoch, 1,46 m breit. (Abbildung Seite 65.)

3 **Glocken** mit Inschriften:

1. anno dni xu°xxi (1521) anthonius heit ich johan schick goss mich. 0,62 m Durchmesser.
2. ich habe einen hellen klang undt ruffe die leuthe zum kirchengang gott erfordert der menschen hertz meine stimme bestehent in ertz anno 1710 fusa johan dirck . . . 0,81 m Durchmesser.
3. gott allein die ehre am tage des absterben unsers 80jaehrigen verdienstvollen ersten pastoris david davidis der sein amt 56 jahre mit wahrer rechtsschaffenheit gefueret hat ist diese glocke gegossen worden ich leop heinz revelmann ernst heinz davidis pastores allhier michael stocky stueck und glockengiesser . . . gegossen im december 1792. 1,07 m Durchmesser.



A. Ludorff, 1891.

b) **Privatbesitz:**

Haus, Nummer 119 (Besitzer: Lohmann), Renaissance, 17. Jahrhundert; von Fachwerk, Obergeschoß ausgekragt; mit Zierstreben und Kreuzen. Unterbau massiv. Inschrift: anno 1621. (Abbildung Tafel 25, 1.)

Haus, Nummer 85 (Besitzer: Diepschlag), Renaissance, 16. Jahrhundert, massiv. Giebel auf Konsolen ausgekragt, mit Zierkreuzen. Inschrift: anno 1599. (Abbildung Tafel 25, 2.)

---

2. Rittergut Hove (Besitzer: Pöppinghoff).

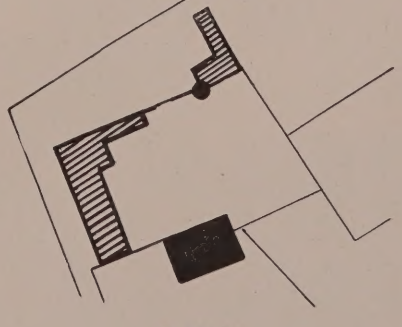
8 Kilometer nordwestlich von Hagen.

Renaissance, 18. Jahrhundert.

Anlage mit Graben. Mauer mit Jahreszahl 1754. Runder Thurm. Thorpfeiler mit Wappen.

Hauptgebäude, Ruine. Portal mit Freitreppe, Giebelbekrönung und Inschrift. 2 Erker auf Konsolen, mit Jahreszahl 1746.

Nebengebäude, neu. (Abbildungen Tafel 26.)



1 : 2500

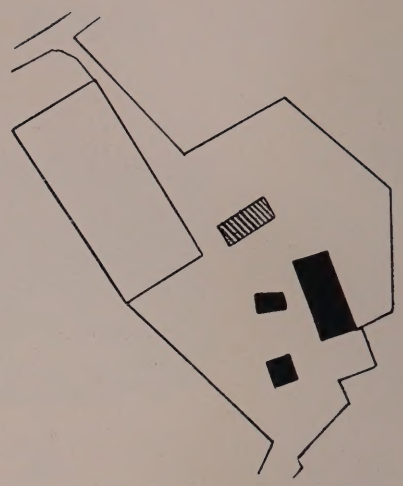
3. Haus Steinhaus (Besitzer: Huek).

10 Kilometer westlich von Hagen.

Renaissance, 18. Jahrhundert.

Hauptgebäude, von Fachwerk. Thüren mit Giebelbekrönungen.

Nebengebäude, massiv, mit Jahreszahl 1751. (Abbildung nachstehend.)



1 : 2500

Ansicht von Nordwesten.

Wengern.

1.

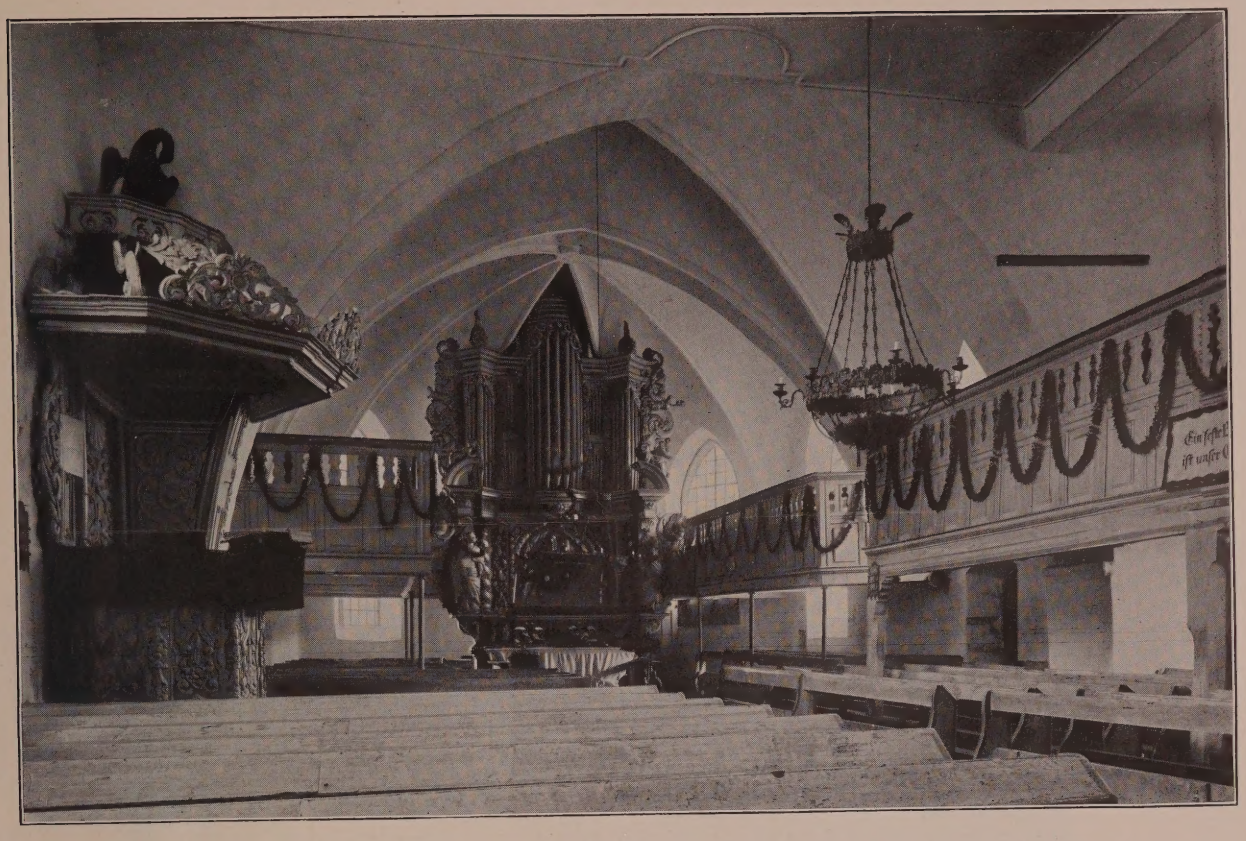
Clichés von F. Bruckmann A.-G., München.

2.

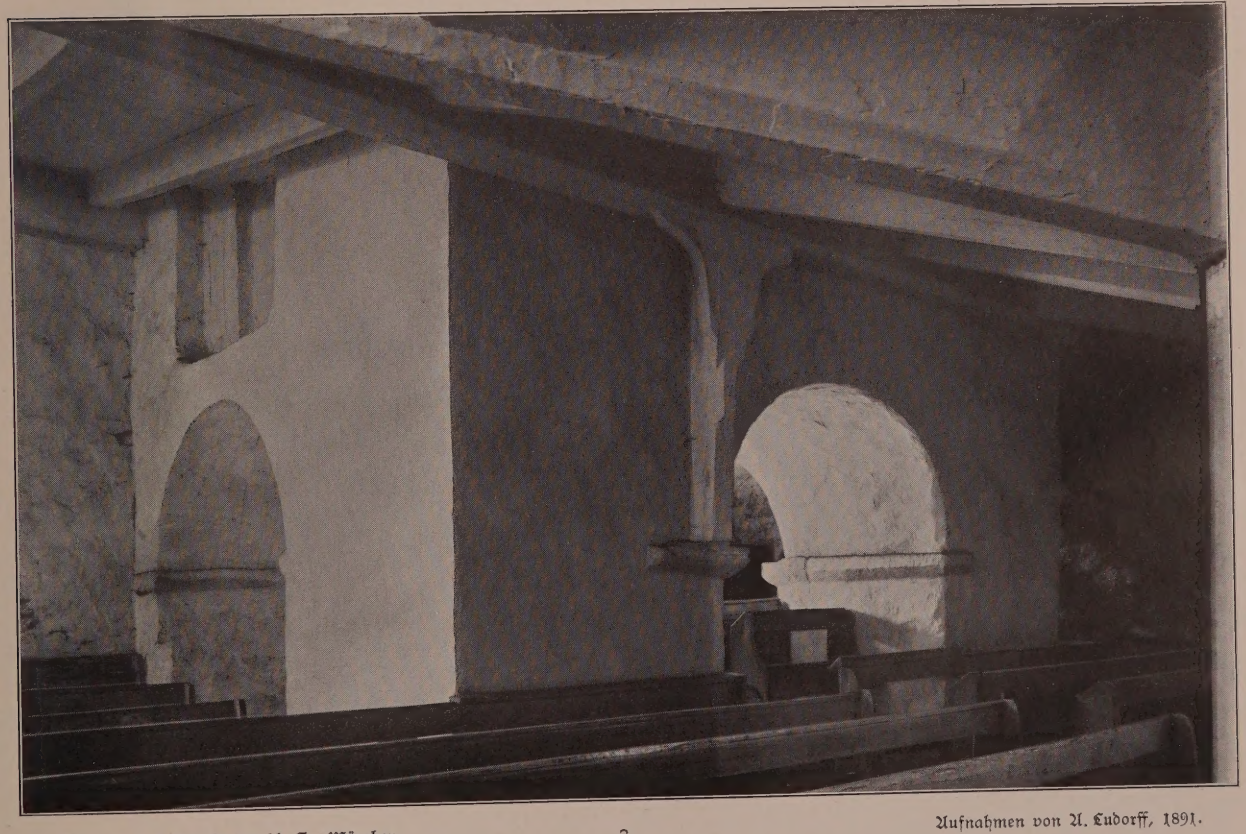
Aufnahmen von A. Ludorff, 1891 und von 1909.

Kirche: 1. Südwestansicht; 2. Nordostansicht.

Wengern.



1.



Clichés von F. Bruckmann A.-G., München. 2. Aufnahmen von A. Ludorff, 1891.

Kirche:

1. Innenansicht nach Südosten; 2. Theil nach Nordwesten.

Wengern.

1.

2.

Clichés von F. Bruckmann A.-G., München.

Aufnahmen von Kottsieper, Wetter, 1904.

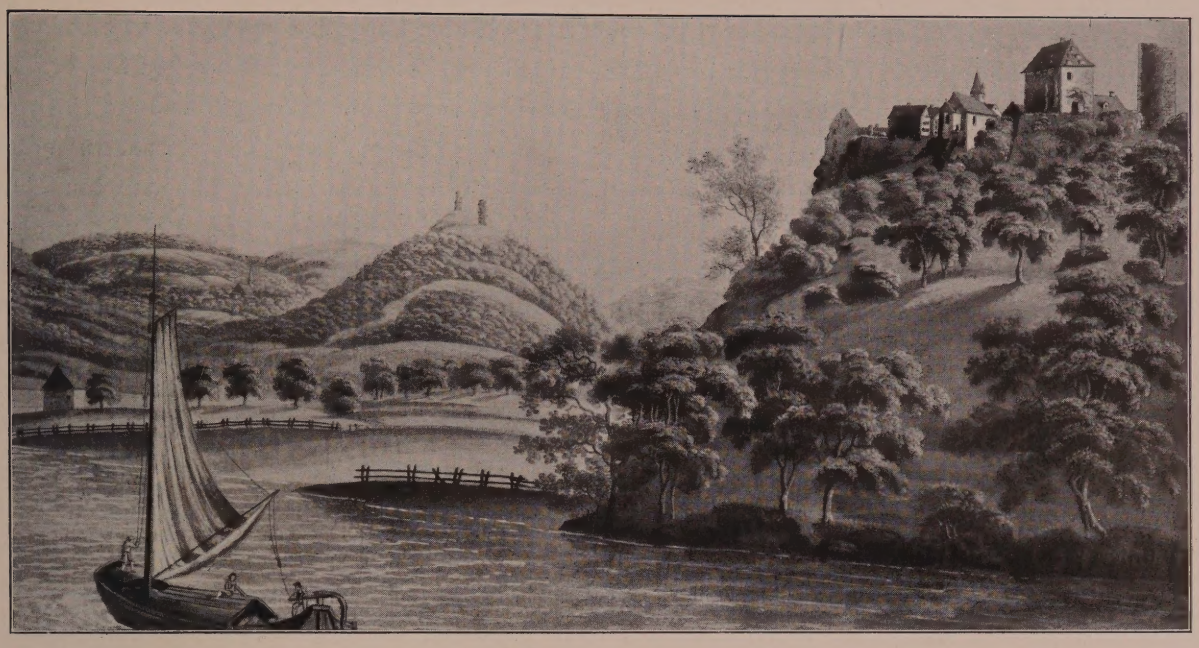
Häuser: 1. Nummer 119 (Lohmann); 2. Nummer 85 (Diepschlag).

1.

Clichés von F. Bruckmann A.-G., München. 2. Aufnahmen von 1909.

Haus (Besitzer: Pöppinghoff):

1. Südostansicht; 2. Nordwestansicht.



Freiheit Wetter nach einem alten Bilde.

Wetter.

Freiheit und Dorf Wetter, jetzt zur Stadt erhoben, liegen an einer von der Ruhr umspülten Abdachung des Ardey-Gebirges, jene zu oberst in Höhe von fast 132 m.

1214 erscheint als Zeuge in einer Urkunde des Erzbischofs Adolf von Köln Friedrich von Wettere, 1292 in einer Soester Urkunde[1] Rudolf von Wethere.

1274 war „Wetthere“[2] eine mit Burgmannen aus dem Dienstadel und Leuten wohl bewehrte Burg der Grafen von der Mark, welcher diese schon um jene Zeit eine Freiheit verliehen;[3] Graf Engelbert von der Mark bestimmte 1274 diese Burg sammt der zugehörigen Herrschaft[4] zur Mitgift seines Sohnes Everhard bei dessen Verheirathung mit Irmengard, Schwester des Grafen von Berg.[5] 1323 bereits war Rotger v. Altena Droste zu Wetter,[6] Wetter also Sitz eines Amtmanns

---

[1] Westfälisches Urkundenbuch VII, Nr. 100 und 2230. Vgl. Harkort Wetter 10; B. 126 f. (Wappen); weiteres siehe im Urkundenbuch des Geschlechts v. Mallinckrodt.

[2] predicti (castri) dominium; so erklärt sich die Stelle Westfälisches Urkundenbuch VII, Nr. 1491.

[3] Dies ergibt sich aus der Urkunde von 1355 (s. unten).

[4] Ueber den Namen s. B. 124 f., Winkelman 6.

[5] Westfälisches Urkundenbuch a. O. Es gab auch eine curtis Wettere damals, d. i. der Wetterhof bei Arnsberg; a. O. Nr. 54 f.

[6] Harkort Wetter 10.

und Mittelpunkt wie eines Gerichtsbezirks, zu welchem erst Wetter und Ende, seit Zerstörung Volmarsteins (1324) auch Herdecke, Volmarstein und Wengern gehörten, so eines Verwaltungsbezirkes, der die Gerichte Wetter und Hagen, sowie das Gaugericht Schwelm umfaßte. 1355 „gab und bestätigte" Engelbert Graf von der Mark, der gehört, daß „eine alde Vrieheit von seinen Vorvadern wegen tho Wetter gewest, eine ganze Vryheit binnen der Mauern (von) Wetter und gab den Bürgern von Wetter in der Vryheit, in dem Dorpe und in dem ganzen Eigen, also verne als dat wendet, de dar umb sind off immer kommen mögen", ein bestimmtes Recht. Es heißt darin „das Gericht von Wetter beginne oben an dem Kattenstein (jetzt Hickenstein) an dem nächsten Siepen bis an die krumme Ruhr, von da quer herab bis an unsere (des Grafen) Vor-(Furchen-, Grenz-)steine und von da niederwärts unter dem Ufer bis an die Sültenbeke und diese abwärts an die alte Ruhr und weiter um die alte Ruhr das Ufer herab bis in die rechte Ruhr, darauf die Volmarsteiner Seite der Ruhr bis an die alte Mühle, von da up de genne Siede abwärts bis an die Schnotterbeke und von da herauf bis zur lüttken depen Dille". Was zwischen Burgmännern und Bürgern strittig sei, möchten sie unter sich richten mit Vor-(Furch-, Grenz-)steinen und Zäunen. Die Befugnisse des Richters und der Bürgermeister wurden genau geordnet, ebenso die Verpflichtungen der Bürger, Recht zu nehmen im Orte, zu erscheinen, wenn die Bürgermeister sie „an die Kircheiche" entböten, und Wachedienst zu thun, ferner die Weidegerechtsame der Bürger; auch wurden allerlei Strafbestimmungen getroffen.[1] — Den zwei Bürgermeistern, deren alljährlich einer neu gekoren wurde, standen „der Rath und die Gemeinde" zur Seite, wie 1669 bemerkt wird.[2] Der Rathsmänner waren vier (zwei aus der Freiheit, zwei aus dem Dorfe), der Gemeindevorsteher (seit etwa 1700) zwei.

In Wetter stand ein Vemestuhl der Freigrafschaft Volmarstein, auch nachdem diese an die Grafen von der Mark gekommen war; es urkundete und richtete dort 1407 Gobel von Weyrdinchusen, 1424 bis 1449 Freigraf Heinrich von Vörde, vor dem 1436 zu Herdecke die Klage eines gewissen Peter gegen die Stadt Mainz schwebte;[3] später (um 1500) Georg Hackenberg. 1391 „starf Graf Engelbert von der Marck to Wetter und ward gen Vrondenbergh gefuhrt zur Begrebniß durch 500 Gewapende umb siner Fiende willen".[4]

Im Streite der Brüder Adolf VI. und Gerhard von der Mark 1421—37 blieb Wetter bei Cleve.[5]

Zu den Burgmännern von Wetter gehörte der Besitzer der Burg Mallinckrodt, wie sich 1451 zeigt und dieser 1562 geltend macht;[6] ferner waren als Nachfolger der von Heggenschede die von Boyle (Boell) 1377—1505 Erbburgmänner dort;[7] deren Erbfolger waren 1509 die von Grüter zu Werdringen.

Den Eingang zur Freiheit schlossen zwei durch einen viereckigen Thurm vertheidigte Pforten; das Doppelthor hütete ein Pförtner namens des Bürgermeisters. Eine Wasserleitung befand sich am Heiligen Born.

---

[1] Staatsarchiv Münster, Urkunde von Wetter (Abschrift). Über die Weide heißt es: Item so mögen sey er 4fötige Queck (Vieh) drieven bit an den Kollsiepen, von dem Kollsiepen an des Weßels Crutze an den Brudtstein op de Haarpöeten, van den Haarpöeten up die wilden Steppel." Vgl. Harkort, Wetter 52 ff., B. 134 f., 138 ff.

[2] a. O.; weitere Namen der Bürgermeister bis 1806 verzeichnet Harkort, Wetter 21 f., B. 154 ff.

[3] Lindner 90, 480, 556, 208, 490, 623. Harkort Wetter 16 f.; Staatsarchiv Münster, Urkunden von Wetter.

[4] Merckers Chronik (Stadtarchiv Hattingen); Harkort, Wetter 8.

[5] Harkort, Wetter 9. Damals war Wetter eines der vier Hauptschlösser der Mark.

[6] Staatsarchiv Münster, Urkunden von Wetter, Harkort, Wetter 12 f.

[7] Harkort a. O. 12 f.

Wetter war auch in den Gemeinden Ende und Herdecke weideberechtigt.[1] Die Schweinehude war am jetzigen Oberstein.

Die Gemeinde versammelte sich — ein Rathhaus fehlte bis ins 18. Jahrhundert — jährlich unter der Kircheiche und unter der Linde am Kirchhofe; an letzterem Tage wurde der halbe Rath durch Wahl erneuert.[2]

An Örtlichkeiten zu Wetter werden genannt 1449 der Baumhof, 1501 der Platz binnen Wetter, 1537 der Kirchengarten, 1553 dat Mollenfeld op dem Stockey.[3] Am „Hillige Borns-Siepen" entsprang der hillige Born oder de Kerkbeke; es war ein im Mittelalter viel besuchter Wallfahrtsort.[4]

Das Siegel der Freiheit Wetter vom Jahre 1534—37 zeigt in einem Ovalschild eine Heilige mit dem Schwerte (Katharina) und ihr zu Füßen das märkische Wappen mit der Umschrift S. opidi in Wetter.

Für die Landtags-Verhandlungen hatten die kleinen Städte und die Freiheiten der Mark, unter letzteren auch Wetter, sich zusammengeschlossen zu einheitlicher Vertretung ihrer Interessen, wie dies besonders im 16. und 17. Jahrhundert nöthig erschien.[5]

In der Burg Wetter, an welche der große Ardeywald sich schloß, mochten die Grafen von der Mark öfter des Weidwerks halber weilen, worauf die im Schutte der Burgruinen 1819 gefundenen Eberzähne und Hirschknochen hinzudeuten scheinen. Die Burggebäude bildeten ein verschobenes Viereck, in einer Größe von 50 zu 60 m mit einem inneren Hofe. Nach Osten stehen die Ruinen des alten Amthauses noch; die südlichen Baulichkeiten schlossen sich an den im Südwesten errichteten Bergfried, den noch in 26,4 m Höhe erhaltenen runden Thurm, in dessen Verließ oder untere Kerkerzellen man die Gefangenen mit Stricken hinabließ; nach Westen lagen die Stallungen, nach Norden, wo in der Ostecke ein kleiner Thurm vorsprang, die Dienstwohnungen. Von Norden führte ein Doppelthor, von Süden her neben Blockhäusern über den tiefen Graben eine Zugbrücke als einzige Zugänge in die Burg.[6]

Die etwa 220 m lange, 120 m breite Vorburg oder Freiheit, welche ebenfalls mit Mauer und 7—10 m breitem, durch zinnengekrönte „Bollwerke" befestigtem Graben umgeben war, hatte im Westen ein doppeltes, mit Thürmen bewehrtes Hauptthor und an dem zur Ruhr führenden Wege das Wasserthor.[6] Hier saßen auf den Wortstätten des Burgherrn dessen Leute, die „Bürger" des Ortes, denen auch Ackerland und Weiden gegen eine Abgabe zugewiesen waren.[7]

Die mit der Vertheidigung der Burg betrauten Burgmannen hatten je ein Burghaus vor oder auf der Burg mit zugehörigen Ländereien als „Burglehen". 1643 werden deren sechs genannt: Storksnest (Dobbenstein, Boelegut), das der von Ovelacker (zum Niedernhofe), von Vaerst (zu Kallenberg), von Wickede (zu Schede), von Mallinckrodt (zu Mallinckrodt) und vom Broke (zu Wetter).[7]

In der Burg Wetter hatte auch der adelige Droste oder Amtmann des Amtes Wetter seinen Sitz, 1338—43 z. B. Ritter Gerhard von Witten.[8] Ihm hatte jeder Vestgenosse von Schwelm zwei Tage zu dienen, einen zu Grase (im Sommer), einen zu Stroh (im Winter).[9]

Der Drost von Wetter Kraft Stecke bot bei seinem Anschlage auf Dortmund 1457 auch das Amt Wetter auf.[10]

---

[1] B. 135, 173.
[2] Harkort a. O. 21 f.
[3] a. O. 24; vgl. B. 135 f.
[4] B. 323.
[5] B. 83 ff., 190; D. 254; Harkort, Wetter 29.
[6] Harkort, Wetter 49, B. 25 ff., 32 f.
[7] B. 27 f.
[8] Dortmunder Urkundenbuch I Nr. 534 und 577.
[9] Harkort, Wetter 20.
[10] M. 140 f. Die übrigen Drosten von Wetter 1323—1722 s. bei Harkort, Wetter 19 f.

Zu einer Fehde gegen Lüttich hatte im 15. Jahrhundert das Amt Wetter 25 Mann zu Fuß zu stellen, 1482 sollte das Amt Wetter 50 Mann stellen.[1]

Droste zu Wetter, wo im 17. Jahrhundert öfter die Landtage der Grafschaft Mark abgehalten wurden, war 1323 Engelbert von Altena, 1338—42 Gerd von Witten, 1356—68 Dietrich von Werminckhusen, 1373—81 Evert Ovelacker 1384 Rutger Kalve, 1391—92 Everd von Wickede, 1397 Mennecke von Molmkotten und Herm. Wanthof, 1408 Joh. Steck, 1430—45 Gerd Knippink, 1435—58 Kracht Stecke, 1481—90 Dirich Mallinkrodt, 1499—1510 Nagel (1495—1515 auch Henr. Knipping (1516—53 Jörgen von Boenen, neben ihm) 1512—31 Jasper von Elverveld, 1564 der junge Jorien von Bönen,[2] 1569—90 Jürgen von Romberg, 1590—1639 Bern. von Romberg, 1639—56 Joh. Friedr., 1657—85 dessen Sohn Christoph Philipp von Loe zu Overdik bei Bochum,[3] 1685—1718 Frh. Joh. Sigism. von Heiden,[4] 1724—47 Gerhard von der Recke, Herr zu Witten, 1747—49, 1749—53 (Einführung von Kreisen unter Landräthen) je ein General von Schwerin.[5] In dem Bruderkriege, welchen Graf Adolf von der Mark 1423—37 gegen seinen u. a. auch vom Erzbischof von Köln unterstützten Bruder Gerhard zu führen hatte, mußte 1425 auch der Droste von Wetter, welches zu den vier Hauptschlössern des Landes zählte, beiden Brüdern den Huldigungseid leisten, während im Waffenstillstand vom 11. Februar 1428 Wetter dem Grafen Adolf zugesprochen wurde.[6]

In der Soester Fehde wurde Kerk (d. i. Dorf)-Wetter 1445 niedergebrannt.[7]

Die der heiligen Katharina geweihte, vor der Burg gelegene Kapelle zu Wetter stammte wohl aus dem 13. Jahrhundert. Sie gehörte als Schloßkapelle zur Burg und zum fürstlichen Amthause;[8] sie war mit der Burgbefestigung verbunden. Um 1380 wurde sie vergrößert.[9] An ihr bestand 1374 eine Katharinen-Bruderschaft.[10]

Neben der Schloßkapelle in der Freiheit gab es im Dorfe Wetter eine im 14. Jahrhundert neugebaute gothische, den Heiligen Urban und Pankratius geweihte Kirche;[11] dies war die ältere Pfarrkirche des Ortes.[12] Nach dem liber collatorum hatten die Grafen von der Mark im 15. Jahrhundert das Patronat in „Wetteren".[13] Beim Abkratzen des Wandbewurfs der Kirche fanden sich um 1865 Wandgemälde mit der Jahreszahl 1407.[14] 1505 wurde ein neuer Chor an die Kirche gebaut.[15]

An der Kirche bestanden die Vikarien beatae Mariae virg. und Nicolai (1518 genannt), an der Kapelle die Vikarien S. Annae und S. Vincentii. Die in der Kapelle zu Wetter gestiftete, nur von Bürgersöhnen zu versehende St. Vincenzvikarie oder der Frühaltar wurde 1452 vom Herzoge Johann von Cleve-Mark bestätigt.[16] Die Annenvikarie stifteten die von Boyle. Die Nikolaus-Vikarie war eine Blutvikarie der Hackenbergs.[17] Der St. Nikolausvikar trug acht Acker Landes zwischen Schornefeld und Urdinghausen von den Herren von Volmarstein zu Lehen.[18] Zur St. Annen-Vikarie gehörte in Herdecke

---

[1] M. 140.
[2] Wittener Jahrbuch 17. 42. Dessen Grabplatte befindet sich in der lutherischen Kirche.
[3] Staatsarchiv Münster, Urkunden von Hagen; Wittener Jahrbuch 14, 140 ff.; Harkort, Wetter 20; D. 330 f.
[4] Niemeier 49.
[5] B. 53 ff.
[6] D. 65 f.
[7] B. 19; weiteres s. oben.
[8] Darpe in der Westfälischen Zeitschrift 51, I, 26 f. Niemeier 5, 11, 47; B. 329, 335 f., 338 f.
[9] Harkort, Geschichte von Wetter 49; B. 331.
[10] B. 334.
[11] Darpe in der Westfälischen Zeitschrift 51, I, 26 f.
[12] Harkort a. O. 41.
[13] Binterim und Mooren I, 556.
[14] a. O. 468; B. 331.
[15] Staatsarchiv Münster, Kirchenarchive der Grafschaft Mark, Repertor 375, II.
[16] Staatsarchiv Münster, Urkunden von Wetter; B. 57, 91 f., 338.
[17] B. 106.
[18] Harkort a. O. 43; B. 344.

der Hof zu Hasley; diese Vikarie kam später an die reformierte Kirche zu Wetter.[1] Die Marienvikarie wurde 1470 gestiftet.[2]

Eine Schützengilde: „Unserer lieben Frauen Brüderschaft" mit kirchlichem Charakter bestand schon 1345 „zu Wetter in der kerspelkerken"; sie lebt noch jetzt.[3] Wie anläßlich des „Schützenspiels" von 1695 gemeldet wird, durften nur Bürger an dem Scheibenschießen theilnehmen.[4] In der Bürgerkiste befand sich 1800 ein silberner Vogel mit Kette, der Schmuck des Schützenkönigs.[5] Seit 1703 als Miliz eingerichtet, wurde die Bruderschaft gelegentlich aufgeboten, so 1762 zur Wildschweinjagd in der Feldmark.

Die Reformation fand schon 1550 Eingang. 1629 wurde versucht, die katholische Lehre mit militärischer Hilfe (seitens der Pfalz-Neuburgischen Regierung) wieder einzuführen.[6] Die Umkehr zur katholischen Lehre trat aber nicht ein; dagegen bürgerte sich das reformierte Bekenntniß ein. Die Schloßkapelle nebst dem Vikarienhause lag 1643 wüst; auch die Dorfkirche war 1646 baufällig.[7] Es wurden dann 1657 den wenigen Reformierten des Ortes die Schloßkapelle und die Einkünfte der vier Ortsvikarien durch Verfügung der brandenburgischen Regierung überwiesen; die Dorfkirche verblieb den Lutherischen,[8] welche 1758—62 mühsam einen Neubau der eingestürzten Dorfkirche aufführten.[9] 1817 und nach erneuter Trennung wiederum 1822 traten beide Gemeinden der Union bei.[7] 1849 wurde, da die Industrie manchen katholischen Einwanderer hergeführt, eine Missionsvikarie der Katholiken in Wetter gegründet, die 1851 zur Pfarrvikarie erwuchs, 1891 eine Kirche erhielt und 1892 selbstständig wurde.

Der Dreißigjährige Krieg in Verbindung mit dem Niederländisch-Spanischen Kriege und dem Jülich'schen Erbfolgestreite schuf auch in Wetter viel Elend, Armuth und Noth. Die Pest brach aus, Kriegsvölker plünderten; 1637 z.B. lagerte die Fürstenberg'sche Armee unter der Freiheit.[10] 1638, 1642—45 wurde kaum Land besäet, weil die Mittel fehlten. 1642 waren von 82 Wohnungen und Gütern in Wetter 32 wüst; geringe, blutarme Handwerker (besonders Mauerleute) und Taglöhner bewohnten den Ort, deren Vieh wegen Futtermangel hinstarb, deren Korn 1643 durch Hochwasser verdarb.[11] 1646 wurde Haus und Amt Wetter vom Großen Kurfürsten an den Grafen von Sayn und Witgenstein verpfändet, welcher 1646 nach Wetter kam.[12] Beim Einfalle der Franzosen 1673 belief sich der Kriegsschaden und die Plünderung auf 2500 Thaler.[13] Handel bestand 1699 nicht im Orte, von Gewerben nur 30 Messerschmiede und 12 Steinmetzen. 1714 waren in Wetter 98 Haushaltungen und 346 Einwohner. Die Joch-Ruhrbrücke (bei der heutigen sogenannten oberen Fähre) war 1663—1713 fünfmal durch Eis weggetrieben.[14]

---

[1] Harkort a. O. 43; B. 344. — [2] Kirchenarchiv Wetter.

[3] Ihre Akten reichen bis 1663; Harkort Wetter 13; B. 339, 381 ff.

[4] Harkort, a. O. 14; B. 381 f. — [5] B. 212; vgl. 384.

[6] Merckers Chronik (Stadtarchiv Hattingen); Harkort a. O.

[7] Harkort a. O., 42 f. Doch bestand seit 1822 keine Verbindung, so daß jetzt eine große lutherische und eine kleine reformierte Gemeinde, friedlich geeint, im Orte bestehen.

[8] Darpe, Die Anfänge der Reformation in Westfälische Zeitschrift 51, I, 27; D. 225; Harkort, Wetter 41 ff.; Niemeier 41 ff.; B. 91.

[9] Niemeier 3 (mit Bild S. 16). Nur der Chor der alten Kirche wurde erhalten. Wittener Jahrbuch 7, 59.

[10] B. 292 f.; D. 240. — [11] B. 90, vgl. 169; D. 259.

[12] Archiv der lutherischen Pfarrei Wetter.

[13] Harkort Wetter 25; Jahrbuch des Vereins für evangelische Kirchengeschichte, VII, 262 ff.; B. 177, 296, 373 f.

[14] B. 259.

1753 bei Einführung der Landgerichte wurde das Gericht von Wetter nach Hagen verlegt[1] und Wetter bezüglich der Verwaltung dem von einem Steuerrathe verwalteten Städtekreise südlich der Ruhr zugetheilt.[2] Nachdem der Siebenjährige Krieg erneute schwere Kriegslasten und die verheerenden Einfälle der Franzosen gebracht, konnte endlich im Frieden die Industrie in Wetter erblühen, zu welcher der Große Kurfürst durch Ansiedlung privilegierter Klingenschmiede 1664 den Grund gelegt hatte.

1771 zählte man zu Wetter in 100 Häusern 433 Einwohner.[3]

1780 wurden die Marken (202 holländische Morgen) getheilt, darunter der 80—90 holländische Morgen große Wetter Berg. 1797 wurde der Graben außerhalb der Mauer stückweise an die Bürger verkauft.[4]

Während die Messer- und Klingen-Herstellung[5] in Wetter zurückging, kam seit 1784 durch die Harkorts ein ganz neuer Gewerbezweig, die Stahlfrischerei, in Wetter auf.[6]

1780 wurde Wetter Sitz des Westfälischen Bergamtes. Das Gebäude desselben erhob sich auf den Fundamenten der alten Burg; das Bergamt wurde 1792 Oberbergamt; 1804 wurde es nach Essen verlegt, dagegen blieb in Wetter das märkische Bergamt. Nachdem 1776—80 die Ruhrschleusen angelegt waren, konnte 1781 die „Wasser- und Ufer-Ordnung für den Ruhrstrom" erlassen werden.[7]

1812 stellte Wetter 21 Freiwillige.[8]

Als 1815 das märkische Bergamt nach Bochum umgesiedelt war, wurde in der alten, seit 1753 verödeten Burg eine mechanische Werkstätte angelegt; die großen Harkortschen Werke erstanden.[9]

Von 1809 an war Wetter, indem es seines Stadtrechts beraubt wurde, in der Verwaltung mit der Bürgermeisterei Herdecke verbunden; 1851 wurde es abgetrennt und zu einem Amtsbezirke mit der Gemeinde Ende vereinigt.

Die Aktienstraße nach Witten wurde 1842 ausgeführt, die Eisenbahn 1848.

Der Friedhof wurde 1847 von den Plätzen bei den Kirchen nach der Wort verlegt.

Wetter hatte bei 388 ha Grundfläche 1858/9 1954, 1880 4150, 1895 6393 (4609 evangelische, 1749 katholische, 5 jüdische, 30 andersgläubige), 1900 7097, 1910 9161 Einwohner. Eine neue katholische Kirche erstand 1890; eine neue reformierte Kirche nach Abbruch der alten Schloßkapelle 1894,[10] eine neue lutherische Kirche wurde 1905/6 erbaut. 1909 wurde dem alten Orte das Stadtrecht wieder verliehen.

---

[1] Harkort, Wetter 17.

[2] D. 288.

[3] Beiträge zur Geschichte Dortmunds XI, 48.

[4] Harkort Wetter 24; B. 135.

[5] B. 211.

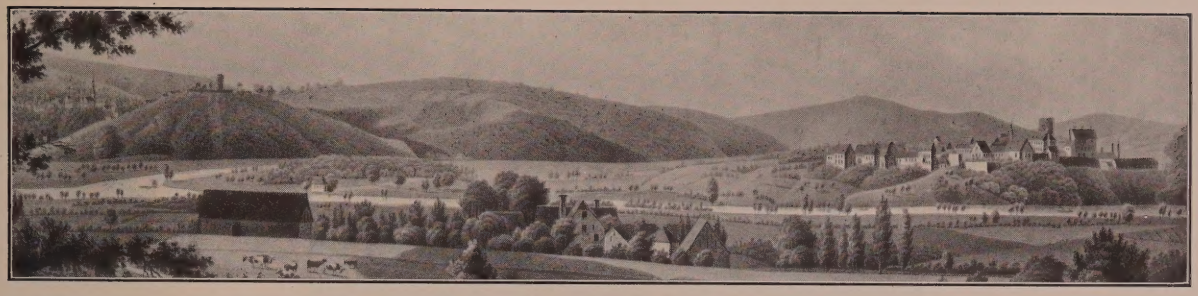
[6] 1779 wollte Harkort auf der Ruhr einen Hammer anlegen; B. 198.

[7] D. 496 ff.; 510 ff.; Harkort, Wetter 34 ff.; Winkelmann 1903/4 40 ff.; B. 376 ff. Das Werk heißt heute Märkische Maschinenbau-Anstalt.

[8] Harkort, Wetter 15.

[9] D. 510 f. Die meisten Trümmer des alten Renteihauses wurden 1816 dem Orte zur Straßenpflasterung geschenkt. Des Ortes damalige Unsitten (Gastereien, Gebehochzeiten, Zechen und Kartenspiel, Diebereien in Garten, Feld und Wald) zeichnet P. Harkort zu Schede 1816 in einer Eingabe an die Regierung; Winkelmann 1904/6, 25 ff.

[10] Das Bild der alten Kapelle s. in der Festschrift betreffend die Pfarrer Hengstenberg S. 7, wo auch S. 11 der alte Wedemhof (das Pfarrhaus) Wetters abgebildet ist.



Freiheit Wetter nach einem alten Bilde.

Denkmäler-Verzeichniß der Gemeinde Wetter.

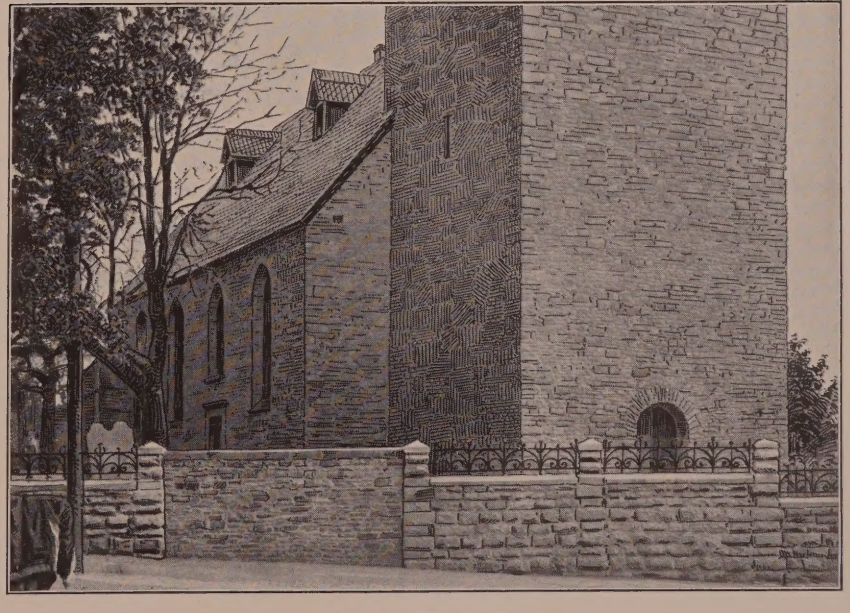
Stadt Wetter.

7 Kilometer nordwestlich von Hagen.

a) **Kirche**,[1] evangelisch, (romanisch), gothisch, Renaissance,

1 : 400

einschiffig mit unregelmäßigem 5/8 Chor. Westthurm im Untergeschoß romanisch (?). Strebepfeiler am Chor. Holzdecken. Fenster, eintheilig rundbogig, am Chor spitzbogig, zweitheilig mit Maßwerk; Schalllöcher spitzbogig.



Nordwestansicht der Kirche.

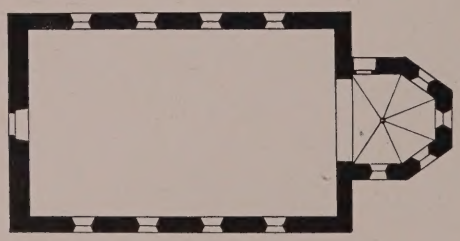
[1] der Unter-Stadt.

Westportal rundbogig, Eingänge der Nord- und Südseite gerade geschlossen, letzteres vermauert, mit der Jahreszahl 1760.

Taufstein, romanisch, von Stein, rund, mit Rankenfries. 0,90 m hoch, 0,87 m Durchmesser. (Abbildung nachstehend.)

Grabstein, Renaissance, 16. Jahrhundert. 1 Wappen in Stein, 4 Wappen und Inschrift in Bronce: **in dem jar m v^c lxiii (1563) den xi decembris ist der eddel und erentfest jurgen von boenen alls er zu vetter xxiii jar drost gewesen in dem herren entschlaffen und alhie begraben worden seines alters im lxv jare der almechtige got verleihe im ein froelich aufferstehendt.** 1,76 m hoch, 0,88 m breit.

b) **Kirche**,[1] reformiert, gothisch, Renaissance,



1 : 400

einschiffig, mit 5/8 Chor. Dachreiter an der Westseite. Holzdecke im Schiff; Kreuzgewölbe mit Rippen und Schlußstein im Chor.

[1] der Ober-Stadt (Freiheit).

Fenster spitzbogig, eintheilig.

Westportal rundbogig, Tympanon mit Kreuz. (Abbildung Tafel 27.)

c) **Privatbesitz**

Schloß, Burgstraße 11 (Besitzer: Gemeinnütziger Bauverein), Hauptgebäude, Renaissance, (Barock), 18. Jahrhundert; mit Stuckverzierungen und -Decken, einfach.

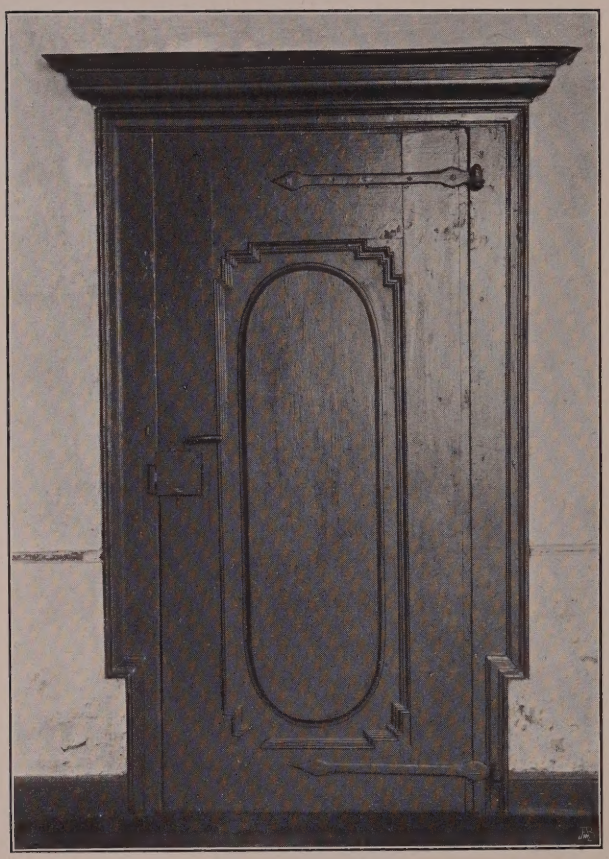
Bergfried, Ruine, gothisch, 13. Jahrhundert, rund. Fenster rundbogig, vermauert und gerade geschlossen. Eingang spitzbogig. (Abbildung Tafel 28, 1.)

Haus, Burgstraße 20 (Besitzer: Prinz), gothisch, massiv, mit Treppengiebel. Thorweg spitzbogig. (Abbildung Tafel 28, 2.)

Häuser, Renaissance, 17. und 18. Jahrhundert; von Fachwerk, mit ausgekragten Geschossen, Zierstreben und Kreuzen. (Abbildungen Tafel 29 und 30.)

1. Freiheit 32 (Besitzer: Diederichs), mit Jahreszahl 1732.
2. Freiheit 33 (Besitzer: Diederichs).
3. Freiheit 34 (Besitzer: Peltzer), Untergeschoß massiv, mit Vorbau und Jahreszahl 1652. Portal spitzbogig mit Jahreszahl 1644.
4. Burgstraße 3 (Besitzer: Kunesch).
5. Burgstraße 8 (Besitzer: Winterhoff).
6. Im Kirchspiel 3 (Besitzer: Rosenkranz).

Stadtplan der Ober-Stadt (Freiheit)
1 : 2500.

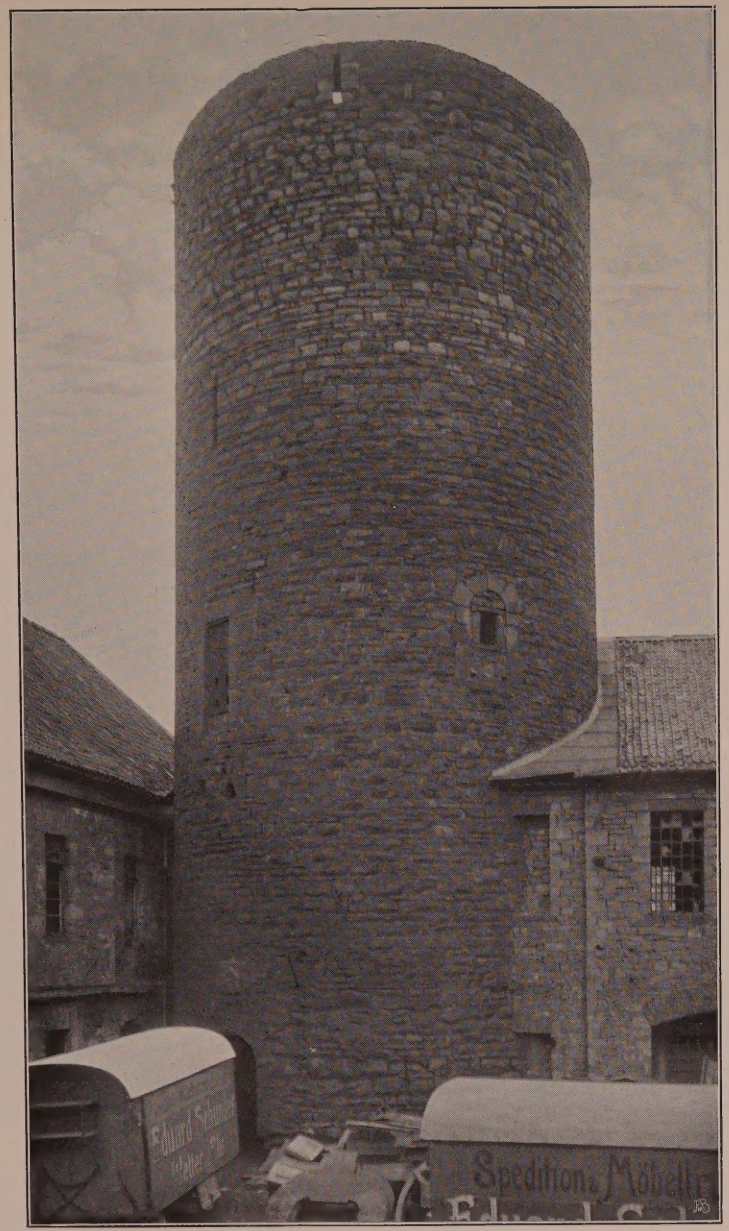


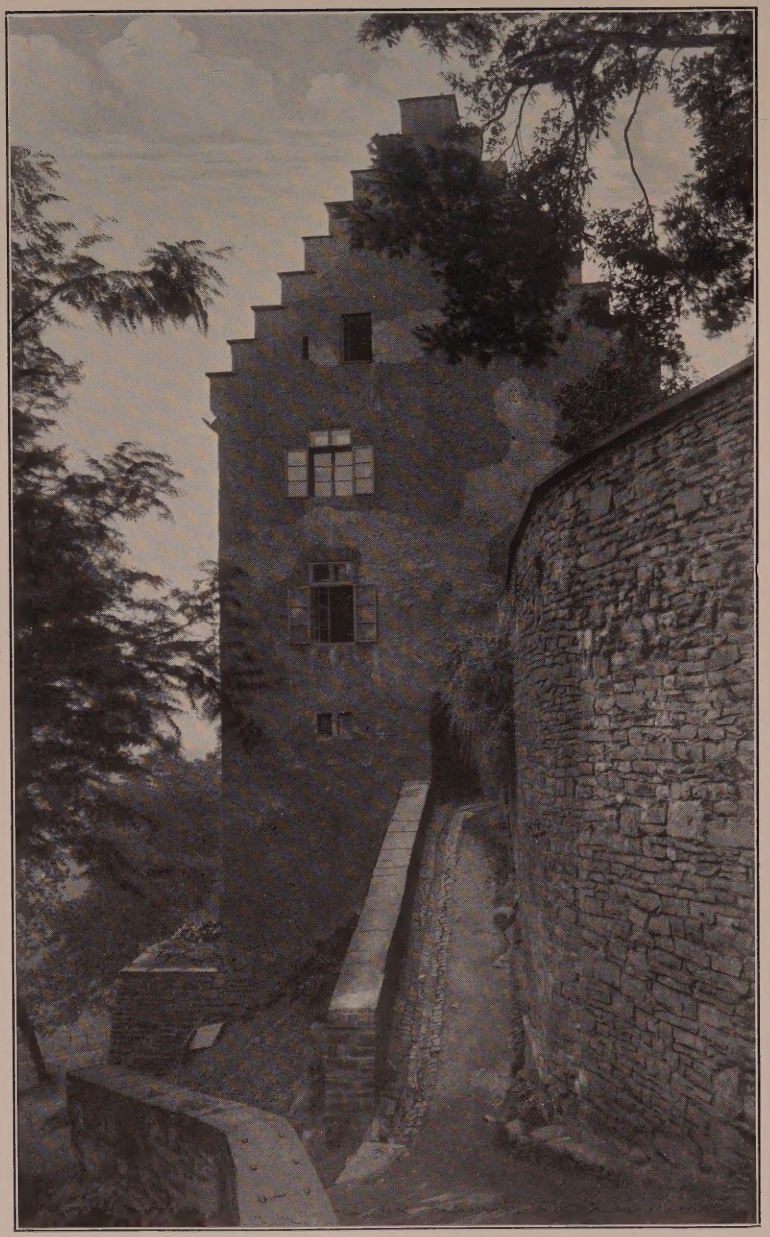
Thür im Hause Freiheit 26 (Besitzer: Richter).
Renaissance, 18. Jahrhundert, einflügelig, mit Füllung und Gesims.

1.

Clichés von F. Bruckmann A.-G., München. 2. Aufnahmen von A. Ludorff, 1903/04.

1. Evangelische Kirche; 2. Reformierte Kirche.





Clichés von F. Bruckmann A.-G., München. 1. 2. Aufnahmen von 1909.

1. Burgruine, Burgstraße 11 (Besitzer: Gemeinnütziger Bauverein); 2. Haus Burgstraße 20 (Besitzer: Prinz).

1. 2.

Clichés von F. Bruckmann A.-G., München. 3. Aufn. v. 1909 u. v. Kottsieper, Wetter, 1904 (2.).

Häuser:

1. Freiheit 32 und 33 (Diederichs); 2. Freiheit 34 (Peltzer); 3. Im Kirchspiel 3 (Rosenkranz).

Clichés von F. Bruckmann A.-G., München. 1. 2. Aufnahmen von Kottsieper, Wetter, 1904.

Häuser:

1. Burgstraße 3 (Kunesch); 2. Burgstraße 8 (Winterhoff).

Zurstraßen.

Waldbauer (2222 ha 32 a), wozu Raffenboel mit seinen Höfen und dem hohen Raffenböler Berge gehört, liegt an der Landstraße Hagen-Breckerfeld am Eilper Bache, inmitten hoher, waldbestandener Berge.[1]

Kloster Werden besaß im 11. Jahrhundert den Fronhof Schöpplenberg (Scubilinbura, Supelenbure im 11., Scüpelenbure, Scüpelincbueren im 12. Jahrhundert genannt)[2] dort;[3] auf dem Hofe, der zu den dem Oberhofe Barkhofen unterstellten Sadelgütern zählte,[1] befand sich eine alte, 1750 nicht mehr benutzte Kapelle;[1] der Schulze der Bauerschaft „to Schüblenberge" war, wie 1500 bezeugt wird, Hofesrichter, der Pfarrer von Voerde als Vertreter des Abtes von Werden, damals Hofesschreiber.[1] Das Hofesgericht wurde alljährlich „to Körtink[4] op der dinkpflichtigen Gerichtsstatt" gehalten.[1] Die Werdener Heberegister des 12. Jahrhunderts verzeichnen (34) Pflichtige des Fronhofes Schöpplenberg in Heide (super Heitha), Peddinghausen (Peddinchuson), Werminghausen (Widemerinchuson) und Möcking (Mekkinchuson).[2]

Güter in „Velthusen" übereignete der Erzbischof von Köln 1256 bei Volmarstein dem Kloster Benninghausen [5]

1724 schenkte der aus Waldbauer vom Hofe Velthusen gebürtige Kaufmann Joh. Georg Velthaus zu Wismar 1200 Rthlr. Kapital behufs Bestellung eines Kandidaten für Unterweisung der Kinder und Sonntagnachmittags-Predigt, zudem 50 Rthlr. zur Erbauung einer Schule und Kapelle unweit des Schulzenhofes zum Schöplenberge. Es predigten dann die Pfarrer von Hagen dort alle 14 Tage. In Verfolg dieser Stiftung wurde 1736 der Gemeinde zur Straßen in Waldbauer die Abtrennung von der Gemeinde Hagen bewilligt und ihr 1741 nach von Hagen aus veranlaßten Weiterungen ein eigener Pfarrer gegeben.[6] Die Kapelle wurde 1741 so umgebaut, daß der untere Theil Pfarrerwohnung, der obere Betsaal wurde. 1828 wurde ein besonderes Pfarrhaus erbaut und nun die ganze Kirche zum Gottesdienste benutzt.[7]

Die 71 schatzbaren Hauseingesessenen nährten sich 1750 hauptsächlich vom Handel mit Vieh und Holzkohlen.

An Wohnplätzen unterscheidet man in Waldbauer außer dem Dorfe Zurstraße und den 1486 vermerkten Höfen und Siedlungen Killing, Rafflenbeul, Benscheidt, Baunscheidt, Wirminghausen, Lowert, Ober- und Nieder-Feldhausen, Stenking, Homborn, Heide und Schöpplenberg die Gehöfte Kuhfeld, Selbecke, Wahl und Wildspring, die Häuserbezirke Bracken, Damm, Egge, Eiken, Flachskämpen, Gehegde, Höhe, Langenloh, Rohland, Strücken, Stutenhagen, die Einzelhäuser Brauten,

---

[1] v. St. I, 4, 1383 ff.

[2] Kötzschke 288 f., 151, 286, 302 f., 439, 503; v. St. IV, 1399 ff.; Sauerland 80 ff.

[3] Rübel in Dortmunder Beiträge XI, 168; Kötzschke a. O.; 288, 302.

[4] jetzt Kötting.

[5] nämlich to Ulhusen, tor Hulsbeke, to Windgaten, im Brauk to Swelm, to Haurhusen, ufm Siepen, ufm Berg to Helhammer to Hiddinghusen, to Beckmännig to Wenigern, to Merklinghusen, to Brauking, da nieden to Brauking, Brink, to obern und niedern Kotthusen to Lusenberg, to Kückelhusen, im Holle (vgl. Meier 73 f.), tor Smerbeke, to Watterhövel, to Wirminghusen, tor Lovert, to Mecking, to Möcking, to Körting, to Peddinghusen, tom Vorwerk, tom Walde, tor Heiden, Milsman, tom Kattenholle, to Holthusen im Breckerfelde, to Hulversche, to Olkinghusen, up dem Willsprung, to Holthusen in Swelm, tom Hede, tor Krabbenheide, to Altena, tom Steinbrink, tom Niggenhuse.

[6] v. St. I 4, 1383 ff. Eine Glocke goß für „Straße in der Waldbauer" im Mai 1793 Michael Stocky zu Bochum; Jahrbuch des Vereins für evangelische Kirchengeschichte V; Sauerland 70 f.

[7] Wittener Jahrbuch VII, 59.

Dicken, Grüne, Hamperfeld, Hasperhammer, Hahnengericht, Hagebeuke, Haferkruste, Lunker, Schöntal, Siepen, Stall, Sürk, Sundern und Voßloch.

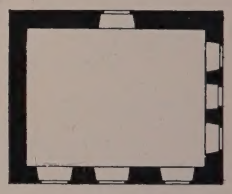
In Waldbauer waren 1858/9 1129, 1895 1038 (1000 evangelische, 38 katholische), 1905 845, 1910 1732 Personen ansässig; die Evangelischen gehören zum Kirchspiel Zurstraße, die wenigen Katholiken nach Hagen. Der Gemeindebezirk umfaßt 2080 ha.

Denkmäler-Verzeichniß der Gemeinde Zurstraßen.

Dorf Zurstraßen.

6 Kilometer südlich von Hagen.

Kirche, evangelisch, Renaissance, 18. Jahrhundert, einschiffig, gerade geschlossen. Dachreiter. Holzdecke. Fenster und Eingang gerade geschlossen.



1 : 400

Inhalts-Verzeichniß.

	Seite	Tafel
Titel		
Vorwort	I, II	
Preisverzeichniß	III	
Karte der Provinz Westfalen (Stand der Inventarisationsarbeiten)		I
Historische Karte von Westfalen		II
Karte des Kreises Hagen-Land		III
Geschichtliche Einleitung	1—10	
Gemeinde Boele	11—14	
„ Bommern	15, 16	
„ Breckerfeld	17—26	1—4
„ Dahl	27—30	5
„ Haspe	31, 32	6—10
„ Eppenhausen	33, 34	
„ Herdecke	35—42	11—14
„ Kirch-Ende	43—46	
„ Silschede	47—48	
„ Volmarstein	49—56	15—20
„ Vorhalle	57—60	21, 22
„ Wengern	61—66	23—26
„ Wetter	67—76	27—30
„ Zurstraßen	77, 78	

Alphabetisches Ortsregister

der geschichtlichen Einleitungen und der Denkmäler-Verzeichnisse.

	Seite	Tafel
Asbeck	47, 48	
Berge	52, 53	
Boele	11—14	
Bommern	15, 16	
Breckerfeld	17—26	1—4
Dahl	27—30	5
Eppenhausen	33	

	Seite	Tafel
Esborn	63	
Fley	33	
Funkenhof	59	21
Grundschöttel	53	
Halden	33	
Harkorten	32	6—9
Haspe	31, 32	
Herbeck	34	
Herdecke	35—42	11—14
Holthausen	34	
Hove	62, 63, 65	26
Kirch-Ende	43—46	
Rochholz	52, 53, 55	18, 19
Schede	42	
Silschede	47	
Steinhaus	66	
Steinhausen	16	
Sundern	56	20
Volmarstein	49—52, 54, 55	15—17
Vorhalle	57, 59	
Wengern	61—65	23—25
Werdringen	60	22
Westerbauer	31, 32	10
Wetter	67—76	27—30
Zurstraßen	77, 78	

Alphabetisches Sachregister der Denkmäler-Verzeichnisse.

Bezeichnung	Ort, Eigenthümer ꝛc.	Seite	Tafel
Altar	Breckerfeld	26	3, 4
Altaraufsatz	Dahl	29, 30	
	Kirch-Ende	45, 46	
	Wengern	64	24
Ansichten	Volmarstein	54	
Stadtpläne	Wetter	67, 75	
Burgen	Funkenhof	59	21
Rittergüter	Harkorten	32	6—9
Schlösser	Hove	65	26
Ruinen	Rochholz	55	18, 19
	Schede	42	
	Steinhausen	16	
	Steinhaus	66	
	Sundern	56	20
	Volmarstein	55	15
	Werdringen	60	22
	Wetter	75	28
Epitaphien	Wetter	74	
Grabplatten			
Fenster	Sundern	56	20
Oberlicht			
Gebäude	Harkorten	32	7, 9
Wohnhaus	Herdecke	41	13
Speicher	Volmarstein	55	16, 17
	Wengern	65	25
	Westerbauer	32	10
	Wetter	75	29, 30
Glocken	Breckerfeld	26	
	Dahl	29	
	Kirch-Ende	45	
	Volmarstein	55	
	Wengern	64	

Bezeichnung	Ort, Eigenthümer ꝛc.	Seite	Tafel
Kanzel	Herdecke	41	
	Kirch-Ende	45, 46	
	Wengern	64	24
Kirchen	Boele	13, 14	
Kapellen	Breckerfeld	25, 26	1, 2
	Dahl	29	5
	Herdecke	40, 41	11, 12
	Kirch-Ende	45	
	Volmarstein	54	
	Wengern	64	23, 24
	Wetter	73, 74, 75	27
	Zurstraßen	78	
Kornkasten	Vorhalle	59	21
Kreuze	Wengern	64, 65	
Vortragkreuze			
Triumphkreuze			
Küchen	Harkorten	32	9
Dielen	Rochholz	55	19
	Vorhalle	59	
Orgel	Kirch-Ende	45, 46	
	Wengern	64	24
Portale	Harkorten	32	6, 8
Thore	Herdecke	42	14
Thüren	Rochholz	55	19
	Steinhaus	66	
	Westerbauer	32	10

Bezeichnung	Ort, Eigenthümer 2c.	Seite	Tafel
Sakramentshäuschen	Volmarstein Wengern	55 64	
Schränke in Holz und Metall Füllungen Truhen Wandgetäfel Thüren	Harkorten Wetter	32 76	8, 9
Siegel	Breckerfeld Herdecke Volmarstein	25 35, 39 49, 56	
Stickereien und Gewebe	Boele	13	
Taufsteine	Dahl Wengern Wetter	29 64 74	

GETTY RESEARCH INSTITUTE
3 3125 01757 8432